

Wöchentlich 80 Pf., monatlich 2,40 M., halbjährlich 12,00 M., jährlich 24,00 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konspiration ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkontofonto: Berlin 87598 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65

Werdender Kapitalismus.

Die neuesten Wirtschaftslehren des Bolschewismus.

In der Konferenz der Moskauer Parteioorganisation über die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung ...

Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung immer breitere Formen an. Die Rechtsopposition behauptet, daß die Produktionspläne unweigerlich gekürzt werden müßten.

Als besonders symptomatisch hob Krumin hervor, daß es schon so weit gekommen sei, daß ein jüngerer sowjetrussischer Volkswirtschaftler Eisenwalz in einem Lehrbuch der Wirtschaftspolitik ...

Nationale Minderheiten.

Was ist zu fordern und was kann jetzt erreicht werden?

Es ist immer vom Uebel, wenn ein Staatsmann außenpolitische Verhandlungen führen muß, dessen Autorität durch innerpolitische Ereignisse ...

Die Utrechter Veröffentlichung.

Kategorische Erklärungen Belgiens.

Amlich wird mitgeteilt: Der belgische Gesandte in Berlin hat im Auftrag seiner Regierung im Auswärtigen Amt die Echtheit der vom „Utrechter Tageblatt“ veröffentlichten Dokumente ...

„Het Volk“ (Soz.) schreibt: Es habe Grund zu der Annahme, daß die vom „Utrechter Tageblatt“ veröffentlichten Dokumente in dem Nachlaß eines verstorbenen belgischen Generals ...

Sudetendeutscher Trauertag.

1919 - 4. März - 1929.

Als das Habsburgerreich zerfiel, bildeten alle deutschen Mitglieder der Volksoertretung die vorläufige Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich.

Dieser Staat war freilich durch den breiten Gürtel des tschechischen Siedlungsgebietes in mehrere Teile gerissen und es wurde dem tschechischen Staat, der in den Verband der Siegermächte aufgenommen wurde, nicht schwer, sich die deutschen Randländer einzufügen.

Im Uebermut des „Sieges“ und in der Angst um diese wirtschaftlich unentbehrlichen Randgebiete sah die tschechische Regierung die friedliche Demonstration als Aufstand an.

Das gräßliche Ergebnis dieser Verblendung einer Regierung, die selbst der demokratischen Selbstbestimmung ihre Macht verdankte, waren 51 Todesopfer, davon 25 in Raaden an der Eger, 15 in Sternberg, Nordmähren, 6 in Karlsbad, je 2 in Arnau, Eger und Mies, 1 in Kuffig, 112 Schwerverwundete.

Die Prager Regierung, in der deutsche Bürger mit ihren tschechischen Klammern zusammenhängen, würde der Versöhnung der beiden Völker einen Dienst leisten, wenn sie — nach zehn Jahren — öffentlich die Opfer der Verblendung von damals beklagte und zur Einigung an ihren Gräbern aufforderte.

Arbeiterschützenverband Wien.

Vom Magistrat genehmigt.

Die Wiener Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine haben nach der Auflösung eines dieser Vereine durch die Regierung zur Vertretung ihrer Interessen einen Landesverband der Wiener Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine gegründet.

Damit ist der Streich der Regierung Seipel gegen die Arbeiterschützenvereine pariert.

Der belgische Generalstabschef, General Gode,

folgt in einer Erklärung u. a.: daß die Utrechter Veröffentlichung von der ersten bis zur letzten Zeile eine Fälschung bildet. Ich bin in dem Dokument als Mann hingestellt, der im Dunkeln Pläne schmiedet, die dazu ansetzen, mein Land in wirtschaftliche Abhängigkeit hineinzuziehen.

Ich habe niemals andere militärische Maßnahmen ins Auge gefaßt als solche, die rein defensiver Natur in bezug auf Deutschland waren.

Die Fälscher haben sich ausschließlich auf unserm Gebiet ab und hatten den alleinigen Zweck, den Angriff zurückzuweisen, den die Ereignisse von 1914, deren Opfer mein Land war, mich ins Auge zu fassen verpflichteten.

Französische Erklärung.

Paris, 2. März.

Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Der von der holländischen Zeitung wiedergegebene Text ist eine plumpe Fälschung, zusammengesetzt aus ebenso gefährlichen wie lächerlichen Unwahrheiten.

Der Fälscher als „Enkel Heinrich Heines“.

Die Brüsseler Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung über den Ursprung der falschen Utrechter Dokumente eingeleitet. Der Fälscher soll, wie behauptet wird, ein gewisser Albert Franck sein.

Severing zum Wehrproblem.

Antwort an deutschnationale Stahlhelmfreunde.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags erwiderte der Reichsminister des Innern Severing am Sonnabend auf deutschnationale Angriffe gegen die Haltung der Sozialdemokraten zur Wehrfrage:

„Ich glaube eigentlich der Beantwortung der Frage überhoben zu sein, wie ich, wie die Sozialdemokratie zum Wehrproblem stehe.“

Um einer Legendenbildung, daß der Minister ausweichen sei, vorzubeugen, weist ich auf das hin, was ich in dieser Frage geschrieben, gesagt habe. Man sollte sich endlich daran gewöhnen, einen Mann nicht nach einer Rede oder einem Aufsatz, sondern nach seinem gesamten Wirken zu beurteilen. Das sollte auch für die Parteien gelten. Herr Sevdewich ist nicht die Sozialdemokratische Partei; was er schreibt, ist nicht das, was die Partei zu vertreten hat. Ich habe die Pflicht der Landesverteidigung ausdrücklich bejaht. Ich folge dabei den Anschauungen des Fraktionsführers Bebel, der am 7. März 1904 u. a. erklärt hat: „Wir leben und kämpfen auf diesem Boden um dieses unser Vaterland, unser Heimatland, das vielleicht in noch größerem Umfange wie Ihr (zu den Parteien) Vaterland ist!“ Das ist die Stellung der Sozialdemokratischen Partei. Es ist ein Unterschied, ob ein einzelner Herr

in einer Broschüre eigene Gedanken aufteilt oder ob Herr Morosowich in Magdeburg unter dem Beifall Tausender Stahlhelmsreiter erklärt: „Unser innenpolitisches Bestreben geht nicht auf ein Aufhören der Verfassung, sondern wir wollen dem Parlamentarismus das Genick umdrehen!“ und wenn das offizielle Organ des Stahlhelms in Nummer 4 den Eid der Beamten so interpretiert, als ob er den alten Soldateneid zum früheren Monarchen höher stelle. Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß mit besonderen Erklärungen von der Sevdewich-Broschüre abzurücken, ihre Tätigkeit zieht diesen Strich so scharf, daß Worte darüber nicht nötig sind.“

Der deutschnationale Abgeordnete Dryander bemerkte darauf, daß die große Mehrheit der Sozialdemokratie anders stehe als die Sevdewich-Broschüre, werde nirgends bestritten, er wüßte aber nochmals eine Antwort auf die Frage, wie der Minister sich zu Beamten stelle, die sich die Auffassung der Sevdewich-Broschüre zu eigen machten.

Reichsinnenminister Severing erwiderte darauf: Ich habe meinen Äußerungen über das Verhältnis der Beamten zur Verfassung nichts hinzuzufügen. Es kommt nicht auf die parteipolitische Zugehörigkeit des Beamten, sondern auf sein Verhalten an.

Eine politische Fälscherwerkstatt.

Großbetrieb russischer Emigranten ausgehoben.

Auf Grund einer Anzeige eines in Berlin lebenden amerikanischen Journalisten ist — wie die B.-S.-Korrespondenz mitteilt — der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums die Aushebung einer antikomunistischen Fälscherzentrale gelungen, in der gefälschte Dokumente hergestellt wurden, die von Berlin aus über Paris ihren Weg nach den Vereinigten Staaten nahmen, um dort zu bestimmten politischen Zwecken verwendet zu werden.

Es wurden verhaftet ein Russe namens Michael Sumarokow, ein ehemaliger Angestellter der benachteiligten Vertretung der Ukrainischen Sozialistischen Räterepublik in Berlin und ein ehemaliger Untersuchungsrichter der zaristischen Ochrana namens Wladimir Orloff. Von Orloff, einem ehemaligen kaiserlichen Staatsrat, der auch eine Zeit lang Untersuchungsrichter unter dem russischen Generalgouverneur für Polen war, wußte man in Berlin, daß er nach der russischen Revolution zunächst einen Posten in der Tscheta bekleidete, dann aber bei erster Gelegenheit aus Rußland floh.

Festgenommen wurde ferner ein Helfer des Orloffs, der in Berlin lebende Baron Sergei Küster, der Sohn eines ehemaligen russischen Senators.

Die Durchsuchung der Berliner Wohnung Orloffs brachte überraschende Einblicke in die überaus umfangreiche und gut ausgestattete politische Fälscherwerkstatt. Insgesamt drei große Kisten voller russischer Dokumente wurden beschlagnahmt, ferner ganze Garnituren von Gummi- und Metallstempeln von Sowjetbehörden, ein vollständiges chemisches Laboratorium, in dem wahrscheinlich Schrift- und Druckzeichen auf chemischem Wege aus Dokumenten entfernt wurden, ferner Druckbogen von Sowjetbehörden und der Kommunistischen Internationale, sowie einige Revolver. Unter anderem fand man eine aus mehr als 500 Karten bestehende Kartei mit den Lichtbildern und genaue Biographien aller bekannten Sowjetpolitiker bzw. der ihnen besonders nahestehenden Kommunistenführer der verschiedenen Länder.

Standesherrn-Renten.

Sie sollen eine 60 prozentige Aufwertung erfahren.

Hamm, 2. März. (Eigenbericht.)

In dem Streit, den der Fürst Salm-Salm, der Herzog von Arenberg und der Fürst Salm-Horstmar gegen den preussischen Staat vor den Gerichten führen, hat jetzt das Oberlandesgericht Hamm entschieden, daß eine 60prozentige Aufwertung der Staatsrenten für die hohen Herrschaften zu erfolgen hat. Die Vorinstanz, das Landgericht Münster, hatte eine 40prozentige Aufwertung festgelegt.

Der Reichsrat wird sich voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche mit dem Gesetz über die Abfindung der Standesherrn beschäftigen, das vom Reichsjustizminister Koch-Weser nach Verhandlungen mit der preussischen Regierung vorgelegt worden ist. Dieser Gesetzesentwurf sieht selbstverständlich eine weit geringere Aufwertung vor als die, die in diesem Gerichtsurteil beschlossen wurde.

Fliegerschule KPD.

Landtagsabgeordnete, Stadtverordnete, Sekretäre — alles fliegt.

Die Abgeordneten des thüringischen Landtages Albin Lennert, Frau Dr. Wintelmann, Paul Fischer-Stolz und Hermann Schulze-Gera sind auf Beschluß der kommunistischen Bezirksleitung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Dornis ist die ursprünglich acht Mann starke thüringische Landtagsfraktion auf zwei Abgeordnete zusammengeschmolzen. Sie trafen jetzt als „Wilde“ ihr Dasein.

Die Richtungskämpfe innerhalb der KPD haben in Zwickau zur vollständigen Erledigung der kommunistischen Organisation geführt. Der Unterbezirkssekretär Bauer und der Unterbezirkskassierer Eisenfeld wurden abgesetzt. Von den Führern der Partei und den acht Zwickauer KPD-Stadtverordneten wurde verlangt, daß sie durch Unterzeichnung einer Erklärung zugunsten der offiziellen Stadtpolitik zu Kreuze kriechen sollten. Sechs von den acht Stadtverordneten lehnten das Ultimatum ab, worauf sie aus der Partei ausgeschlossen wurden. Die auf dem Brandler-Fußel stehende Ortsgruppe der KPD hat sich mit den Ausgeschlossenen solidarisiert.

Reichsfinanzen im Januar.

Vorauszahlungen erhöhen die Einnahmen.

Die Einnahmen des Reichs im Monat Januar 1929 betragen bei den Besitz- und Verbrauchssteuern 794,9 Millionen Mark, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 311,9 Millionen Mark, zusammen 1106,8 Millionen Mark.

Bei der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer waren im Januar Vierteljahresvorauszahlungen fällig und bei den Zöllen im Januar erhebliche Beträge aus den endgültigen Zollabrechnungen für 1928 eingegangen. Das Einkommen aus der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer im Januar läßt sich daher nur mit dem Einkommen aus diesen Steuern in dem entsprechenden Monat des Vorvierteljahrs, dem Oktober 1928, in dem auch Voraus-

zahlungen fällig waren, das Januar-Einkommen an Zöllen nur mit dem Einkommen im Juli 1928 vergleichen, in dem gleichfalls Zahlungen auf die Zollabrechnungen zu leisten waren.

Im Januar 1929 sind an veranlagter Einkommensteuer 234,1 an Körperschaftsteuer 118,1 an Umsatzsteuer 203,1 und an Zöllen 138,8 Millionen Mark aufkommen. Im Oktober 1928 betragen die entsprechenden Zahlen bei den drei erstgenannten Steuern 254,1, 123,3 und 192,8 Millionen Mark. Die Zölle hatten im Juli 1928 154,3 Millionen Mark, also fast genau ebenso viel wie im Januar 1929 eingebracht.

Das Januar-Einkommen der übrigen Steuern weist gegenüber dem Dezember-Einkommen keine nennenswerten Abweichungen auf, ausgenommen bei dem Steuerabzug von Kapitalerträgen, der wegen des Zinsterminals am 1. Januar 8,8 Millionen Mark mehr, und bei der Vermögensteuer, die im Januar 9,1 Millionen Mark weniger als im Dezember, in dem noch größere Beträge aus dem Vorauszahlungstermin im November und an Abschlußzahlungen eingingen, erhoben hat.

Das Lohnsteuerertragskonto im Januar mit 123,3 Millionen Mark ist trotz der Lohnsteuererstattungen in Höhe von 7 Millionen Mark noch um 5 Millionen Mark höher als im Dezember; dies ist darauf zurückzuführen, daß ein wesentlicher Teil der Steuer für die aus Anlaß des Weihnachtsgeschäfts eingestellten Hilfskräfte und für die Weihnachtsgattungen erst im Januar abgeführt worden ist.

Die Verbrauchsteuern insgesamt haben infolge saisonmäßiger Schwankungen im Januar 4,4 Millionen Mark weniger als im Dezember eingebracht, darunter die Tabaksteuer 0,3, die Zuckersteuer 3,2, die Biersteuer 1,6 Millionen Mark weniger, die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol 0,7 Millionen Mark mehr.

Lohnsteuererstattung.

Anträge müssen bis zum 31. März eingereicht werden.

Die vor einigen Tagen veröffentlichte Uebersicht über die Reichseinnahmen im Monat Januar enthält auch Angaben über die bisher von den Finanzämtern vorgenommenen Lohnsteuererstattungen für 1928. Danach wurden im Januar von der im Jahre 1928 zu viel gezahlten Lohnsteuer rund 6,9 Millionen Mark erstattet. Im gleichen Monate des Vorjahres belief sich der Erstattungsantrag auf rund 11,7 Millionen Mark, zwischen beiden Ergebnissen besteht also eine Differenz von 4,8 Millionen Mark. Dieser Unterschied erklärt sich aus dem in diesem Jahre sehr späten Beginn der Bearbeitung der Erstattungsanträge durch die Finanzämter, die erst, um eine Geschäftsklärung bei den Finanzämtern zu vermeiden, am 21. Januar begonnen hat. Die in der Monatsübersicht nachgewiesenen Erstattungen von fast 7 Millionen Mark gelten also nur für die letzten zehn Januarstage.

Dieses Ergebnis zeigt einen ziemlich starken Anstieg der Lohnsteuererstattungen für 1928, die in den nächsten Monaten fortgesetzt werden. Wegen des im Jahre 1928 auf Grund großer Arbeitskämpfe und rückläufiger Konjunktur sehr bedeutenden Verdienstaussfalls dürften die Erstattungen in den nächsten Wochen verhältnismäßig hohe Beträge erreichen. Damit erhöht die Lohnsteuererstattung im Jahre 1928 eine nachträgliche Korrektur und Milderung. Von dieser Möglichkeit müssen alle Pfllichtigen Gebrauch machen, bei denen die Voraussetzungen für Erstattung zu viel gezahlter Lohnsteuer gegeben sind. Wer im Jahre 1928 wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Streik o. a. einen Verdienstaussfall gehabt hat, muß seinen Rechtsanspruch auf Erstattung wahrnehmen. Gelegenheit dazu besteht aber nur noch ganz kurze Zeit, da die Frist zur Einreichung der Erstattungsanträge am 31. März 1929 abläuft. Eine Berücksichtigung später einkaufender Anträge findet nicht statt.

sucht, während andere, dem Völkerbund verantwortliche Länder, wie z. B. Lettland, zugunsten ihrer nationalen Minderheiten weit mehr tun, als wozu sie sich vertraglich verpflichtet haben. Auch das demokratisch regierte Preußen macht neuerdings aus ganz freien Stücken eine Schulpolitik zugunsten der polnischen und dänischen Minderheiten, die ihm zur Ehre gereicht. Sie wird auch den Deutschen jenseits der Reichsgrenze schließlich von Nutzen sein, denn auch gute Beispiele müssen auf die Dauer ansetzend wirken.

Die soeben dargelegte Tatsache, daß es zweierlei Minderheitenrecht gibt, ist letzten Endes der Grund allen Übels, ist das stärkste Hindernis, das sich einem besseren Schutz der Minderheiten durch den Völkerbund entgegenstellt. Denn sobald in Genf fortschrittliche Regierungen einen Vorschlag zugunsten der Minderheiten einbringen, der nicht hundertprozentig in der Völkerbundsatzung rechtlich begründet ist, dann erklären die minderheitenfeindlichen Staaten mit scheinheiliger Eifer: „Aber bitte schön, alles, was ihr wollt — nur müssen eure Vorschläge auf alle Völkerbundsstaaten Anwendung finden, denn die Gleichberechtigung der Mitgliedsstaaten ist ja der oberste Grundsatz des Völkerbundes.“ Dieses Spiel erlebte man erst auf der Völkerbundsversammlung vom September 1928, als der Holländer van Blokland und der Schweizer Moita, vom Genossen Hermann Müller und von Dr. Seipel unterstützt, die Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbundssekretariat, ähnlich wie sie schon für die Kolonialmandate besteht, anregten. Die Herren Vertreter Polens, Rumäniens und der Tschechoslowakei gaben dem Sinne nach die obige Antwort — und damit war einstweilen der Vorschlag begraben, denn man wußte nur zu gut, daß sich das faschistische Italien niemals dazu hergeben würde, die Bünde von 1919 freiwillig zu schließen.

Es bleibt abzuwarten, ob sich dieses Spiel in den nächsten Tagen wiederholen wird. Es ist damit jedenfalls schon aufgezeigt, welche ungeheuren scheinbar rechtlichen, in Wirklichkeit politischen Hindernisse einem wesentlichen Fortschritt im Minderheitenproblem entgegenstehen. Gerade beim Völkerbund vollziehen sich die Fortschritte in allen großen Fragen — man denke nur an die Abrüstung — mit einer Behutsamkeit, einer Langsamkeit und zwischenbüch auch mit einer Neigung zu Rückschlägen, die entmutigend wirken können. So darf man auch von dieser ersten grundsätzlichen Aufstellung der Minderheitenfrage im Völkerbund unter Teilnahme Deutschlands nicht allzu viel erwarten. Die Tatsache der Aufstellung ist bereits von Bedeutung. Der Entwurf des Kanadiers Dandurand enthält bei aller Bescheidenheit und Vorsicht immerhin beachtenswerte Vorschläge für eine Verbesserung des Petitions- und Beschwerdeverfahrens im Völkerbund. Wichtig an diesen Vorschlägen ist auch, daß sie in ihrer Begründung einen heftigen Stoß dem überspannten Begriff der „Souveränität“ des einzelnen Staates verfehen. Denn gerade dieser Begriff wird von den reaktionären Staaten absichtlich überschätzt und als Vorwand mißbraucht, um den internationalen Schutz der Minderheiten als unerträgliche Einmischung in innere Staatsangelegenheiten zu discredieren und zu erschweren. Man darf gespannt sein, inwieweit Polen von diesem Argument Gebrauch machen wird, wenn der Fall Ullig zur Behandlung kommt.

Die von Dandurand vorgeschlagene Ersetzung des bisherigen Dreierkomitees im Völkerbundrat zur Prüfung der Minderheitenbeschwerden durch einen Ausschuß, in dem sämtliche Völkerbundsstaaten vertreten sind, wäre schon ein beachtlicher Schritt vorwärts. Darüber hinaus sollte man schon jetzt zu erreichen versuchen, daß die Anregung des Weltverbandes der Völkerbundsigen auf Einsetzung eines Studienkomitees zur Prüfung des Minderheitenproblems akzeptiert wird.

Aber das wäre natürlich nur ein Anfang. Die Entwicklung muß weiter gehen. Erst kürzlich hat auf ihrer Londoner Tagung die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale in einer Resolution gefordert, daß „der völkerrechtliche Schutz der nationalen Minderheiten auf alle nationalen Minderheiten ausgedehnt“... und „in dem Sinne erweitert werde, daß den in geschlossenen Gebieten siedelnden nationalen Minderheiten demokratische Selbstverwaltung in ihren Gebieten, den zerstückelten Gleichberechtigung und Freiheit des Gebrauchs ihrer Sprache sowie der Entwicklung ihrer Schule und Kultur verbürgt wird“. Endlich fordert die Resolution die Schaffung der hier bereits erwähnten ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund.

Das ist die Minderheitenpolitik, zu der wir uns bekennen und für die wir die Regierung der Deutschen Republik aufzufordern, sich in Genf einzusetzen. Das ist die Aufgabe, in der das beste Deutschland moralische Eroberungen unerhörter Art machen kann, wenn es die Führung übernimmt. Nicht nur die 30 bis 35 Millionen Menschen, die einer nationalen Minderheit angehören, sondern darüber hinaus die Hunderte von Millionen, die auf eine bessere Menschheit hoffen, werden auf Deutschland mit Vertrauen und Dankbarkeit blicken, wenn es in dieser geschichtlichen Frage den Weg nach vorwärts weist!

Saatenklaffungsantrag für Ullig abgelehnt.

Koslowitz, 2. März.

Der für den verhafteten Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ullig, eingereichte Saatenklaffungsantrag gegen Stellung einer Sicherheitsleistung ist vom Gericht erster Instanz abgelehnt worden. Der Antrag ist daraufhin entsprechend seinem Wortlaut als Beschwerde an die Beschlußkammer beim Bezirksgericht weitergeleitet worden.

Strefemann und die deutsche Delegation sind gestern Abend in Genf eingetroffen.

Sächsischer Wahlrechtsstreit. Am 21. März wird sich der Staatsgerichtshof des deutschen Reiches mit der Wahlrechtsklage der sächsischen Sozialdemokratie gegen die sächsische Regierung beschäftigen. Am gleichen Tage wird auch die Wahlrechtsklage der Wirtschaftspartei in Waldeck gegen die Waldeck-Regierung verhandelt.

Die erste Rate für das Chorzowwert. Die Warschauer Regierung hat auf Grund der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts die erste Entschädigungsrate für das Chorzowwert an die Bayerischen Staatswerke in Höhe von zwei Millionen Goldmark überwiesen. Die gesamte Entschädigung soll in 15 Jahren ratenweise gezahlt werden. Die nächste Rate wird in gleicher Höhe im Jahre 1930 fällig.

Gleichberechtigung!

Zimmer noch wirtschaftliche Zurücksetzung der Frau.

Von Clara Bohm-Schuch.

Ein krasses Beispiel dafür, wie es mit der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau bestellt ist, haben wir in den wochenlangen Beratungen des Reichshaushaltsausschusses über die Personaletat erlebt. Die Mehrforderungen für den Nachtragsetat 1928 müssen beschafft und bewilligt werden, weil diese Erhöhungen die Konsequenz des im Herbst 1927 verabschiedeten Besoldungsgesetzes sind. Nur in bezug auf die bei den Behörden beschäftigten Frauen gilt diese Selbstverständlichkeit weder in den Ministerien noch anscheinend bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags. Nach Entschliessungen des Reichstags vom Herbst 1927 und Frühjahr 1928 sollten langjährige weibliche Angestellte auf dauernd erforderlichen Dienstoposten in das Beamtenverhältnis übergeführt werden; die Stellen sollten im Etat für 1928 bereit gestellt werden. Da der ordentliche Etat für 1928 die Veränderungen durch die neue Besoldungsordnung nicht mehr berücksichtigen konnte, wurden auch die weiblichen Angestellten auf den Nachtragspersonaletat verdrängt. Und nun stellte sich bei Vorlage dieses Nachtragsetats heraus, daß die wenigen weiblichen Angestellten, die überhaupt planmäßige Beamtinnen werden sollten, summarisch in die Gehaltsgruppe 8a eingestuft waren. Dies ist die Eingangsruppe für Ministerialbeamte.

Ganz unbekümmert um die Beschäftigungsbauer — manche Damen sind 15 bis 20 Jahre im Dienst —, um Ausbildung, Fähigkeiten und Leistungen wurde diese Einstufung vorgenommen. Das praktische Ergebnis war, daß Gehaltsunterschiede von 50 bis 190 Mark monatlich zu ungunsten der weiblichen Angestellten dabei herauskamen. Bei solchen Unterschieden kann man kaum noch annehmen, daß diese summarische Einstufung ohne Zweck gewissermaßen gedankenlos, vorgenommen worden ist. Der Schein ist dafür, daß Personalreferenten und Etataussteller — vielleicht unbewußt — darauf hinwirkten, daß die weiblichen Angestellten unter solchen Gehaltsverlusten die Ueberführung in das Beamtenverhältnis ablehnen würden. Das taten sie nicht, aber sie unterbreiteten Mitgliedern sämtlicher Fraktionen im Haushaltsausschuß unter Darlegung des Tatbestandes ihre absolut berechtigten Wünsche.

Wir hatten natürlich angenommen, daß sie in die Beamtinnenklasse eingereiht werden sollten, die ihrer bisherigen Tätigkeit — die sie ja doch weiter ausüben — am nächsten liegt. Daß ein bestimmter augenblicklicher Gehaltsverlust mit der Gewährung der Existenzsicherheit und der Altersversorgung des Beamten verbunden sein würde, wußten wir und wußten die weiblichen Angestellten, aber niemand konnte annehmen, daß derselbe über eine Höchstgrenze von 50 M im Monat hinausgehen würde. Neben der materiellen ist aber auch eine bestimmte moralische Schädigung damit verbunden, wenn jemand bei gleicher Tätigkeit um 190 M monatlich in seinen Bezügen gekürzt wird.

Im Einvernehmen mit meinen Fraktionsgenossen erhob ich Einspruch gegen dieses Vorgehen der Ministerien. Ein zur Nachprüfung eingesetzter Unterausschuß hat eine Richtige Stellung abgelehnt.

Die Ausnahmebestimmung des Artikels 14 der Personalabbauregung hat folgenden Wortlaut:

Verheiratete weibliche Beamte können unbeschadet der sonstigen Vorschriften über die Entlassung von Beamten, auch bei lebenslänglicher Anstellung zum Schluß eines Monats unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten entlassen werden, wenn nach dem Ermessen der zuständigen Behörde

1. die wirtschaftliche Versorgung des weiblichen Beamten nach der Höhe des Einkommens der Ehegatten gesichert erscheint und

2. das Ausscheiden aus dienstlichen Gründen erforderlich ist.

Verheiratete weibliche Beamte sind auf ihren Wunsch zu entlassen, sofern ihr Ausscheiden nach dem Ermessen der zuständigen Behörden den dienstlichen Zwecken nicht zuwiderläuft.

Damit soll am 31. März d. Js. — ihrem natürlichen Ablauftag — Schluß gemacht werden. Auch die verheiratete Beamtin soll wieder ihr nach den Artikeln 126 und 129 der Verfassung gewährleistetes Recht erhalten. Der harte Personalabbau auch die weibliche Beamtin fallen mußte, war selbstverständlich. Die Ausnahmebestimmung des Artikels 14 gegen die verheiratete Beamtin aber war eine Ungerechtheit und ein Verstoß gegen die Verfassung. Sie war ein Erfolg des rücksichtslosesten männlichen Konkurrenzkampfes gegen die Frau. Erreicht war es, wie einmütig sich alle Gruppen weiblicher Beamtinnen dagegen zur Wehr setzten, ins Jöklat oder in eine freie Geschlechtsgemeinschaft gezwungen zu werden.

Als einer der Gründe für den Artikel 14 der PAB wurde immer wieder ins Feld geführt, daß der Gesundheitszustand der verheirateten Frau starken Schwankungen ausgesetzt sei, wodurch häufig Fehltage bedingt würden. Das heißt mit anderen Worten: wenn die verheiratete Beamtin Mutter wird, entstehen naturgemäß längere Arbeitsunterbrechungen, und das ist den Beamten unangenehm. Das ist natürlich eine ganz unmögliche Stellungnahme, denn sie zwingt die verheiratete Beamtin zur Kinderlosigkeit, und da die Schwangerschaft nicht unter allen Umständen mit Sicherheit zu vermeiden ist, zur Beseitigung derselben. Auch hier waren in der Widerlegung die in Frage kommenden Beamtinnenorganisationen einig.

Um so bedauerlicher ist es, wenn ein Teil derselben Verbände, die den Kampf für die Rechte der verheirateten Beamtinnen, der ehelichen Mutter so tapfer führen, die Front wechsell, sobald es sich um das Recht der unehelichen Beamtinnenmutter handelt.

Es ist geradezu beschämend, wie der Verband der weiblichen Post- und Telegraphenbeamtinnen sich immer wieder zum Moralkisten gegen diese Kolleginnen macht. Begreifen denn diese Frauen — die ich in ihrer sonstigen Arbeit gewiß schätze — niemals, wie sehr sie gerade durch diese Haltung den verheirateten Beamtinnen das Leben erschweren? Entweder ist es möglich, seine Berufstätigkeit vollkommen auszuüben und Mutter zu sein oder es ist nicht möglich. Ehelichkeit oder Unehelichkeit hat damit gar nichts zu tun. Die Praxis hat sogar Beispiele dafür, daß gerade die unehelichen Mütter die tüchtigsten und pflichttreuesten Beamtinnen sind, weil sie allein für sich und ihr Kind zu sorgen haben. Aus Gründen der Moral aber die uneheliche Mutter zu ächten — wie es leider geschieht —, ihr ihren Arbeitsplatz streitig zu machen, sie und das Kind der schwersten wirtschaftlichen Sorge

Verzögerungen.



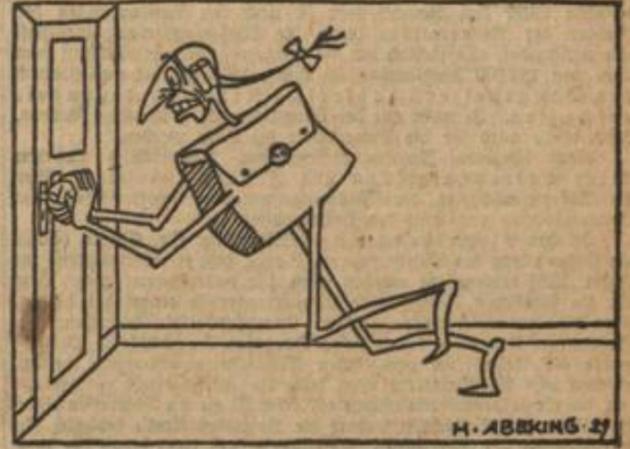
Der Frühling vor der Türe steht: Ob endlich mal der Winter geht?



Der Frieden harret seiner Zeit, — Einstweilen macht Herr Mars sich breit!



Und auch im Reichstag, wie ihr seht, Kommt gar nichts weiter, alles steht.



Weil drin, die Linke in der Faust, Selbstherrlich der Fraktionsgeist haust!

Mussolinis Riesenwahlschwindel.

Ein gigantischer Humbug.

In Italien ist die Liste der 400 Oberfachisten veröffentlicht, die allein gewählt werden darf. Wie — lese man hier.

Das Ergebnis der „Wahl“ am 24. März weiß man voraus und ferner, daß die Opposition, die etwa trotz des Terrors sich äußern sollte, zahlenmäßig niemals bekannt gegeben wird. Was aus den Urnen herauskommt, hat keinerlei notwendigen Zusammenhang mit dem, was man hineingesteckt hat. Interessant ist dagegen die Technik der Wahlhandlung. In Kulturländern wird diese durch das Parlament bestimmt, im Wahlgesetz oder in Ausführungsbestimmungen. In Italien dagegen werden die Anweisungen einfach in einem Rundschreiben des Innenministers an die Behörden gegeben.

Die Wahlhandlung beginnt um 7 Uhr morgens und ist um Mitternacht beendet. Die Postzeitung im Wahllokal steht allein dem Präsidenten zu, der auch allein bei Fragen entscheidet. Jeder erhält zwei Wahlzettel, die — auf Staatskosten hergestellt — das Votorenbüchel tragen und die Frage:

„Stimmen Sie für die Liste der Abgeordneten, die der Höhe Rat des Faschismus bezeichnet hat?“

Auf dem einen steht die Antwort „Ja“ und dieser ist, angeblich um den Analphabeten die Sache zu erleichtern, auf der Innenseite weißrotgrün gestreift; auf dem anderen steht „Nein“ und er ist weiß. Der Wähler bekommt nun, nachdem er identifiziert wurde, die beiden Zettel, die von außen gleich sein sollen. Der Vorsitzende setzt nun seine Unterschrift und den Stempel auf beide Zettel und der Wähler geht in die Wahlkabine, wo er mit sich und seinem Gott abmacht, welchen Zettel er in die Urne stecken will. Der Zettel kann

zugelegt werden. Den verworfenen Zettel wirft er in eine in der Wahlkabine bereitstehende Urne und geht mit dem anderen — wir wollen ihm wünschen, daß er der weißrotgrün gestreifte ist — zum Vorsitzenden, der feststellt, ob der Zettel seine Unterschrift trägt. Darauf vermerkt er im Namensregister der Wähler, daß der betreffende gewählt hat, indem er neben den Namen seinen eigenen fehl. Jedes Kind sieht sofort, wo hier die Kontrolle einsehen wird.

Der Vorsitzende braucht nur beim Unterschreiben der beiden Wahlzettel einen Unterschied zwischen dem falschen und dem anderen Zettel zu machen.

Er macht etwa hinter seinen Namen auf dem dreifarbigem Zettel einen Punkt, den er auf dem anderen wegläßt. Beim Zurückerhalten des Zettels sieht er nach, ob er den mit Punkt oder den ohne zurückbekommt und vermerkt das Ergebnis durch ein beliebiges Zeichen im Namensregister. Die Sache ist so klagig einfach, daß jeder Wähler, er mag ein noch so qualifizierter Analphabet sein, sie sofort versteht. Es ist, wie wenn über jedem Wahllokale mit Riesenlettern stünde: die Abstimmung ist nicht geheim. Man kann tödlich sein, daß die Namen aller, die den Zettel mit „mein“ abgeben, dem lokalen Fascio am Tag danach vorliegen werden. So sind die Wahlen als eine Riesenmausefalle gedacht, um alle nicht schwarzgehenden Mäuse abzufangen. Aber so plump durfte der Mechanismus nicht konstruiert sein. Der hängt nur Mäuse, die eben sterben wollen. Bei den Mitteln, über die das Innenministerium verfügt, konnte man die Wahlkontrolle weniger schamlos machen. — Reiz ist aus, daß die zu Wählenden den Wählern gleich als Deputierte vor-

angehmzugeben, mutet geradezu mittelalterlich an und heißt doch nur, der anderen Moral Tür und Tor öffnen nach der Parole: „Tu es, aber laß dich nicht erwischen.“

Die Leistung soll erscheidend sein für die Behauptung des Arbeitsplatzes. Auch bei der Frau. Und für geleistete Arbeit soll dieselbe materielle Bewertung gelten wie beim Mann. Ist das einmal erreicht, dann folgt die moralische und gesellschaftliche Gleichberechtigung von selbst. Aber die Beamtinnen sollen sich hüten, falsche Moralhürden aufzurichten, die alle erwerbstätigen Frauen in ihrem Fortwärtsschritt zu einer wirklichen Gleichberechtigung hemmen würden.

Bollert nach Articus.

Der Personalwechsel im Preussischen Landwirtschaftsministerium.

Das von uns gemeinlich ausgeschieden des Leiters der Siedlungsabteilung im Preussischen Landwirtschaftsministerium, des Ministerialdirektors Articus, bedeutet für das Landwirtschaftsministerium den Verlust eines Fanatikers des Siedlungsgebankens. Dieser Fanatismus hat aber, sicher von Herrn Articus ungewollt, der preussischen Siedlung einen zentralistischen und bürokratischen Zug gegeben. In dem bekannten Siedlungskompetenzstreit Reich-Preußen 1926/27 war Articus gerade deswegen die am beständigsten unstrittene Persönlichkeit.

Sein Nachfolger, der bisherige Landeskulturdirektor Bollert übernimmt keine leichte Erbschaft. Es heißt für ihn, das preussische Siedlungswesen mit neuen Ideen zu durchdringen, ihm stärkere Beweglichkeit und damit größere Leistungs-

fähigkeit zu geben. Bollert hat die Siedlungsfragen und die Agrarfragen überhaupt von der allgemeinen Verwaltung, von der Selbstverwaltung, vom gemeinnützigen Siedlungsunternehmen und von der Landesstrukturverwaltung aus studieren können. Er ist vor und nach dem Kriege zu landwirtschaftlichen Studien durch die meisten Länder Mittel- und Nordeuropas gereist. Seine Berufstätigkeiten zeigen ebenso wie Bollerts bisherige praktische Arbeit als Leiter eines Siedlungsunternehmens, als Kulturratsvorsitzer und als Landeslandwirtschaftsdirektor seinen Sinn für die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben moderner Agrar- und Siedlungspolitik.

In den Pariser Beratungen sollen nichtdeutsche Sachverständige die ersten Zahlen in die Debatte geworfen haben: einer habe 48, ein anderer 72 Milliarden als Kapitalbetrag der deutschen Gesamtverpflichtungen gefordert. Deutschland kann an einer derartigen Revision, die zu einer Erhöhung der gegenwärtigen Zahlungsverpflichtungen führen müßte, kein Interesse haben.

Abgelehnt haben die Kommunisten der Tschechoslowakei den sehr anpassungsfähigen Dr. Schmeral als ihren Vertreter im „Akt“. Schmeral ist der Schwiegerjohn Stalins, den man meint, wenn man Schmeral haut. — Das Prager Abgeordnetenhaus hat dem deutschen Kommunisten Karl Kreibitz für sechs Monate die Diäten entzogen, weil er schon ein Jahr unentgeltlich fehlt.

Geschickter Spaltungsversuch. Die Podger Organisation der von der Sozialdemokratischen Partei Polens abgeplitterten Moraczewski-Gruppe hat beschlossen, sich aufzulösen und sich wiederum der PPS anzuschließen, weil die Sezession mit dem Sozialismus und der Demokratie gebrochen habe und ein Wertung der Regierung zur Zerfällung der Einheitsfront der Arbeiterklasse sei.

Justizetat im Landtag.

Der Justizminister über die Republikanisierung der Justiz.

In der Sonnabend-Sitzung des Landtags wurde die zweite Lesung des Haushaltsplans beim Kapitel Wohnungswesen fortgesetzt.

Abg. Hasse-Biesbaden (Soz.):

Die Angriffe des Abg. Home gegen die Bauhüttenbewegung waren völlig unberechtigt. Der deutschnationale Herr hat, gestützt auf eine Zeitungsnotiz, behauptet, daß die Bauhütte Magdeburg von ihren Arbeitern eine Befehlscheinigung über den Kirchenaustritt und den Besuch weltlicher Schulen durch die Kinder fordert. Tatsächlich nimmt die Bauhütte Magdeburg ihre Arbeitskräfte zum Arbeitsnachweis. (Hört! hört! bei den Soz.) Tatsächlich ist sie niemals mit ihren Arbeitern in irgendwelche Verhandlungen über die Zugehörigkeit zur Kirche getreten. (Erneutes Hört! hört!) Von der Bauhütte Frankfurt a. M. hat Abg. Home behauptet, sie habe die sozialen Beiträge nicht bezahlt. In der Tat hat die Bauhütte Frankfurt a. M. im Jahre 1927 mit ihren Gläubigern einen Vergleich geschlossen; aber die sozialen Beiträge sind bis auf den letzten Pfennig bezahlt worden.

Wiso auch an dieser Behauptung des deutschnationalen Abg. Home ist kein Wort wahr.

(Zurück bei den Soz.: Die alte Schwindeltaktik!) Die große Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern ist nach den Behauptungen der Redner der Rechtsparteien durch die Wohnungszwangswirtschaft mit verschuldet. Tatsächlich hat die Wohnungszwangswirtschaft zum Bau von 186 000 Wohnungen im Jahre 1928 geführt und dadurch den Bauarbeitern zahlreiche Arbeitsgelegenheit geschaffen. Je mehr wir den öffentlichen Wohnungsbau fördern, desto besser wird für die Bauarbeiter die Lage werden.

Nach längeren Auseinandersetzungen, hauptsächlich zwischen Wirtschaftsparteilern und Zentrumsteilern über die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft schließt die Generaldebatte zum Etat der Volkswirtschaft.

In der Einzelberatung erklärt Abg. Dr. Chajes (Soz.) die Behauptung des Ministerialrats Benz, daß die Serumpreise im Jahre 1926 herabgesetzt worden seien, für vollkommen falsch. Erst als die sächsischen Serumpreise Konkurrenzpreise eingeführt hätten, seien die anderen Fabriken gefolgt. Unerböt sei die Auffassung des Geheimrats Benz, daß durch dieses Vorgehen der sächsischen Serumpreise die Arbeit des preussischen Wohlfahrtsministeriums gefördert worden sei. Ministerialrat Benz habe die Stirn gehabt zu behaupten, die Sozialdemokratie nehme in dieser Frage die Interessen einer Fabrik wahr. Tatsächlich fordert die Sozialdemokratie lediglich die Herabsetzung der überhöhten Serumpreise auf den Stand, zu dem

an das Ausland schon längst geliefert werde. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Frau Christmann (Soz.) begründet den Antrag, den im Etat ausgeworfenen Betrag für Schulleistungen zu erhöhen.

Abg. Drügemüller (Soz.) verteidigt entschieden die Bodenvoranschlagswirtschaft der Gemeinden gegen die Angriffe der Wirtschaftspartei.

Mit zahlreichen Bemerkungen namentlich der Kommunisten und der Deutschnationalen zu den einzelnen Titeln wird der Haushaltsetat in zweiter Lesung erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Justizetats.

Abg. Dr. Grymel (Dem.) berichtet über die Ausschußverhandlungen.

Justizminister Dr. Schmidt:

Der Haushalt der Justizverwaltung ist nach dem Erfordernis strengster Sparsamkeit aufgestellt. Dadurch werden an das gesamte Justizpersonal sehr hohe Anforderungen gestellt. Für lange Zeit kann ich aber auf die Vermehrung der Planstellen nicht mehr verzichten.

Ich habe es stets als besondere Aufgabe der Justizverwaltung anerkannt, die Rechtspflege mit dem Volksempfinden in Einklang zu bringen und möglichst vollständig zu gestalten. Vor zwei Jahren hat der unfellege Begriff der Vertrauenskrise im Mittelpunkt der Justizdebatte gestanden. Seitdem befinden wir uns auf dem Wege der Besserung. Die Angriffe gegen die Justiz sind an Zahl und Schärfe zurückgegangen. Insbesondere im Parlament hat eine ruhige und vertrauensvolle Zusammenarbeit aller beteiligten Faktoren Platz gegriffen.

Natürlich gibt es in politischen Prozessen noch immer einige trasse Fälle, in denen das Justizministerium die Urteile aus politischen, aber noch mehr aus rein rechtlichen Gründen nicht decken kann.

So ist ja auch der Preussische Richterverein bzw. seine zuständige Kommission von dem Preussischen Urteil in Sachen Dusterberg abgerückt. Ich begrüße diese öffentliche Erklärung, weil dadurch der Preussische Richterverein dem Richterstand in keiner Gesamtheit dient und zur Hebung seines Ansehens beiträgt. Die unerschütterliche Unabhängigkeit der Richter wird davon in keiner Weise berührt.

Je unabhängiger der Richter ist, desto mehr muß er sich seiner Pflichten gegen Staat und Volk bewußt sein.

Deshalb kann eine freimütige Aussprache über Fehler der Rechtspflege dem Richterstand nur nützen. Auch die öffentliche Verhandlung gegen unfähige oder unwürdige Richter hat sich durchaus be-

währt und das Vertrauen gegen die Justiz vermindert. Der Verbundheit zwischen Justiz und Volk dient auch meine Personalpolitik. Die vorgelegte Konfessionsstatistik beweist, daß der Grundlag der Parteilichkeit streng durchgeführt wird.

Für die leitenden Stellen sucht die preussische Justizverwaltung gemäß dem Beschluß des Landtags vom Jahre 1922 zweckmäßige Vertreter der republikanischen Verfassungen.

ohne darüber hinaus nach parteipolitischen Einstellungen zu forschen. Bei den Unterhaltungsstellen der Referendare ist jetzt der Gesichtspunkt der Bedürftigkeit in den Vordergrund gerückt worden. Wir hoffen dadurch manchem Arbeiterkind den Zugang zur Richterausbildung zu eröffnen.

Im Laienrichtertum ist die Beteiligung der Arbeiterklasse auf 25 Proz., im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm auf rund 45 Proz., gestiegen.

Bei der Qualifikation der Richter soll die Gesamtpersönlichkeit am stärksten gewertet werden. Der Nachwuchs an Richtern ist zahlenmäßig stark, aber qualitativ nicht überragend; bei der Staatsanwaltschaft genügt der Nachwuchs auch zahlenmäßig nicht. Die Zahl der Beförderungswürdigen ist groß. Wir haben im „Goldenen Buch“ 135 zu Senatspräsidenten qualifizierte Richter, aber jedes Jahr wird ungefähr eine Stelle frei. Für die Strafrechtspflege suchen wir Richter mit gesteigerten Fähigkeiten heraus. Wir lassen die Strafrichter durch Kurse bei den Polizeiverwaltungen ausbilden und geben jetzt auch den Laienrichtern eine Einführung in ihre Tätigkeit an die Hand. Ein Unglück für die Justiz wäre die Aufhebung der Altersgrenze der Richter. (Sehr wohl! links.) Die Vernichtung aller Beförderungsaussichten für mindestens drei Jahre würde alle jüngeren tüchtigen Richter aus der Justiz vertreiben. Die Justizverwaltungsreform haben wir in engster Fühlung mit den Vertretern der Wirtschaft weitergetrieben. Zum 1. April werden in der ganzen Justizverwaltung die Betriebsräte der Arbeiter und Angestellten durchgeführt. Die Zusammenlegung der drei Berliner Landgerichte ist ein ebenso unabwendbares Bedürfnis wie die würdige Unterbringung des Arbeitge-richters, dem ich meine besondere Sorgfalt zugewandt habe.

An der Neugestaltung von Strafrecht und Strafprozess nimmt die preussische Justizverwaltung regen Anteil. Dringlich ist besonders die Einschränkung der Eidespflicht, denn die Zahl der Verurteilungen wegen Verletzung der Eidespflicht ist vom Vorkriegsstand von 2000 im Jahr auf jetzt 5000 Fälle im Jahre gestiegen. (Lebhafte Beifall.)

Die weitere Beratung des Justizetats wird auf Montag, mittig 12 Uhr vertagt.

(Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftswesen: Friedr. Schlotz; Neuigkeiten: Dr. John Schlotz; Lokales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: E. Gluck, sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermanns-Verlag G. m. b. H. Berlin. Postamt: Berlin. Postfach 100. Preis: 10 Pf. Zusatzen: 2 Pf. 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

1. GROSSER FRÜHJAHR-S-VERKAUF

WOLLSTOFFE

- Originalenglisch Homespun 780
- Crêpe fleur 585
- Wollmusselin aparte Muster 175

- Crêpe de Chine 245
- Wollgeorgette 790
- Veloutine 435

SEIDENSTOFFE

- Crêpe de Chine bewährte 440
- Bedruckt Volle 490
- Bast 190
- Marocain 880
- Satin Princesse 980
- Façonné 195

DAMENKLEIDUNG

- Kleid 2900
- Jumperbluse 1100
- Mantel 3900
- Damenhut 390
- Damenhut 700

KINDERKLEIDUNG

- Schulkleid 975
- Jungmädchenkleid 1975

DAMENWASCHE

- Taghemd 275
- Nachthemd 350
- Hemd hose 375
- Schlafanzug 690

STRUMPFE

- Damenstrümpfe 090
- Wäschehandschuhe 175
- Wäschehandschuhe 390
- Herrnsocken 175

HERRENKLEIDUNG UND -STOFFE

- Sakko-Anzug 78.-
- Reinwollene Anzugstoffe 16.-
- Sakko-Anzug 120.-
- Frühjahrs-Anzugstoffe 21.-

2. EXTRAPREISE FÜR DEUTSCHE TEPPICHE

- Marke Mesched 33.- 47.- 69.- 104.- 139.-
- Maschinen-Smyrna 89.- 112.- 156.- 179.-
- Tournay-Teppich 126.- 186.- 252.-

- Marke Herat 43.- 62.- 94.- 137.- 196.-
- Maschinen-Smyrna 98.- 146.- 196.-
- Tournay-Teppich 154.- 225.- 308.-

- Marke Keschan 79.- 119.- 174.- 238.- 289.- 398.-
- Velours-Teppich 47.- 68.- 102.- 162.- 215.-
- Ispahan-Teppich 195.- 290.- 390.-

- Bettvorleger 625 675 1075 1400 1125 840 1290
- Brücken 1900 2050 2650 2950 3400 3500 3950 4650 1090

- Läuferstoffe 175 240 375 500 575 775 750 1000 1025 1375 124.-

3. GARDINEN-AUSSTELLUNG

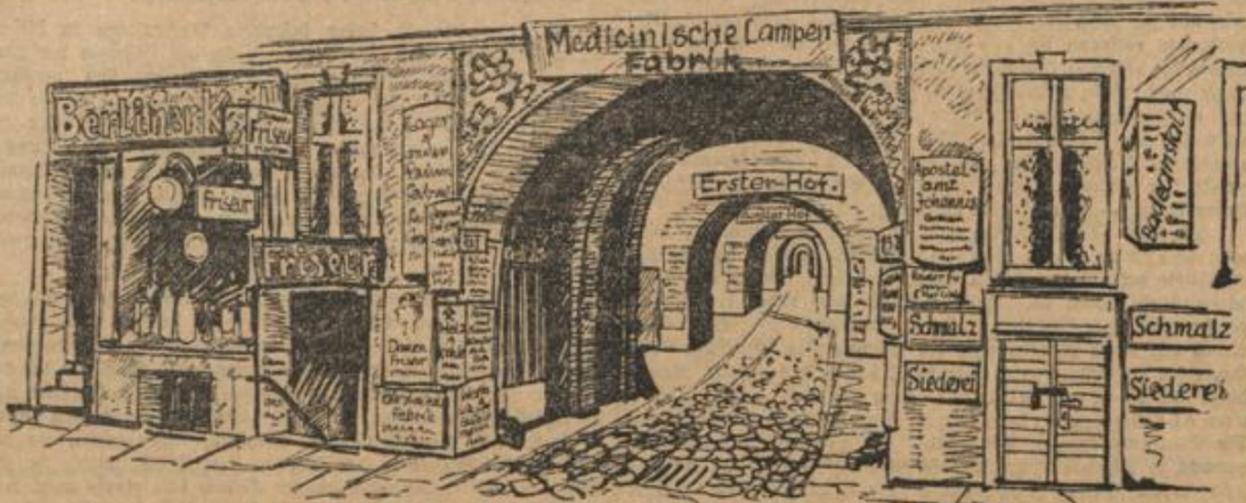
4. Mütter! Beim Einkauf ist die N.J.-Kinderstube Aufenthalts- und Spielraum für Eure Kinder

5. BETTWÄSCHE-AUSSTELLUNG

N*J.S.R.A.E.L

BERLIN C2-SPANDAUER STRASSE-KONIGSTRASSE-GEGR. 1815

Die Zilleburg.



Der Eingang zum Meyers Hof.

Am Norden Berlins, in der Straße, die einst durch Acker führte und daher noch Ackerstraße heißt bis auf den heutigen Tag, bis wieder einmal der Pflug darüber zieht, liegt die Zilleburg, ein gewöhnliches Miethaus, seinem Leukeren nach, mit vier Stockwerken und sieben Fenstern in der Straßenfront, eines jener Gipsfenster der Renaissance, die in den Gründerjahren dem Gehirne der Architekten entquollen sind und nun dastehen, überall, sich selbst zu stellen, und nicht sterben können wie ihre glücklichen Erbauer. Vor dem ersten Stockwerk läuft sogar ein trauriger Balkon entlang, der an der Sinnlosigkeit seines Daseins zerbröckelt. In den Nachbarhäusern sind Bäden mit Nahrungsmitteln und Früchten der Sommerländer.

Die Torfahrt der Zilleburg wird durch ein schwarzes, schmiedeeisernes Tor in durchbrochener Arbeit verschlossen, und auf diesem Tor ist in Goldbuchstaben zu lesen: „Meyers Hof“, — wie Inschriften auf Friedhöfen, halb erloschen. Vor der Einfahrt bleibt man stehen, denn man blickt durch eine ganze Reihe von Türen, die hintereinander liegen wie bei einer altnordischen Festung jede Einfahrt von Brecksteinen flankiert. Etwas militärisch sieht das aus, als müßte man hier im nächsten Augenblick Pferdegetrappel hören, ein Kommando im Rottengrauen, ein Hornsignal. Es liegen sechs Höfe hintereinander. In dem Torweg nach der Straße sind 32 Firmenschilder, schwarz auf weiß getüncht. Man liest verwundert, daß in diesem Hause ein halbes Schoß-Fabrik und gewerbliche Betriebe sind: Büchsenholzfabrik, Metallwerkerei, Schraubenfabrik, Räderfabrik, Gewindestrahlfabrik, Weißbleiche Pumpenfabrik, „Beise“, Glühlampen, medizinische Lampen, Röhrenrohre, Herren- und Bürschentsektion, Rind- und Schweinefleischfabrik usw.

Am ersten Hof ist ein echtes Alteschild, das alles trönt, was man sieht: „Bad Meyers Hof“, mit besonderer Badezeit für „Herren“ und für „Damen“ allhier. Im zweiten Hof ist eine Kirche, das „Apostelamt Johannis“, Predigtstube einer Sekte, wie die Kinder atztlug sagen, in dem jeden Sonntag „gesungen“ wird. Die Höfe haben sieben Fenster in jeder Front.

Meyers Hof beherbergt außer den 32 Fabriken (mit Kontoren, Poggereien, Stopen, Bogenpressen, Pferdehüllen, Düngergruben, Schutthäufen, Latrinen, verfallenen Brunnen) 250 Familien. Es umschließt eigentlich fünf Stockwerke, das fünfte ist unter der Erde. Das sind die Katafomben von Meyers Hof. Man steigt

in eine stockfinstere Galerie hinunter, die zu einer Tür führt, an der sich, wie in den oberen Stockwerken, ein Hausen Namensschilder befindet, sogar von Messing, die man nur entdeckt, wenn man Licht anzündet. Nur die Briefkästen fehlen in den Katafomben. Die Postgrenze scheint nicht unter die Erde hinabzureichen. Eine gepörrige Frau, die bessere Tage gesehen hat, läßt zur Besichtigung ihrer unterirdischen „Einzimmerwohnung“ ein. Ihr Stübchen ist sauber, mit Herd, Bett, Tisch und einem Mahagonischrank. Während sie erzählt, macht sie sich am Herde zu schaffen. Dann geht sie an die Tür und ruft, als ob da draußen in der Finsternis ein Kinderspielplatz wäre, mit einer süßen Stimme, die man ihr gar nicht zutraut hätte, „Hörnchen!“ Ein großer stämmiger Bürsche kommt herein, geizig und freundlich. Er hat keine Arbeit, aber Hunger. Der Junge klagt, daß die vom Lande zugezogenen Arbeiter den eingesehnen Berlinern die Arbeit wegnehmen, weil sie den Bahn drücken. Es ist gar nicht billig, in Meyers Hof zu wohnen. Die Miete, die diese Krumen für zwei etwende Köcher aufbringen müssen, entspricht einer ordentlichen Bürger-



Einer der inneren Höfe.

wohnung in einer Provinzstadt. Mancher ehemalige Kriegsfreiwillige, der bei Bapaume oder an der Somme ein Bein oder einen Arm verloren hat, würde sie vielleicht nicht aufbringen können.

Ein kleiner Bimsp läuft durch die Höfe mit einer Klingel, als Kuscheller, und ruft aus Leibeskräften: „Scheinemann! Scheinemann!“ Man erzählt, daß dieser Ruf den Mann anfündigt, der die städtischen Brotscheine ausgibt. Hier und da spielt ein haves Kinder in einer Ecke, andere lungern umher, ein Hund, der nicht bellt, eine Rahe sind da. Größere Buben stecken die Köpfe zusammen und wollen Karten spielen. Alle sind zivilisiert, gefällig, zu jeder Auskunft bereit, die Kleinsten unermüdet interessiert, die Größeren gleichgültig. Berlin ist Berlin, auch hier. Keines der Kinder bettelt. Ich blicke an den Häusern hinauf, die die Farbe von Mäuscheln haben. In den Fensterhöhlen wohnt das Grauen, in die meisten schaut der Himmel nicht hinein. Indem ich mich wende, tippt ein kleines Rädchen mir mit einem Besenstiel an den Hut.

Die Hautfarbe der Bewohner von Meyers Hof ist erdfarbig. So sehen die Soldaten in den Schützengräben aus. Sie sind still und scheu. Der Hunger blüht ihnen aus den Augen und die Selbstironie. Sie sind dem Abend überlegen bis zur Höflichkeit. Das Leben ist hier dem Tode benachbarter als anderswo. Man möchte glauben, daß die Toten von den Friedhöfen zusammengelassen wären, um noch einmal in diesem Dämmer hin und her zu huschen. Daß irgendein Zauberer sie bei diesem traurigen Vergnügen ertappt hätte und sie in eigens für sie geschaffenen Fabriken für sich arbeiten ließe. So still ist es hier. Selbst das Surren der Maschinen und Räder aus dem sechsten und siebenten Gebäude hat etwas Bespottliches. Es scheinen gar keine richtigen Menschen zu sein, nur Schatten des Lebens noch. Wessend. Den Größeren entfielen, ungeduldig, wieder hineinzutreten.

So haufen hier mehrere Hundert Deutsche. Kein Urwald ist zu roden, kein Sumpfland urbar zu machen. Zur Einkassierung der Mieten ist ein Hausverwalter bestellt, ein kleiner Beamter im Ruhestand, ein Graf, ein Schloßhauptmann. Er hat sich eine Villa in Oranienburg gebaut, wie sie sagen, und kommt vorgefahren in sein Bureau, wenn die Miete fällig ist oder wenn er Lust hat. Die Zilleburg ist eine Goldgrube, von oben gesehen. Was würde sie kosten? Sie gehört einem einzigen Mann.

Es gibt drei Torhüter in Meyers Hof. Das elektrische Licht brennt in den Höfen die ganze Nacht. Es herrscht Ordnung. Um 10 Uhr wird das schmiedeeiserne Tor nach der Straße, das Burgtor geschlossen, und es ist immer ein Wächter da. Das Innere der Häuser ist wie das Innere eines Termittenhügels. Treppen, Treppen, aus Holz mit Metallstangen, Fußboden aus Ziegeln, verschmutzte Fenster, Papierstängel, jede Gerätschaft, Gestalten, die irgend etwas einholen oder irgendwas forttragen, eine Röhre auf der Schulter, ein Stück Holz, winden sich aneinander vorbei, ohne Gruß. Hier in den Höfen gibt es keinen Wind, keinen Obstbaum keinen Strauch, keine Blume. Eine Hausnummer im Norden Berlins ist dies: Ackerstraße 132, der siebenfach geteilte Palast der Armut, das Schloß des Elends, der Volkswinger, die Zilleburg.

Ein Mensch verkommt . . .

Berlin, Bärthnerstraße 15. Im Hinterhaus hat die 77jährige Witwe B. eine Parterrewohnung von Zimmer und Küche. Aber wie lebt sie? Wie ein Tier? Nein, viel, viel schlimmer! Denn das Tier hat ein Reinlichkeitsbedürfnis, sorgt sich um sein Futter und um ein behagliches Ruheplätzchen. Und die Alte: In einem Augiasstall, der Fußboden tief verkrustet von Dreck, die paar halbzerrissenen Möbelstücke tummelnd verstreut, in einem Bett, angefüllt mit Lumpen, verkrüppeltem Bettzeug ohne Ueberzug, Speiserest und anderen Abfällen liegt ein armseliges Puppenbündelchen, ein Mensch. Eisgraues, verwidertes Haar, verfallene Züge mit Augen, die eigentlich nur mehr aus dem Gehäuse bestehen. Da ist kein menschliches Bild mehr drinnen. Mit Schrauben und angelastet liegt die Alte in ihrem „molligen Pfahl“. Wie lange schon? Wochen, Monate, Jahre? Keiner weiß es. Früher sah man sie noch öfter einholen gehen, jetzt bleibt sie ganz drinnen. Das Zimmer hundertelt — es war den ganzen Winter über

Der Aufbruch des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gehart Herrmann Mostax

„Nun, vollziehen Sie den Befehl!“ sagte Trosegt und wandte sich, um an den Tisch zu treten. Erstaunt blieb er stehen:

Der lange, hagere Mensch da ließ sich auf die Knie nieder, langsam, ungeschickt, so daß er zuletzt fiel und die Knie hart auf den Boden schlugen, er hatte den Kopf gehoben, aber er hielt die Augen geschlossen, die Hände umtrampften den Hut, seine Lippen stammelten:

„Harr Minister, kucken Sie, sie ist zu Hause und wimmert und schreit. Vor Angest, Harr Minister, daß ich ins Gefängnis komme, um daß sie nicht mich zu essen hat für das Kind. Es ist doch ein Siemmonatskind, Harr Baron, um man kleeen un kränklich. Un dār Arzt hat mich jehat, daß das Kind nich jedeihn kann, wenn das mit die Mutter nich annerch werden tut.“ Er hielt inne, Trosegt sah ihn kalt an, aber er hatte dem Gendarmen abgewinkt, der den Böttcher fesseln wollte. Schluckend nahm der Kniende einen neuen Anlauf. „Ich will je so zujāwen, Harr Minister, ich hawwe je allens mitjemacht, ich bin nich bloß so mitteloosen, ich war janz richtig dabei, ich hawwe Ihnen vorhin besogen. Es is je so wahrhaftig nich für mich, nee, wirklich nich, daß ich Calm un die Annern: das antue, Harr Minister. Awmer ich hawwe se doch man aus de Juckerfabrik jeholt, so arm isse se jewān die janznen Jahre durch, un nu hat se das so wohl jetan, daß se nu bei mich an bishen besser hatte. Un nu soll se das allens wieder verlieren, un das kann se niche. Wenn mer das noch nie nich jehat hat, is das āwen mehr für eenen. Nu hat se jement und jelat, daß es doch un Unrecht von se jewān is, daß se nich zufriede war mit das, wie se's nu hatte, un daß se mich das nu hat mitmachen lassen, un dār Harzo würde doch woll an Insāhn han, wenn ich en rāte um Entschuldigung bitten, daß se das Kind trostzuehn kenne. Un damit, daß der Harzog an sieht, daß'n merich

ehrlich meenen, soll der Kleene so heessen wie dār Harzog. Se hat sich nu ma drin verrannt, Harr Baron, se is doch man un unsebildter Mensch un hat jehet immer Fieber — un das Kind hält das nich aus — es is so schwer für mich — ach, kiewer Harr Minister —

„Stehen Sie auf,“ sagte Trosegt ruhig. Kniephade erhob sich mühsam.

„Sie versprechen, hinfort Ihre Pflichten als treuer Untertan Seiner Durchlaucht einwandfrei zu erfüllen?“

„Ach, ich will je allens tun!“

„Sie versprechen also von ihren Freunden, von Calm und so weiter, in aller Oeffentlichkeit abzurücken, keinen Verkehr mit ihnen zu pflegen, sie in keiner Weise zu unterstützen, was auch mit ihnen geschieht? — Na?“

Kniephade schwankte ein paarmal vor und zurück. „Jo,“ sagte er dann dumpf.

„Es ist gut. Ob Ihnen Ihre Strafe erlassen werden kann, weiß ich noch nicht. Aber ich werde Ihr Besuch bei Seiner Durchlaucht befürworten.“

„Harr Minister — es kann um Stunden jehn, hat der Doktor jelat —“

„Ihr Besuch dürfte genehmigt werden.“ Trosegt wehrte den Dank ab. „Sie werden die Bestätigung und das übliche kleine Geschenk von Ballenstedt aus erhalten. Grüßen Sie den kleinen Alexander Carl Kniephade!“ Er konnte den ironischen Unterton seiner Worte nicht verbergen. „Führen Sie Herrn Kniephade hinaus, Gendarm, und holen Sie mir den Schreiber. Der Haftbefehl ist aufgehoben.“

Als Kniephade sich im Grün des Schloßberges wiederfand, begann er zu lachen. Er lachte immer lauter. Immer heiserer. „Alexander Carl Kniephade!“ schrie er. Das Lachen klang mehr wie das Belien eines getretenen, gefangenen, gebemühtigen Tieres: Tränen liefen über seine hageren, schütternden Backen; er fiel auf eine Bank und heulte laut.

Im „Regierungs- und Intelligenzblatt für das Herzogtum Anhalt-Bernburg“ aber fand sich drei Tage später eine schwungvoll gehaltene Notiz. Seine Durchlaucht der Herzog habe wieder einen eloquenten Beweis seiner Milde gegeben, welche durch die bedauerlichen Vorgänge des 19. März so furchtbar enttäuscht worden sei. Einer der Mitläufer jenes Tages, der Böttchermeister Kniephade, habe an seine Durchlaucht das Ersuchen gerichtet, als Zeichen seiner Reue über seine Abirrung und seiner innersten Ergebenheit an Seine Durchlaucht seinem erstgeborenen Sohn den Namen Seiner

Durchlaucht geben zu dürfen. Der Landesvater habe trotz des schweren Kummers, den ihm auch der Böttcher Kniephade bereitet habe, der Bitte entsprochen und die Lauspatenschaft huldvollst übernommen. Die Freude der glücklichen Eltern sei grenzenlos, und dies sei wieder ein Beweis, daß Seine Durchlaucht — und so weiter und so weiter.

Die Leserschaft des Regierungs- und Intelligenzblattes fand die Notiz beim Kaffeetisch, wiegte die Köpfe und lächelte beglückt.

14. Gräber ohne Namen.

Die gemütlich von Bernburg nach Güsten schlendernde Straße hatte als rechter, an Blüten und Eis, an Frühe und Dämmerung, an Sonne und Bliz hingegebener Landstreicher, allerlei erlebt: Sonntage von stullenbelasteter Bürgerfamilien, die ins zwei Kilometer entfernte „Parforcehaus“ zu Kaffee und Kuchen walfahrteiten, Abende, deren Gärten halb von den Ribellen über der Saale, halb vom Flüstern der Liebespärchen aus dem zu beiden Seiten sich aufstehenden Krumbholz herrührte, schwafhafte, trompetende Postkutschen und schweigend duselende Hofdröschken — und manchmal auch schwerfällige, schwarz drapierte Wagen, deren Last doch leicht und ein Nichts geworden war: oben auf dem Berge zog die Straße in demütigem Bogen am Friedrichtstor vorbei. Lärm und Stille, Lachen und Weinen, Liebe und Tod hatte sie erlebt, aber dies eine noch nicht, was für sie, wiederum als für einen rechten Landstreicher, den einzigen Sinn jenes sonnigen Herbsttages anno 1850 ausmachte: den Pomp, die organisierte Begeisterung.

Sie mußte ordentlich ihr muskulöses Erdfleisch spannen, um diese Last von Menschen, dies Krabbeln von Schritten, dies Schneiden von Rädern auszuhalten — zum ersten Male in ihrem alten Sein sehnte sie sich nach Pflasterung. Bis zum Parforcehaus hin standen die Bernburger Spalier, Männer, Frauen, Schulkinder, sie standen seit dem frühen Morgen, der Duft der Bäume kroch vor dem Stillsengeruch in den Schritten zurück, die Vögel schimpften verunndert über das sinnlose, dumpfe, nur manchmal vom Ordnungsruf eines Gendarmen unterbrochene Brimmeln da unten, und stoben plötzlich mit erschreckt zitterndem Flügelschlag in den Wald: unter denen, die noch hinter dem Parforcehaus standen, war ein Rufen, Schreien, Brüllen aufgewacht. „Bivall!“ und „hoch!“ und „hurra!“, und man hörte die Herzen derer, die noch nichts sahen, vernehmlich an Vorhemden und Blusenlähe hämmern: Durchlaucht kam zurück! (Fortsetzung folgt.)

noch nicht geheizt. Neben dem Bett steht ein Topf mit kaltem Wasser! Dann quält sie durch die Tür, daß sie Hunger hat, und mitleidige Nachbarn bringen ihr Essen. Auf dem Tisch steht unberührt ein Teller mit Fleisch und Gemüse, sie hat es schon wieder vergessen, daß sie Hunger hat. Und im Ofenrohr liegt ein knuspriges großes Weizenbrot. Wie sie so daliegt, ein Bild der elendigen Armut. Dabei soll sie eine monatliche Pension beziehen. Wenn man sie fragt, dann beifügt sie keinen Dreier. In ihrem alten Kopf geht wohl schon alles drüber und drunter. So fällt sie den Hausbewohnern zur Last, da sie scheinbar keinerlei Angehörige besitzt. Wie eine Sehenswürdigkeit zeigt man den Gendarmen dem Besucher, und jeder, der gerade zufällig vorbeikommt, wirft schnell einen neugierigen Blick mit hinein. Anträge beim Wohlhabensamt waren erfolglos. So ein ganz hilfloser Mensch gehört aber unbedingt in ein Heim, wo er betreut wird und seine letzten Jahre ruhig zu Ende leben kann.

Rund um Caligula.

Der Schwindel mit dem Hengst der Rennbehörde.

Vor einigen Jahren erregte namentlich in den Kreisen, die am Rennsport interessiert sind, die Affäre des Juchts Hengstes „Caligula“ großes Aufsehen. Sie ist jetzt nach über vierjährigen Ermittlungen so weit gediehen, daß gegen die Beteiligten Anklagen wegen Betrügens in Lateinischkeit mit Urkundenfälschung erhoben und das Hauptverfahren eröffnet ist.

Der Kaufmann Walter Sulzberger hatte 1924 von der Juchtkommission der Deutschen Obersten Rennbehörde den Auftrag erhalten, in England den Hengst „Caligula“ bestmöglich zu kaufen, jedoch bei dem Kauf den Preis von 25 000 Pfund nicht zu überschreiten. Ausdrücklich wurde strengste Diskretion verbietet, um jede Preissteigerung zu vermeiden. Entgegen dieser Vereinbarung soll Sulzberger mit seinem Mitarbeiter, dem Pferdebesitzer Otto Krawford, an den Trainer Krawford herangetreten sein, um mit ihm über den Erwerb des Hengstes „Caligula“ zu unterhandeln, für den 15 000 Pfund von ihnen gehalten wurden. Kurz darauf legte Sulzberger dem damals gleichfalls in England weilenden Mitgliede der Juchtkommission, Gutsbesitzer Friedheim, ein angebliches Telegramm des Trainers Krawford vor, das lautete: „Kaufpreis auf Offerte nicht unter 22 000 bis morgen früh.“ Gutsbesitzer Friedheim nahm die Offerte zu 22 000 an, bestätigte in einem Telegramm an die von Sulzberger angegebene Adresse des Trainers den Kaufschluß zu diesem Preis und richtete auch noch ein Bestätigungsschreiben hochhin. Beides hat aber der Trainer nie empfangen, da einmal die Adresse falsch war und zweitens beide Nachrichten von Sulzberger zugeschnitten worden gar nicht abgeschickt worden waren. Diese Sache soll man nach der Anzeige ein Schwindelmanöver gewesen sein, um durch ein falsches Telegramm Friedheim über den wahren Kaufpreis zu täuschen. Wie Krawford endlich bekundet hat, ist ein derartiges Telegramm von ihm nie abgeschickt worden.

Nach der Anzeige zeigt auch das Verhalten der Beschuldigten bei dem Kauf ihre betrügerische Absicht. Als ihr Bewußtsein, von dem Beauftragten des Besitzers eine unrichtige Auskunft über einen höheren Kaufpreis zu erhalten, schlagartig wäre, hätten sie mit Hilfe des Barons v. Brühlchler, gegen den deshalb auch ein inзыншлнч wieder eingeleitetes Verfahren eingeleitet worden war, einen Scheinkauf in Szene gesetzt. Ein Engländer hätte den Hengst „Caligula“ für den geforderten Preis von 15 750 Pfund gekauft, ihn dann am gleichen Tage an Sulzberger für 22 000 Pfund weiterverkauft und den Abschluß des Kaufes dann an Baron v. Döppenheim gemeldet, der um sofortige Ueberlieferung eines Schecks in genannter Höhe ersucht wurde. Der überschließende Betrag ist durch Täuschung zwischen den Beteiligten verteilt worden. Etwa 30 000 M. soll jeder dabei verdient haben.

Beide Angeklagten bestritten eine betrügerische Absicht und bestritten eine Beteiligung an der Abfertigung des omlнshнч Telegramms.

Der Prozeß wird aber wieder einmal interessante Schlaglichter werfen auf die ungesunden Zustände in weiten Kreisen des internationalen Rennsports: Schieber, die vor kriminellen Handlungen nicht zurückschrecken, können sich breitmachen, und bei dem Fall des Hengstes „Caligula“ muß man unwillkürlich an das alte Wort denken, daß der Pferdehandel noch ... hinter dem Pferde fehlen kommt.

Fabrikbrand in Charlottenburg.

Die Feuerwache wurde am Sonnabend nachmittags nach der Klopierstraße 1/10 in Charlottenburg alarmiert, wo in den Kabel- und Gummiwerken der Dr. Cassirer u. Co. A.-G. kurz nach Arbeitsbeginn Feuer ausgebrochen war. Der Brandherd lag im zweiten Stockwerk und die Flammen fanden an Zuleitungen reiche Nahrung. Als die Löschzüge an der Brandstelle eintrafen, waren mehrere Stowwerke bereits völlig verqualmt und der Umfang des Feuers war zunächst nicht zu erkennen. Nach mehrstündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer, das große Ausdehnung gewonnen hatte, zu löschen. Die Entstehungursache konnte noch nicht ermittelt werden. Eine starke Brandwache blieb als Sicherheitsposten zurück. Gestern vormittags war in demselben Betrieb schon einmal in der Vulkanisiererei Feuer ausgebrochen, das die zu Hilfe gerufene Wehr aber bald in der Gewalt hatte.

Kampf gegen die Tauwettergefahr.

Maßnahmen des Magistrats.

Wenn Berlin auch nicht in dem Maße Hochwasser oder Ueberschwemmungen zu befürchten hat wie viele andere Städte in Deutschland, die an den Ufern gefährlicher Flüsse liegen, so werden trotzdem Unannehmlichkeiten nicht zu vermeiden sein. Der Berliner, außerordentlich vermöhnt, schimpft schon, wenn er in den Rinnstein tritt und sich dabei die Schuhe naß macht. Im Städtischen Bezirksparlament entspann sich eine heftige Debatte, die bald zur Kündigung der engen Freundschaft zwischen den Rechtsparieren und dem Bezirksamt führte, weil letzteres die Schneemassen aus den Straßen auf einen eingezäunten verliesenen Platz hatte fahren lassen, der Eigentum des Magistrats ist. Man fürchtete die hier im Sommer entstehende Rückgefahr und überließ die Ueberschwemmungsgefahr, die eintreten könnte, wenn der Schnee auf den Straßen liegen bleibt, — so weit geht die Empfindlichkeit.

Wie hier schon mehrfach zum Ausdruck gekommen ist, wird man dem Magistrat Berlin zuzustehen müssen, daß er das Möglichste getan hat, um den Schnee aus dem Innern der Stadt zu beseitigen, damit bei plötzlichem Wettersturz neben der Wassergefahr keine Verletzungsgefahr eintritt. Zuvorläufe von Arbeitslosen waren mit dieser Forträumung der Schneemassen beschäftigt. Die Spree hat die Schneemassen zum Glück bereits fortgeführt. Neuerdings hat die Straßenreinigung die Schneearbeiten nur auf das zu erwartende Tauwetter abgestellt. Die Straßentreunungen sind überall bis zu den Einfäßen freigegeben, so daß das Tauwetter abfließen kann. Auch die Rinnsteine sind freigelegt worden. Die Straßeneinläufe (Gullies) sind aufgetaut worden und werden ständig eisfrei gehalten. Die Befürchtungen, daß die auf den Bürgersteigen aufgesetzten Schneehäusen bei Tauwetter eine Ueberschwemmung der Bürgersteige verursachen würden, sind nicht berechtigt, da das Tauwasser nach den Rinnsteinen zu abfließt. Notwendig wäre es indessen, daß die Gesundheitsämter die Schnee- und Eisreste, die sich von den letzten Schneefällen her und durch Abtropfen von den Dächern auf den Bürgersteigen gebildet haben, rechtzeitig aufheben und

abräumen lassen. In einigen Straßen haben sich die Hausworte darauf beschränkt, in der Mitte des Bürgersteiges eine Gehbahn freizumachen, zu beiden Seiten aber den Schnee liegen zu lassen. Um dem Tauwasser ungehinderten Abfluß zu geben, ist ein Abräumen dieser Schneereife unbedingt erforderlich.

Die Gaswerke haben besondere Maßnahmen in diesem Sinne nicht getroffen. Die Kolonnen, die auf Hülse der Einwohner die eingekorenen Gasnetze austauen, sind verstärkt worden; sie werden noch weiter verstärkt werden müssen für den Fall, daß sich bei eintretendem Tauwetter Rohrdefekte ergeben. Auf den Straßen prüfen die „Recherfontonnen“ die Leitungen nach. Alles Personal, das irgendwie freigegeben werden konnte, wurde für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Bei langem Uebergang zum Tauwetter bestehen keine allzu großen Gefahren; diese erhöhen sich jedoch, wenn ein plötzlicher Uebergang eintreten sollte.

Die Stadtentwässerung hat im Einvernehmen mit den Bezirksamtern einen Hochwassersturz gebildet (die hierfür entstehenden Kosten werden vom Magistrat später bewilligt werden). In den Pumpstationen arbeiten alle Pumpen mit Hochdruck, um die aus den Kanälen herausströmenden Schmutz- und Tauwasserfluten auf die Rieselbecken zu drücken. Große Wassermassen nehmen auch unsere Korfluter auf, die selbstständig in Funktion treten, wenn ein bestimmter Wasserstand in den Kanälen überschritten wird. Da die Spree zur Havel immerhin einiges Gefälle hat, glaubt man, daß die Gefahr nicht eintritt, daß die Flussläufe höher ansteigen als zu den Vorfluterabläufen. Auf den Rieselbecken sind überall an den Rieselbeckenbrücken Brückenwachen eingerichtet, die Tag und Nacht den Eisgang beobachten und dafür sorgen, daß Störungen hier nicht eintreten. Die Gullies werden losgeräumt, die Auslässe und Gräben von den Eisklollen freigegeben. Am großen und ganzen werden mit bei diesen Maßnahmen den kommenden Tagen beruhigt entgegenzusehen können.

Allgem. Funktionär-Versammlung

Dienstag, den 5. März, 19 Uhr

in des Frachthallen am Märchenbrunnen, Am Friedrichshagen 29-32

Tagungsordnung

„Die politische Bedeutung des Konkordats“

Bericht: Dr. Karl Löwenstein, M. d. R.

Funktionärsausweis für 1928 und Mitgliedsbuch sind an der Kontrolle vorzulegen.

Der Bezirksvorstand

Alles um Trocki.

Zumutungen in der Redaktion des „Ruf“.

Ein in seinen Beweggründen noch ungeklärter Vorfall, der sich gestern in den Redaktionsräumen der russischen Emigrantenzeitung „Ruf“, Friedrichstraße 16, abspielte, beschäftigt die politische Weltung des Polzeipräsidiums.

In der Redaktion des „Ruf“ erzhnnten gegen 14 Uhr mehrere junge Leute, die in gebrochenem Deutsch den Chefredakteur des Blattes wegen eines angeblichen Schmähartikels gegen Trocki dringend zu sprechen wünschten. Als ihnen von dem Redakteur Dr. G. mitgeteilt wurde, daß in der „Ruf“ der von ihnen bedoctete Artikel gar nicht erschienen sei, gingen die Eindringlinge an zu randallieren. Sie warfen die Tische um und schiederten mehrere Linienläufer gegen die Wand. Der hinzukommende stellvertretende Chefredakteur Dr. B. wurde von einem Burschen, der mit einer Brechstöckel in der Hand herumjuchelte, fällich angegriffen.

Inzwischen war es einem der anderen Angestellten gelungen, von einem Nebenraum aus das Ueberrückkommando zu alarmieren. Das Gekläck muß von den Eindringlingen mitangehört worden sein, denn plötzlich ließen sie von ihrem Zerstörungswert ab, suchten das Belte und entkamen unerkannt. Da von den Männern eine genaue Personalbeschreibung gegeben werden konnte, ist mit ihrer baldigen Festnahme zu rechnen. Zweifellos handelt es sich bei den Angreifern um Kommunisten, die mit den „Ruf“-Redakteuren, die sich durch einige Artikel ihren Hoch gezogen hatten, abrechnen wollten.

Dreifacher Mord im Eisenbahnabteil.

Neue Bluttat des Prager Gesandtenräbers.

Der Albaner Duciterna, der seinerzeit im Prager Schwurgerichtssaal den Mörder des Prager albanischen Gesandten erschossen hat, hat eine neue furchtbare Bluttat verübt. Er zog gestern, als er sich auf der Heimreise nach Südserbien befand, im Eisenbahnabteil einen Revolver und feuerte blindlings auf die Mitreisenden. Durch die Schüsse wurden drei Reisende getötet, drei weitere lebensgefährlich verletzt. Unter den Erschlagenen befindet sich auch ein Oberinspektor des Belgrader Eisenbahnamtstratum. Der Mörder wurde verhaftet. Er war in Prag als unzurechnungsfähig erklärt und auf freien Fuß gesetzt worden.

Er gründete und verschwand.

Das Schwindelunternehmen eines Automobilhändlers.

Die Möglichkeit, in Berlin fast ohne Barmittel ein Geschäft gründen zu können, ist für Betrüger aller Art, die im Automobilgeschäft Kenntnis haben, zu verlockend, wie ein neuer Fall beweist.

Vor einem Vierteljahr etwa mietete ein Mann, der sich Grüttner nannte, dessen Verfiähllichkeit aber noch heute in völliges Dunkel gehüllt ist, in der Bismarckstraße 106 in Charlottenburg einen großen Laden mit zwei Schauwägen und ein kleines Zimmer hinter dem Laden. Er gründete ein Auto-Kommissionsgeschäft auf, kaufte auch selbst Wägen, und bald zierten eine ganze Reihe von Autos verschiederer Marken seine Präfakung. In seinem Betrubere arbeitete er zeitweilig mit zwei- und mehr angehängten Angelassen, die vollständig seine Halbescheiter waren. Gültner aber war nur noch ein unwirksamer junger Mann übrig. Grüttner hatte ihn erst nach Anfang Februar angengeworben und ihn in dem Laden zurückgelassen, als er am 17. Februar eines „Geldhändlers“ nach Dresden antrat. Von dort schrieb er nach am 23. Februar, daß er am 25. zurück sein werde, seitdem aber hat er nichts mehr von sich hören lassen und die Gullies, die ihm gegen Wechsel unter Eigentumsverbehalt Wägen anvertrauten, haben schließlich gegen ihn Strafanzeige erstattet. In dem Laden fanden sie nur noch ein paar minderwertige Wägen, die guten sind verschunden, ohne Zweifel von Grüttner zu sich gemacht. Auch das Schlafzimmer ist geräumt. Um das zu verheimlichen, hatte Grüttner das Fenster verhängt und mit einem Strumpf von ihnen sogar das Schlafzimmer. Mitteilungen über den Verbleib des Flüchtigen und zur weiteren Klärung werden an die Inspektion D im Polzeipräsidium erbeten.

Selbstmord des Brandenburger Mörders.

Einer der beiden Mörder des Brauereibesizers Freybank aus Brandenburg, Erich Schmidt, der in der Landesirrenanstalt Dörben bei Magdeburg interniert worden war, hat gestern seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt. Ein Wärter fand ihn in seiner Zelle erhängt auf. Der jugendliche Mörder war bekanntlich durch das ärztliche Gutachten in dem Prozeß für unzurechnungsfähig erklärt und zu dauerndem Aufenthalt nach der Landesirrenanstalt Dörben übergeführt worden.

„Kraffer Fall von Mietwucher.“ Zu unserem Bericht „Kraffer Fall von Mietwucher“ teilt uns der Generalbevollmächtigte der Besitzerin des Hauses Konigsstraße 29 mit, daß unsere Mitteilung über die Hausnummer nicht den Tatsachen entspricht, sondern wahrscheinlich eine falsche Adressenangabe vorliegt.

Ein alter Abonnent des „Vorwärts“, der Vergolder Magnus Schwarz, Semmeländer Str. 63, begehrt am Montag, dem 4. März, mit seiner Gattin Sophie das Fest der goldenen Hochzeit. Der Dreizehnjährige lebt in dürftigen Verhältnissen.

Bettfedern ein Vertrauensartikel

Fertige Inlette

	blau-gold, inducivon	rot	grünrot
Oberbett ..	15.90	9.50	4.90
Unterbett ..	12.80	7.50	3.95
Kissen	4.20	2.85	1.55

Monopoldaunen-Oberbett
schl. (Kleinhand oder illa, gold, helio, blau, lein),
leuchtendfarbig, 130 x 200 47.—

Kissen persian, 80x100 17.60

Größte Auswahl in feinfarbigen Inletten, illa, gold, fraise, blau, grün.

Graue Federn .. 95 Pf.
Weiße Federn .. 2.30
Weiße Halbdauen 5.60
Schleißfedern .. 1.90
Dauen .. 5.75

Fertige Betten
grünrot inlett mit grauen Federn

Oberbett .. 7.35
Unterbett .. 6.15
Kissen .. 2.65

Die ideale Echt Bettfüllung: chinesis **Monopoldaunen** 3-4 Pfund zum Oberbett **8.50** (Wasser ges. gesch.)

Fabrik

Bettfedern-Lustig

Gustav

Erst im Gebrauch erweist sich die Füllkraft und Haltbarkeit von Bettfedern. Auch die billigsten von mir angebotenen Federn sind sachgemäß bearbeitet, d. h. bestens gereinigt und sortiert. Ungereinigte Federn, die zu niedrigeren Preisen verkauft werden können, verwende ich nicht, denn sie haben keine Haltbarkeit. Nur die gute Qualität hat die Firma Gustav Lustig zum größten Bettfedern- und Bettwaren-Spezialhaus Deutschlands gemacht.

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmerdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Eine abgebissene Nase.

Eifersuchtsstat eines getäuschten Liebhabers.

In einer außerordentlichen Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts Neuföhren fand ein einzig dastehender Fall von Körperverletzung sein Nachspiel.

Angeklagt war der 33jährige Vertreter Otto K., dem die Anklage zur Last liegt, am 17. Oktober d. J. seiner Braut, der geschiedenen Frau Sch. aus Neuföhren die Nase in der Absicht abgebissen zu haben, die Geliebte dauernd zu entstellen. Seit längerer Zeit stand der Angeklagte in Beziehungen zu der Frau. Im Sommer d. J. glaubte er, Grund zur Eifersucht zu haben. Aus Briefen, die ihm in die Hände fielen, ging unzweifelhaft die Bestätigung seiner Vermutung hervor. Die Geliebte schwor ihm immer aufs neue die Treue, an die der gutmütige Mensch, wie Medizinat Dr. Hammerich schätzte, auch glaubte. Als K. seine Braut wieder auf Abwegen sah, wartete er eines Nachts bis 12 Uhr vor ihrer Haustür, um ihr erneut heftige Vorwürfe zu machen. Er drohte ihr an diesem Abend mit einer dauernden Entstellung und sogar mit Erschießen, wenn sie weiterhin zu anderen Männern halten wollte, und tatsächlich versuchte der Angeklagte schon an diesem Abend der Zeugin die Nase abzuhacken. Er scheiterte aber an der heftigen Gegenwehr der Zeugin. Das Verhältnis zwischen beiden wurde immer gespannter. Demnach gab Frau Sch. am 17. Oktober dem Eifersüchtigen ein Rendezvous. Um 8 Uhr trafen sie sich in einem Lokal, in dem sie sich bis 11 Uhr aufhielten. Der sonst sehr enghalsige Freund trank an diesem

Abend etwas mehr, als er eigentlich vertragen konnte. K. begleitete die Freundin nach Hause. In der Haustür zog er sie plötzlich in den Flur, verbanderte sie durch Würgen am Schreien bis ihr glattweg die Nase abfiel. Während der Angeklagte zu der Schwester der Verletzten eilte und ihr mitteilte „Ich habe Eise fertigmacht“, bemühte sich Hausbewohner um die im Hausflur liegende schreiende Frau. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert, und mehrere Operationen sind bisher ausgeführt worden, um eine Nasenplastik aus dem Fleisch ihres Oberarmes auszuführen. Noch heute ist die Nase in diesen Verbänden und weitere Operationen stehen bevor. In einem Brief, den der Angeklagte an die Verletzte im Krankenhaus schrieb, beteuerte er aufs neue seine große Liebe zu ihr und seine Reue. Dem Gericht erklärte Frau Sch., daß der Fall K. für sie erledigt sei.

Der Angeklagte erinnerte sich an alle Einzelheiten des fraglichen Abends, nur wußte er nichts davon, daß er seiner Braut die Nase abgebissen habe. Dr. Hammerich hielt den Angeklagten, der in einem fast hirnigen Verhältnis zur Geliebten stand, für voll verantwortlich. Er bezweifelte andererseits, ob die Absicht der dauernden Entstellung in dem Augenblick der Tat bestand. Diesem Zweifel schloß sich auch der Staatsanwalt und das Gericht an. So wurde K. vor der auf mindestens zwei Jahre Zuchthaus lautenden Strafe bewahrt. Das Urteil lautete auf ein Jahr eine hohe Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Hinein in die Verwaltung!

Zuf eine Einlassung der 12. Abteilung, Neuföhren, sprach in diesen Tagen der preussische Innenminister Genosse Erzgrün in den überfüllten Volkshäusern zu Neuföhren über: „Unsere Aufgaben in Preußen“. Der Minister ging aus von den Ansprüchen der Deutschen Volkspartei und betonte dem, daß die Sozialdemokratie sich in dem Maße an der Regierung beteiligen müsse, die ihrer Größe entspricht. Das wichtigste Ministerium ist in Preußen das Innenministerium, denn das Ministerium ermöglicht es, die Verwaltung zu beherrschen. Die Bismarckstellung der alten Konservativen beruhte darauf, daß sie die Verwaltung des Staates, vor allen Dingen die Polizei, fast in Händen hatten. Diesen Zustand dürfen wir nicht wieder aufkommen lassen. Für uns erwächst die Aufgabe, verwaltungsrechtlich gut ausgebildeten Nachwuchs aus unseren Reihen heranzuzüchten. Deshalb ist es nötig, daß die Arbeiterpartei für ihre Kinder alle gegebenen Bildungsmöglichkeiten ausnützt. Wird dies geschafft, dann heißt es: Hinein in die Verwaltung und hinaus mit den alten, gegen Bevölkerung und Republik eingestellten Beamten!

Neuerungen im Naturkundemuseum.

Das Zoologische Museum (im Museum für Naturkunde, Thiergärtnerstr. 43) ist dabei, seine Schaustellungen zu modernisieren. Die systematische Anordnung der Tiere soll nicht zurückbleiben und die Lebensweise des Tieres mehr berücksichtigt werden. Die Gruppen biologischer Gruppen, die unsere deutschen Tiere in der natürlichen Umgebung zeigen, haben bereits Material erhalten. Gegenwärtig wird ein Saal eingerichtet, der vergleichend die Lebensweise der Tiere behandeln soll, ein „biologische Saal“. Die erste Hälfte dieses Saales ist bereits fertiggestellt, daß sie von Sonntag, 3. März an, dem Publikum zugänglich gemacht werden kann. — Es ist dem Publikum sehr wenig bekannt geworden, daß am Mittwoch und Donnerstag die Besucher auf den Abend verlegt worden sind. Das Museum für Naturkunde ist also geöffnet: Montags und Sonnabends von 10—14 Uhr, Mittwochs und Donnerstags von 17—19 Uhr, Sonntags von 12—16 Uhr. (Montags und Donnerstags Eintritt 50 Pf., Schüler in Begleitung eines Lehrers 10 Pf., die übrigen Tage frei.) Demnach soll damit begonnen werden, an den Mittwochabenden unentgeltliche Führungen durch das Museum abzuhalten.

Der Dichter und die Gerechtigkeit.

Ueber dieses Thema sprach Julius Bab in der Ortsgruppe Berlin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Bab sagte, wie gerade in der letzten Zeit namhafte Autoren die Krise der Rechtsidee gefühlt haben. Dem Worte eines allgegenwärtigen Franzosen über die Abschaffung der Todesstrafe: „Rügen die Herren Richter doch anfangen“ stellt der Dichter die Forderung entgegen: Wie müssen anfangen, vor dem Richter. Der Dichter sieht die tragische Schuld, in die der Mensch hineingerät, die ganze Umwelt ist schuldig, die soziale Struktur bedingt die Tat, und er ruft wie Franz Werfel aus: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig.“ Aber nicht erst die soziale Struktur der Gegenwart ruft den Prozeß der Dichter herauf. Bereits bei Shakespeare ist der

Gedanke mißbrauchten Rechts in jedem Stück lebendig. Der Dichter spürt immer ein tiefes Mißverhältnis heraus zwischen dem Recht, das in der bestehenden Gesellschaft ausgebildet wird, und der Gerechtigkeit. Das Ideal der Gerechtigkeit ist eine Lebensnotwendigkeit für den Menschen, ein Ideal freilich, das die Rechtspredigt niemals erreichen kann. Denn das Recht ist auf alle Fälle etwas Unvollkommenes. Aber diese Tatsache ist keine Entschuldigung für träge Seelen, die sich nun davon entbunden glauben, gerecht zu handeln. Warum führen die Dichter nun diesen Kampf gegen das geltende Recht, für ein neues Recht, das die Gerechtigkeit besser ausdrücken soll? Der Dichter ist den Menschen näher verbunden, er ist ein Anwalt des Lebendigen. „Gerechtigkeit und Liebe waren uranfänglich Schwestern, heute sind sie nur noch weitläufige Verwandte“ sagt Heilmann im Fall Maurizius. Aber im Dichter sind Gerechtigkeit und Liebe vereint, und das läßt ihn zum Kämpfer für die Gerechtigkeit werden. Der Dichter wird zwar immer fühlen, daß der Staat gar nicht in der Lage ist, die Idee der Gerechtigkeit durchzusetzen, aber wenn er merkt, daß es dem Staate nicht Ernst ist mit dem Bestreben, gerecht zu sein, dann empört er sich und wird zum Revolutionär gegen den bestehenden Staat. Dem Redner dankte reicher Beifall für sein interessantes Referat.

Das Geigenbaurdorf.

1½ Meter Reuschnee in einer Nacht. Hinter dem unendlichen Bewirbel Schmelzgefrorenen Floden steht nichts als jahle Dämmerung des grauen Tages. Es schließt nach den ganzen Tag hindurch, laßt über der dunklen Winternacht, bis der frühe Morgen den Umbruch bringt. Ein eisiger Ostwind setzt dazwischen und schob alles weg, was mauerdick zwischen Himmel und Wittenwald hängt. Drogen im Blau steht eine ganz unwahrscheinliche Funktion. Der nächste Karwendelstock riefenhaft über dem flachen Talgrund. In farblose Käre stürzen Silberströme. Eisstranen auf Felsenstirnen, Wälder in bizarrer Formation. Im Wittenwald stehen die Schneemauern wie für Ewigkeiten. Die Skigebiete am hohen Kranzberg sind in Sportkreisen berühmt, Lauren ins Wetterstein- und Karwendelgebiet laden erfahrene Läufer. In der Nähe gibt es Uebungshänge, Springschanze am Wattersee, wo sich das sportliche Treiben konzentriert, die große Kodelbahn beginnt, Aber nicht die winterliche Schönheit allein ist es, die Wittenwald auszeichnet. Wittenwald ist auch das Dorf des Kluges, Heimat des deutschen Geigenbauers, den ein Mittelwalder Bauernsohn, Matthias Klop, bei italienischen Meistern und dem berühmten Tiroler Geigenbauer Stainer ausgebildet, im Jahre 1684 ins heimliche Dorf verpflanzt hat. In der vor siebzehn Jahren in Wittenwald gegründeten staatlichen Geigenbauerschule, übrigens der einzigen praktischen Fachschule der Welt, dauert die Ausbildung bis zur Gesellenprüfung vier Jahre — aber zehn, zwanzig Jahre können vergehen, bis der Bau einer Meistergeige gelingt, wie sie der Familientradition entspricht.

Da sitzen sie in ihren engen, niederen Stuben, die Nachkommen Jahrhunderte alter Künstlergeschlechter — denn jeder Geigenbauer muß auch zugleich seine Instrumente spielen können, nicht nur Geige, auch Cello, Mandoline, Zither,

Ötaron, Viola, Nebenam im Hausgang, Boden, Speicher trocken das wertvolle Holz, Horn und Fichte, jahrzehntelang, oft ein Menschenalter, ehe es völlig trocken und brauchbar ist. Dainen buhelt es nach Laß, Firnis, Korpen. Es wird gehastelt, geschminkt, gehandelt, gezekelt nach alten berühmten Modellen: Amati, Stradivarius, Stainer, Klop. Junge und alte Köpfe beugen sich über die subtile Arbeit der bedächtigen Hände: Hunderte von Geigenbauern hat Wittenwald. Aber das edle Handwerk droht zu sterben. Ermüdet von der Maschine, Weltkrieg, Inflation, Massenproduktion, die besonders den amerikanischen Markt mit billiger Fabrikware überschwemmt, haben die künstlerische Handarbeit verdrängt.

Die Wittenwalder Geigenbauern dorben. Sie warten, sie hoffen. Kann ihre Jahrhunderte alte Kunst zugrunde gehen? Von den ersten Erzeugnissen seines Talentes, die der Geigenbauer in Holzgrube selbst über die Berge zum Verkauf bringt, bis zum glänzenden Exporthandel mit Amerika, Asien und allen europäischen Ländern — bis in die jüngste Zeit ist es immer aufwärts gegangen: Hunderttausend Wittenwalder Geigen schwärmen in aller Welt und verkünden den Ruhm der deutschen Kunstfertigkeit. Die Wittenwalder wollen keine Maschine, die diesen Ruhm schmälern müßte — nicht eine einzige.

Wärmestube in der Breite Straße. Der Berliner Hausfrauenverein hat in der Breite Straße 8 eine Wärmestube eröffnet. Die Reichsbank hat den Raum zur Verfügung gestellt. Die Brauerei Engelhardt hat durch Lieferung von Tischen und Stühlen das gute Werk fördern. Für 5 Pf. erhalten die Besucher der Stube eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker sowie 2 Brötchen. Die Wärmestube ist von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Das gemeinnützige Versicherungsunternehmen der Arbeiterpartei — gegründet von den Gewerkschaften und Genossenschaften — die „Volkshilfe“, beginnt in Verbindung mit erprobten und geschulten Gewerkschaftlern eine großartige Werbung unter der Parteigenossenschaft. Die Agitatoren gehen in ehrlicher Weise auf die Förderung über „Zweck und Nutzen“ einer Zugehörigkeit zur „Volkshilfe“. — Treue reißt ein, damit Versicherungsgeldern und privatsparnisfähige Versicherungen aus den Wohnungen der Arbeiterpartei verschwinden.

Ein Frühlingsfest veranstaltet der Tautillenerverein „Die Naturfreunde“. Vom Brennsaal Berg, heute nachmittags 4 Uhr in den Gassenhofsälen, Doppelallee 15. Schönen werden in hundert Folge Aufführungen. Realistischer Lieber zur Haus und Gruppenorgeln. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. Gabe sind herzlich willkommen.

Gewinnansatz

1. Klasse 32. Preussisch-Lübische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Beile gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Sitzungstag 2. März 1929
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	173769	370661
6 Gewinne zu 3000 M.	5041	84683
12 Gewinne zu 2000 M.	4278	92331
30 Gewinne zu 1000 M.	35378	53305
190235 Gewinne zu 500 M.	221810	273117
86 Gewinne zu 500 M.	23843	32568
83221 Gewinne zu 200 M.	95344	88071
137567 Gewinne zu 100 M.	144935	146283
170480 Gewinne zu 50 M.	171624	179288
273413 Gewinne zu 25 M.	371301	305376
276 Gewinne zu 20 M.	3201	3088
12916 Gewinne zu 15 M.	22802	28087
43562 Gewinne zu 10 M.	42023	49095
61414 Gewinne zu 5 M.	65680	69308
85504 Gewinne zu 3 M.	93884	97750
111722 Gewinne zu 2 M.	118854	117042
123193 Gewinne zu 1 M.	134458	138356
146424 Gewinne zu 50 Pf.	156729	173313
189872 Gewinne zu 30 Pf.	194256	195187
229256 Gewinne zu 20 Pf.	248477	251508
261013 Gewinne zu 15 Pf.	266185	266194
327796 Gewinne zu 10 Pf.	301642	305860
317786 Gewinne zu 5 Pf.	329840	322939
342577 Gewinne zu 3 Pf.	346202	351341
375043 Gewinne zu 2 Pf.	383876	392061

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	66765
10 Gewinne zu 3000 M.	42818
26 Gewinne zu 2000 M.	18114
56 Gewinne zu 1000 M.	1972
118000 Gewinne zu 500 M.	147910
279139 Gewinne zu 200 M.	293238
80 Gewinne zu 100 M.	20317
55705 Gewinne zu 50 M.	72152
123896 Gewinne zu 25 M.	143432
208487 Gewinne zu 15 M.	220766
305091 Gewinne zu 10 M.	387279
29796 Gewinne zu 5 M.	30190
60014 Gewinne zu 3 M.	71695
116437 Gewinne zu 2 M.	120026
154833 Gewinne zu 1 M.	158489
194976 Gewinne zu 50 Pf.	200178
229516 Gewinne zu 30 Pf.	237685
279755 Gewinne zu 20 Pf.	280351
300323 Gewinne zu 15 Pf.	305350
359884 Gewinne zu 10 Pf.	342119
398217 Gewinne zu 5 Pf.	388689

In der Gewinnprobe verblieben: 2 Gewinne zu 500000, 2 Gewinne zu 200000, 2 Gewinne zu 100000, 2 Gewinne zu 50000, 4 Gewinne zu 25000, 24 Gewinne zu 10000, 46 Gewinne zu 5000, 118 Gewinne zu 2000, 252 Gewinne zu 1000, 548 Gewinne zu 500, 3756 Gewinne zu 300 Mark.

Morgen beginnt die Ausstellung:

„Die schöne Gardine — Das schöne Bett“

im Hause Leipziger Straße. Besichtigung (auch ohne Kaufveranlassung) erbeten



Fenster-Garnitur
Buntfarbig (Lebhaft) Elamin, creme-gründig, verschiedene Fensterfarbenstellungen.
5 Flügel je 90x200 cm
1 Obergardine 60x200 cm
13-

Halbvorhang
Feiner Tüll, creme, mit Kunstseidengarnitur.
Größe 150x250 cm
1550

Wäschstoffe jetzt auch im Hause Kurfürstendamm 227

Oberläden
Feinmäßig dichter Wäschestoff mit handgearbeiteten Spitzenschnitten zwischen breiter Lehenspitze. Größe 150x250 cm
1250

Kissenbezug, dazu passend
Größe 52x52 cm **575**

Bettdecken
Elamin, elfenbein mit Filzeinsatz und Handholknäht.
Größe 220x250 cm **19-**

Bettgarnitur
Weiler mittelweiser Wäschestoff mit Klopsschluss.
1 Ober-2 Unterbezüge Größe 130x200 cm,
1 Kissenbezug Gr. 81x81 cm, glatt,
1 Kissenbezug Gr. 81x81 cm,
mit Hochnäht, Spitzenschnitt,
Sückerreiferlegung Satz. **1850**

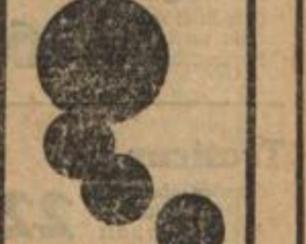
Während der Ausstellung: Besonders billige Angebote in allen Abteilungen

LANDESHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI

F.V. GRÜNFELD

LEIPZIGER STRASSE 20-22 · KURFÜRSTENDAMM 227

KREDITGEWEINSCHAFT



BERLINER SPEZIALGESCHÄFTE

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen (Monatsraten)

Teillieferung des Landeshuter Nähsoales mit über 200 Spezialmaschinen für die Anfertigung von Gardinen, Bettwäsche, Leibwäsche usw.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche
EXTRA-PREISE

Kleiderstoffe

Zephir-Bordüre	85 Pf.
<small>indanthrenfarbig, Meter</small>	
Waschkunstseide	85 Pf.
<small>entzückende Dessins, Meter</small>	
Beiderwand	1 20
<small>Baumwolle, indanthren, lebhaft Streifenmuster, Meter</small>	
Wollmusselin	1 75
<small>bedruckt, große Musterauswahl, ca. 80 cm breit, Meter</small>	
Travisé	3 60
<small>neue Druckmuster, Mtr. einfarbig, Meter</small>	3 90

Reinwollene Popeline	2 25
<small>viele Farben, doppeltbreit, Meter</small>	
Composé-Stoffe	2 60
<small>letzte Neuheit, Meter</small>	
Crêpe de Chine	3 25
<small>Wolle, Frühjahrsfarben, ca. 130 cm, Meter</small>	
Diagonal- u. Traversstoff	3 60
<small>neuer sportlicher Charakter</small>	
Papillona	4 90
<small>reine Wolle, eleg. Kleiderqualität, neue Farben, ca. 130 cm breit, Meter</small>	

Mantelstoff	5 50
<small>englischer Geschmack, ca. 140 cm breit, Meter</small>	
Krepp-Kaid	6 25
<small>reine Wolle, elegante bewährte Qualität, 130 cm breit, Meter</small>	
Woll-Georgette	6 90
<small>elegante Kleiderqualität, 130 cm breit, Meter</small>	
Kostümstoff	7 75
<small>modern. Herrenstoff, ca. 140 cm breit, Mtr.</small>	
Charmelaine	8 75
<small>weiche Qualität, viele Farben, 130 cm breit, Meter</small>	

Seidenstoffe

Bastseide	1 95
<small>reine Seide, naturfarbig, ca. 80 cm breit, Meter</small>	
Toile de Soie	3 15
<small>feine Pastellfarb., für Wäsche, Mtr.</small>	
Crêpe de Chine	3 90
<small>in vielen Farben, Mtr.</small>	
Crêpe de Chine	5 90
<small>besond. gute Qual., Meter</small>	
Georgette	6 50
<small>reine Seide, erprobte Kleiderware, Meter</small>	
Crêpe Satin	6 90
<small>eleg. Qualit., Meter</small>	

Veloutine	5 90
<small>Seide mit Wolle, für Straßenkleider, Meter</small>	
Taffet	4 90
<small>für Kleider, ca. 90 cm breit, Meter</small>	
Fulgurant	3 90
<small>Kunstseide, hochglanz., elegante Ware, Meter</small>	
Seiden-Musselin	7 75
<small>doppeltbr. bedruckt</small>	
Milanese	8 50
<small>für Wäsche, ca. 140 cm breit, Meter</small>	
Crêpe Georgette	6 80
<small>aparte Muster, Meter</small>	9 50

Crêpe de Chine	6 75
<small>neue Muster, Meter</small>	9 50
Crêpe Satin	12 50
<small>neue, feine Dessins, Meter</small>	
Damassé	2 65
<small>Kunstseide, für elegante Mantellutter, ca. 80 cm breit, Meter</small>	
Japon	4 90
<small>bedruckt, Frühjahrsneuheit, Meter</small>	
Bemberg-Bordüren	2 90
<small>bedruckt, ca. 125 cm breit, Meter</small>	
Marocain	1 95
<small>bedruckte Kunstseide, entzückende neue Muster, doppeltbreit, Meter</small>	

Jugendl. Hut

(wie Bild) buntfarbig, mit Ripsband - Einfab und Garnitur **4 50**

Flotter Laufhut

(wie Bild) zweifarbig, Phantasiegeflecht **5 90**

Frauenhut

(wie Bild) extra große Kopfweiten, schwarz und farbig **7 50**

Damenhut

(wie Bild) kleidsame Formen aus neuartig. Borde mit Bandgarnit. **9 25**

Glocke

(wie Bild) bekurbelt, mit farb. Unterrand **11 75**

Handgearb. Hut

(wie Bild) echt Racello, verschiedene Formen u. Farben **16 50**

Trotteur

(Exoten-Stumpe) (wie Bild) Atelier-Arbeit **22 M**

Eleg. Damenhut

Hani-perlé, extra große Kopfweiten **29 M**



Hutform

Phantasie - Geflecht, schwarz und farbig **2 75**

Jugendl. Glocke

oder Frauenform Florinaborde, abgeschattiert in 3 Farben **4 90**

Matrosenhut

für Kinder Filz **3 90**

Kinder-Glocke

buntes Phantasiegeflecht **5 25**

Elegant. Kinderhut

neuzzeitliches Geflecht, mit Crêpe de Chine verarbeitet **11 25**

Backfisch-Hut

zweifarbig, Strohborde, mit Band-Garnitur **7 50**

Phantasie-Capeline

Viscaborde, viele Farben **5 25**

Hanf-perlé-Capeline

in Modetönen **9 75**

Lyon-Schnittmuster in allen 4 Geschäften

Ostliche Wirtschaftspolitik.

Die deutsche Wirtschaft und das neue China.

Wir erhalten zu diesem Thema eine Zuschrift, der wir gerne Raum geben.

In der wichtigen Frage der Orientierung der deutschen Wirtschaftspolitik nach dem Osten, vor allem nach dem Fernen Osten, war Deutschland bisher erstaunlich wenig tätig. Diese Bescheidenheit ist kaum zu rechtfertigen. Wir können nur dann von den Produkten unserer Arbeit auskömmlich leben, wenn wir in wachsendem Austausch anderen Nationen möglichst viel verkaufen. Die überragende Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft und die Industrialisierung früherer überseeischer Absatzgebiete haben unsere Absatzmöglichkeiten in der ganzen Welt außerordentlich eingeengt. Unsere Märkte sind zusammengeschrumpft, aber auch unsere Wettbewerbsfähigkeit ist kleiner geworden, weil das Entwicklungstempo der anderen, vor allem ihre Kapitalkraft, Deutschland, das an den Kriegslasten schwer zu tragen hat, zu stark vorbesteht.

Verbundenheit mit chinesischen Interessen.

Dabei brachte der Zug der Entwicklung gerade der deutschen Wirtschaft im Fernen Osten neue Absatzräume. Einen Raum, zu dem wir sowohl geographisch wie auch politisch einen besseren Standort haben, als unsere Konkurrenten in der westlichen Welt. Das ist insbesondere China mit seinen ungeheuren Flächen und seinen riesigen Menschenmassen, ein Staatsvolk, das an der Schwelle der Modernisierung seiner politischen und wirtschaftlichen Wirtschaftsformen steht. Zu diesem neuen, republikanischen, demokratischen, gegen den Imperialismus aufbegehrenden China kann gerade das neue Deutschland, das nicht imperialistisch sein kann, ein viel aufschichtigeres, nicht zu unterschätzendes Verhältnis haben, als Länder, deren kapitalmäßige und militärische Macht Vertrauen erwecken kann. Zur wirtschaftspolitischen Ausnutzung dieser Position hat Deutschland unter den heutigen Verhältnissen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht.

Die deutsche Wirtschaftspolitik hat bisher in allen fernöstlichen Wirtschaftszonen sich ängstlich zurückgehalten, wo eine politische Initiative erforderlich war. Das bringt uns in Gefahr, immer mehr in eine wenig glänzende Isolation hereinzutreten. Wir sprechen nur zu gern, wenn Entscheidungen an uns heranrücken, wie z. B. die Anerkennung der neuen chinesischen Regierung, unsere wirtschaftliche Enthaltung in Indien oder unsere Wirtschaftspolitik gegenüber Russland, von dem ökonomischen Risiko, das wir im Hinblick auf das Reagieren englischer Banken oder amerikanischer und französischer Industriekapitalisten eingehen. Aber man überlegt sich dabei kaum, daß man den Fortfall dieses Risikos in der Gegenwart mit einem viel größeren Risiko in der Zukunft erkaufte. Denn weder der Osten, dessen wirtschaftliche Erschließung auch milderer Tempo annehmen wird, noch die Konkurrenten im Westen warten auf uns.

Wirtschaftsprogramm der Nationalregierung.

Ueber das Wirtschaftsprogramm der chinesischen Regierung machte vor kurzem der chinesische Gesandte, Liang-Tjo-Pin, einige Angaben: Es sei die Absicht der nationalen Regierung, zunächst ein Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaues durchzuführen. China mit seinem gemäßigten Klima, seinem fruchtbaren Boden und seinen reichen Quellen sei lange Zeit hindurch in der Lage gewesen, auf sich selbst gestellt zu bestehen. Es sei aber sicher, daß die große Zunahme der Bevölkerungszahl es auf die Dauer unmöglich werden lasse, eine Bevölkerung von über 400 Millionen durch seine eigene Landwirtschaft und durch seine eigenen Rohstoffe zu erhalten. Die Lösung müsse in der Industrialisierung gesucht werden. Die chinesische Nationalregierung habe dieses in ihrem Wirtschaftsprogramm ins Auge gefaßt. Fabriken für die Verarbeitung von Rohstoffen, Laboratorien und Forschungsinstitute seien im Entstehen, um eine Grundlage für die chinesische Industrie zu schaffen. Deutschland gehöre zu der Zahl der am meisten industriell entwickelten Länder und sei führend in Wissenschaft und Technik. Es sei die vorherrschende Ansicht in China, daß in diesem Augenblick, in dem es seinen Wiederaufbau in Angriff nehme, China sehr viel von den Erfahrungen deutscher Wissenschaftler, Techniker und Industrieller profitieren könne. Es sei ferner nur natürlich, daß Deutschland und China zusammenarbeiten müßten, da ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse sich gegenseitig unterstützen und ergänzten.

Diesen chinesischen Erwartungen könnte die Tendenz der deutschen Wirtschaftspolitik mehr entsprechen, als es heute der Fall ist. Deutschland will und muß mehr verkaufen. Man müßte sich darüber klar sein, daß auch dem deutschen Warenexport die Wege geebnet werden, wenn man den Chinesen in der Handhabung der Industrialisierung zur Seite steht. Eine Fabrik, die mit deutschen Maschinen eingerichtet ist, wird immer deutsche Maschinen nachbestellen. Anlagen, die von deutschen Sachverständigen geschaffen werden, werden auch aus Deutschland bezogen sein.

Es ist ja nicht richtig, daß Deutschland durch Hilfeleistung bei der Industrialisierung Chinas eine neue Konkurrenz hochzieht. Der Export nach sich industrialisierenden Ländern hört ja nicht auf, er wandelt nur das Material: Statt fertigen Waren liefern wir Produktionsmittel, die diese Waren herstellen. Mindestens aber in den ersten Entwicklungsabschnitten solcher Länder bedeuten Produktionsmittelexporte zusätzliche Exporte und damit zusätzliche Arbeit auch für Tausende von deutschen Arbeitern.

Deutschlands Kapitalarmut kein Hindernis.

Es bleibt der Einwand, wie sollen wir exportieren, wenn wir das Kapital zur Industrialisierung Chinas nicht haben? Unsere Konkurrenz, die Amerikaner beispielsweise, haben es im Ueber-

fluß. Sie können nicht nur ihre Waren auf längeren Kredit verkaufen, sie können auch die Schaffung von Industrien finanzieren und ebenso wie Deutschland mit wirtschaftlicher Organisation und Erfahrung China dienen.

Dieser Einwand wiegt gewiß nicht leicht. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß Geschäfte in fernen Ländern nicht zu stabilisieren sind, wenn man die Mentalität des Volkes nicht erfaßt. Das gilt vollends bei einem revolutionären Volk wie dem chinesischen. In dieser Beziehung haben wir aber auch vor den Amerikanern manche Vorteile, die ausgenutzt werden können. Der politische Kontakt kann für Deutschland in China ein wirksameres Handwergzeug sein als die nackten Offerten des kapitalstarken Westens. Dazu kommt, daß amerikanisches Kapital es unter Umständen gerne sieht, wenn ihm von dem großen Risiko jeder Industrialisierung neuer Länder durch das Dazwischentreten deutscher Wirtschaftskräfte und Organisatoren etwas abgenommen wird.

Zu dieser Arbeit und solchen Zielen gehört aber mehr als die einfache Feststellung der gegenseitigen Sympathie. Deutschland hat als einer der ersten Staaten der Welt auf alle seine früheren Vorrechte in China verzichtet. Aber es müßte mehr geschehen, auch soweit China heute noch um die volle Wiederherstellung seiner Gleichberechtigung zu kämpfen hat. Es liegt im eigenen Interesse Deutschlands, daß wir das neue China kennen, seinen Geist erfassen und sein inneres Vertrauen erwerben lernen, um als Freund auch der Berater zu werden. Dann kann die Situation eintreten, daß die kapitalstarken Länder des Westens zur Investition ihrer Kapitalien sich auch Deutschlands bedienen müssen. Das Deutschland, das Kapitalbedürfnis und der Reparationslasten braucht sich von den kapitalstärkeren Ländern in der Welt nicht ausschalten zu lassen; dann muß es aber an neue Wege der Arbeitsteilung in der Welt denken, die diese Ausschaltung unmöglich machen.

Ein heißumkämpfter Handelsvertrag.

Südafrika unterzeichnet den Vertrag mit Deutschland.

Selten ist wohl ein Handelsvertrag nach seinem Abschluß durch die Regierung so heiß umkämpft worden, wie der am 1. September vorigen Jahres abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union. Es ist daher sehr erfreulich, daß ungeachtet aller Widerstände in Südafrika selbst und aller Quertreibereien englischer Wirtschaftskreise im Mutterland das Parlament jetzt den Vertrag mit einer allerdings nur geringen Mehrheit ratifiziert hat.

Dieser erste Handelsvertrag Deutschlands mit einem britischen Dominion, in dem Deutschland die Reistbegünstigung für sich durchsetzen konnte, stellt neben dem gleichfalls unter schwierigen Verhältnissen zustande gekommenen deutsch-französischen Handelsabkommen einen der wenigen tatsächlichen Klippsteinen der deutschen Handelspolitik nach dem Kriege dar. Die Anschläge britischer Wirtschaftskreise und britischer Handelskammern bei der Kritik des deutsch-südafrikanischen Abkommens waren um so bedauerlicher, als sie wieder die Kurzsichtigkeit nationaler Desinteressen-



Die Frage

was schön ist, hat auch durch Jahrtausende hindurch keine endgültige Lösung erfahren.

Immer wieder wechseln die Ansichten und die Begriffe darüber, so auch jetzt, da eine neue Mode mit vielerlei eigenartigen, neuartigen Reizen sich präsentiert.

Aber, wenn auch die Mode wechselt, das Eine bleibt feststehend:

Wenn Sie immer mit der Mode mitgehen wollen, immer elegant aussehen wollen, ohne so viel Geld dafür ausgeben zu müssen, dann gibt's nur eines für Sie:



22.50
Effektvolles
Taschenkleid aus
modernem
Mouliné-Fan-
tastic. Jugendli-
che Sportform
mit Knopfsatz
und Faltenrock

39.00
Der weite
Sport-Mantel
aus Fantasie-
stoff, englisch.
Art, in neuer
Farbgestaltung
¾ auf Kunst-
seid-Duchesse

42.50
Hochelegantes
Nachmittags-
Kleid aus La-
velloine: neue
Glockenform
mit sparten
Plissee, rei-
chen Stoffrosen

GEHEN

SIE ZU



Oranienstr.40 Chausseestr.113 Königstraße33
Am Oranienplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

zum Ausdruck brachten, die einem freihandelspolitischen Ausbau des Weltmarktes immer noch im Wege stehen.

Dabei muß betont werden, daß das sogenannte britische Preference-System, also die Festsetzung bestimmter Vorzugszölle für britische Waren, für die wichtigsten Ausfuhrartikel des englischen Mutterlandes unangetastet geblieben ist. Tatsache ist nur, daß in diesem Vertrag Deutschland das Zugeständnis gemacht wurde, daß die bisherigen Vorzugszölle für britische Erzeugnisse künftig nicht zum Nachteil des deutschen Imports auf andere Warengruppen ausgedehnt werden dürfen. Wenn daher noch vor wenigen Wochen die britischen Handelskammern an die südafrikanische Regierung die Bitte richteten, den Vertrag nicht zu ratifizieren, da der englische Handelskammerverband ihn als einen direkten Angriff auf den britisch-südafrikanischen Handel ansehe, so steht in dem tatsächlichen Inhalt des Abkommens für diese starke Behauptung jeder Anhaltspunkt.

Die Konjunktur Ende Februar.

Nach der Auffassung des Instituts für Konjunkturforschung.

Seiner Uebersicht über die Wirtschaftslage im 4. Vierteljahr 1928 (Heft 4, 1929) stellt das Institut für Konjunkturforschung folgende Diagnose für Ende Februar voran:

Die Produktion hat ihren Abstieg fortgesetzt. Die Arbeitslosigkeit hat — auch konjunkturell — zugenommen. Dem Rückgang der reaktionären Rohstoffpreise im Jahre 1928 haben sich in den letzten Monaten auch die Großhandelspreise für Fertigmwaren angeschlossen. Die Einzelhandelspreise sind nahezu unverändert geblieben.

Die gesamten volkswirtschaftlichen Umsätze dürften konjunkturell nur wenig zurückgegangen sein. Die Produzentenumsätze haben sich weiter senkt; die Konsumentenumsätze hielten sich etwa auf ihrer bisherigen Höhe.

Die konjunkturelle Erleichterung des Geldmarktes seit Herbst d. J. hat neuerdings — wesentlich infolge der angespannten Lage auf wichtigen ausländischen Geldmärkten — nur geringe Fortschritte gemacht. Zu einer Belebung des Effektenmarktes reichte sie nicht aus. Auf dem Kapitalmarkt hat sich die Verminderung der wirtschaftlichen Tätigkeit kaum ausgewirkt.

Im ganzen bietet die Wirtschaftsbewegung das Bild eines fortschreitenden Konjunkturabwärtens. Teilweise sind neuerdings leicht trübseligste Erscheinungen zu beobachten; eine allgemeine Krise, wie sie sich namentlich im Zwang zur beschleunigten Liquidation der Warenvorräte äußert, liegt jedoch nicht vor.

Arbeitsmarkt keine Besserung.

Noch leichte Zunahme der Arbeitsuchenden in Brandenburg.

Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat in der Woche zum 23. Februar 1929 kaum ein anderes Bild erfahren. Die Betriebsstille in den Außenberufen hat der Bitterungslage gemäß angehalten. Die Landwirtschaft, die im Vorjahre bereits in der Frühjahrseinstellung stand, muß weiter in Untätigkeit verharren. Dasselbe betrifft die Industrie der Steine und Erden, deren Arbeitsmöglichkeiten sich von Woche zu Woche verschlechtern. Die Ziegeleien, die sonst einen gewissen Stamm über den Winter beschäftigten, liegen mit wenigen Ausnahmen still. Auch die keramische Industrie mußte weitere Einschränkungen wegen Rohstoffmangels vornehmen. Für die Sägewerke fehlt jede Beschäftigung, da die Holzzufuhr unterbunden ist.

In der Provinz setzte eine leichte Belebung in der Metallindustrie ein, die sich vornehmlich auf die Motorfahrzeug-, Kinderwagen- und Fahrradindustrie auswirkte. Die Einschränkung durch Kohlenmangel sind behoben. Für die Berliner Betriebe ist eine bemerkenswerte Veränderung nur durch die Stilllegung des Stahl- und Walzwerkes Hennigsdorf eingetreten.

In der Berichtswode stieg die Zahl der Arbeitsuchenden um 2203 auf 308.857, d. h. 0,56 Proz., gegenüber einer Zunahme von 4636 gleich 1,18 Proz. in der Vorwoche. Innerhalb des Landesarbeitsamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 246.544, auf die Provinz Brandenburg mit 137.220 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 14.884 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 199.476, in der Arbeitslosenunterstützung 19.349, in der Sonderfürsorge 90.775, zusammen 309.600 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenunterstützung entfielen auf Berlin 130.546, auf die Provinz Brandenburg 64.225, auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 4705. Für die Arbeitslosenunterstützung entfielen die gleichen Zahlen für Berlin 16.511, Brandenburg 2732, Grenzmark 106. In der Sonderunterstützung entfielen auf Berlin 26.562, auf Brandenburg 55.833, auf die Grenzmark 8280.

Das Weltrohrentartell kommt.

Der Röhrenverband teilt mit: Zwischen dem kontinentalen Röhrentartell und dem britischen, sowie den nordamerikanischen und kanadischen Röhrenwerten ist in dreitägigen Verhandlungen in Düsseldorf am 27. und 28. Februar und 1. März eine Uebereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen eines internationalen Abkommens für den Abfall von Röhren aus Schmiedeeisen und Stahl auf dem Weltmarkt erzielt worden. Infolgedessen wurde der Beschluß gefaßt, das Protokoll, welches zunächst bis 28. Februar 1929 gebildet war, fortzusetzen, und zwar bereits unter

Anwendung der fundamentalen Grundsätze des neuen Uebereinstimmens. Das Abkommen kann erstmalig zum 31. März 1930 gültig werden. Die nächste Zusammenkunft findet im Monat April statt.

Die Zusammenkunft im April dient der Unterzeichnung des Vertrags. Damit wäre das weltumspannende Röhrentartell Tatsache.

Hapag senkt die Dividende.

Herr Cuno demonstriert.

Wir haben bereits kurz mitgeteilt, daß die Hamburg-Amerika-Linie, das größte deutsche Reedereiunternehmen, seine Dividende für 1928 von 8 auf 7 Proz. herabsenkt. Der jetzt veröffentlichte Geschäftsbericht und die Abschlußziffern beweisen, daß diese Herabsetzung nicht etwa wegen eines verschlechterten Schiffahrtsgeschäftes erfolgte, sondern nur als ein rein demonstrativer Akt der Verwaltung anzusehen ist.

Der Gesamtertrag ist gegenüber dem sehr guten Schiffahrtsjahr 1927 sogar noch um 20 Proz. von 49,4 auf 59,6 Mill. Mark gestiegen. Auch der Betriebsgewinn liegt mit 34,6 Mill. Mark nach Abzug sämtlicher Unkosten, Steuern, Abgaben und Zinsen noch um zwei Millionen über dem Ergebnis von 1927. Die Abschreibungen auf die Flotte und den Grundbesitz sind mit 22,1 Mill. Mark um rund 11 Proz. heraufgesetzt worden.

Bei derartigen Gewinnen lag also für die Hapag-Verwaltung durchaus kein Zwang vor, die Dividende zu kürzen. Doch mögen sich darüber Aktionäre und Verwaltung unterhalten.

Die Deffenlichkeit und besonders die mehr als 16.000 Mann starke Belegschaft der Hapag aber dürfte die Ursache dieses demonstrativen Aktes interessieren. Der Geschäftsbericht enthält die Antwort. Fast die Hälfte des Jahresberichts enthält Angriffe gegen die Steuern, Ausfälle gegen das Schlichtungswesen, mit denen sich scharfe Angriffe gegen die Sozialpolitik überhaupt verbinden.

Wie schon eine andere Reederei steht auch bei der Gesellschaft des Herrn Cuno die neu eingerichtete Seefrankenkaße im Mittelpunkt der sozialpolitischen Feindschaft. Auch die Hapag-Verwaltung hat die Stirn, die zunehmenden Krankheitsziffern ihrer Bordbelegschaften auf diese Krankenversicherung zurückzuführen und damit rund heraus ihre Belegschaften größtenteils als Simulanten hinzustellen. Die Direktoren möchten sich allerdings in ihrem warmen Arbeitskammer keine Vorstellung von dem Dienst ihrer Belegschaften und werden auch kaum Lust verspüren, es einmal praktisch zu erproben. Wir sind überzeugt, den Herren verginge in solchem Fall die Lust an der Kritik.

Der Großhandelsindex, die auf den Stichtag des 27. Februar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 139,6 gegenüber der Vorwoche (140) leicht zurückgegangen. Am

stärksten ist diesmal der Index der Agrarstoffe (von 135,7 auf 134,1) gesunken. Kolonialwaren stiegen von 125,6 auf 125,8, Rohstoffe und Halbwaren von 133,7 auf 133,9, während industrielle Fertigmwaren von 138,2 auf 138,1 ganz leicht sanken.

Gute Entwicklung staatlicher Braunkohlengruben. Ein gutes Betriebsjahr hat auch die von der Preussischen Elektrizitäts-L.G. und den Reichselektrizitäten gemeinsam beherrschte Braunschweigische Kohlenbergwerke L.G. in Helmstedt hinter sich. Die Rohkohlenförderung stieg von 3,5 Millionen auf 4 Millionen Tonnen und die Bräufabrikation von 0,8 Millionen auf 1 Million Tonnen. Nach Vornahme hoher Abschreibungen wird ein Reingewinn von rund 1,6 Millionen Mark ausgemittelt, von dem wieder eine Dividende von 10 Proz. ausgeschüttet wird. Da die im letzten Jahr beträchtlich vergrößerte Förderung und Bräufabrikation von der gleichen Belegschaft ausgeführt wurde, sind auch bei dieser Grube die Leistungen je Mann und Schicht infolge der Rationalisierung bedeutend gestiegen. Um so merkwürdiger muß es daher die Deffenlichkeit berühren, daß der Vorstand eines staatlichen Unternehmens zur Sozialpolitik Worte findet, die sich in nichts von den Auslassungen privater Unternehmer unterscheiden. Bei aller Rücksicht auf die Erfordernisse der Wirtschaftlichkeit sollten öffentliche Betriebe sozialpolitisch objektiver sein, als man es von Privatkapitalisten erwarten kann.

Neue Arbeit für die Werften. Die Germania-Werft in Kiel, die zum Krupp-Konzern gehört, hat jetzt von der Hamburg-Amerika-Linie den Bau eines 11.000-Tonnen-Dampfers in Auftrag erhalten. — Zu gleicher Zeit erhielt die Schiffswerft S. Stülke Sohn in Hamburg einen Reparationsauftrag von der jugoslawischen Regierung auf vier Dampfer von je 18 Meter Länge. Die Bauzeit wird auf sechs bis acht Monate geschätzt.

Die Gewinne der jüdischen Maschinenindustrie. Die Chemische Werkzeugmaschinenfabrik Union A.G. kann bei erhöhten Reingewinnen und gleichfalls heraufgesetzten Abschreibungen wie im letzten Jahre wieder die hohe Dividende von 8 Proz. ausschütten. Bei Beginn des neuen Geschäftsjahres lag ein Auftragsbestand für drei Monate vor. Auch in den letzten Wochen sind neue große Bestellungen eingelaufen, so daß das Werk mit voller Belegschaft arbeitet.

Auch Scheidemann zählt wieder Dividende. Die A.G. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemann hat nach zweimaliger Sanierung und Kapitalzufuhr von insgesamt 30 auf 10 Millionen jetzt ihre wirtschaftliche Basis wiedergewonnen. Die Gesellschaft weist einschließlich des Gewinnvortrags von 1927 für das letzte Betriebsjahr einen Reingewinn von 1,2 Millionen Mark aus, von dem seit 5 Jahren erstmalig wieder eine Dividende von 5 Proz. ausgeschüttet wird. Die Belegschaft beläuft sich zurzeit auf etwa 2500 Arbeiter und Angestellte.

Bei Brown-Boveri wieder 9 Prozent Dividende. Der schweizerische Brown-Boveri-Konzern wird für seine Mannheimer Aktiengesellschaft nach der Erhöhung des Reingewinns von 1,47 auf 1,96 Millionen eine Dividende von 9 Proz. vorschlagen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 3. März:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11: Uebertragung Reichstag: Karl-Schurz-Gedenkstunde. 13.15: Die moderne Schachpartie. 14.30: Für den Landwirt. 15.30: Märchen. 16: Die erste winterliche Ueberschneitung der gesamten Alpenkette. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: Soll der Staat Titel und Orden verleihen? 19.30: Siamesischer Teatzauschnitt. 20: Abendunterhaltung. 21.30: Wie wir schaffen und wozu wir schaffen. Danach Tanzmusik.

Montag, 4. März:

13.30: Der Sternhimmel im Monat März. 14: Geist und Technik im Bureaubetrieb. 16.30: Paganini (Konzert). Anschließend: Zer Unterhaltung. 17.30: Novelle von Horvath. 18.10: Sprachliche Plaudereien. 18.30: Englisch für Anfänger. 19: Die altägyptische Malerei in ihrer Bedeutung für unsere Gegenwart. 19.30: Musik im Theater. 20: Der polnische Abenteuerer. 20.30: Uebertragung Prag: Konzert. Anschließend Tanzmusik.

Dienstag, 5. März:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Philosophen der Technik. 14: Stunde mit Büchern. 16.30: Konzert. Anschließend Unterhaltungsmusik. 18.30: Die Arbeit in der Dichtung seit 100 Jahren. 19: Der Zusammenschluß zum Weltensprechers. 19.30: Deutschlands weltwirtschaftliche Stellung und die Kolonialfrage. 20: Uebertragung Großes Schauspielhaus: „Der liebe Augustin“. Operette von Fall.

Mittwoch, 6. März:

13.30: „Erreichte und Vergessenes“. 14: Vorfrühlingswanderungen. 16.30: Jugendbühne. 18.10: Architekt und Bauherr. 18.30: Wer darf Anspruch auf Hegnadtung erheben? 19: Die Rationalisierung des Wirtschaftslebens. 19.30: Der Beruf des Richters. 20: Abendunterhaltung. 21: Literatur der Gegenwart. 21.30: Der Journalist spricht. . . . Anschließend Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Das Fest der Handwerker. Anschließend Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 7. März:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Der Kopf des Menschen in Sage und Sprichwort. 14: Die Weltanschauung großer Dichter. 16.30: Lieder. Anschließend Vorträge. 17.30: Mit neuen Federn. 18.30: Der Otabeame als Faktor im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß. 19: Gesellschaftsfragen der Gegenwart. 20: Sendespiel: „Das Himmelsteld“. Legende von Wolf-Ferrari. Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Bratschen-Stunde. 21: Klaviervorträge. 21.30: Lieder.

Freitag, 8. März:

12.30: Uebertragung Gesundheitshaus Berlin. Eröffnungsfest der Ausstellung „Wies im Bild“. 14.30: „Wurzel und Wesen.“ Anschließend Öko Taubmann zu seinem 70. Geburtstag. Danach Unterhaltungsmusik. 16.30: Zur „Rückkehr des Krenzlers Berlin“. 19: Chemie des täglichen Lebens. 19.30: Jugend der Gegenwart. 20.30: Uebertragung Singakademie: Sinfoniekonzert.

Sonnabend, 9. März:

13.30: Auf deutsches Kaffee- und Zuckerplantagen Zentral-Amerikas. 16: Wie entsteht, wohin geht unser Geld? 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30:

Moderne Betriebsformen des Einzelhandels. 19: Englische und amerikanische Musik. 19.30: Ostliches Grenzland. 20: Donner Abend. Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Die Stunde des Landes.

Königswusterhausen.

Sonntag, 3. März:

Ab 8.55: Uebertragung aus Berlin. 16: Messen und Märkte im Wandel der Zeiten. 16.30: Uebertragung aus Berlin. 18: Der alte Nessel. 18.30: Karl Schurz zum 100. Geburtstag. 19: Goethes Glaube an die Unsterblichkeit. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 4. März:

16: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30: Uebertragung aus Berlin. 17.30: Werke von Liszt. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Wirtschaftliche Ausbildung unserer Landrassen und -Ächter. 19.30: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 20: Polarland, Polarmenschen und Polarschwärze. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 5. März:

16: Die Irrfahrten des Odysseus. 16.30: Uebertragung aus Leipzig. 17.30: Schallnachahmung und Pank. 18: Franz Liszt. 18.30: Französisch für Anfänger. 19: Die gesellschaftliche Entwicklung des Schallnachrichtenverkehrs. 19.30: Was muß die Arbeiterfrage von Familienrecht wissen? Ab 20: Uebertragung aus Köln. 22.45: Bildfunkversuche.

Mittwoch, 6. März:

16: Praktisches Rechnen. 16.30: Uebertragung aus Hamburg. 17.30: Was wird aus unseren Steuern? 18: Agnes Miegel zum 50. Geburtstag. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.30: Einführung in das Verstehen von Musik. 20: Deutschlandsender: Tag Fest der Handwerker. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 7. März:

16: Der Vater als Erzähler. 16.30: Uebertragung aus Berlin. 17.30: Deutsch als internationale Verkehrssprache. 18: Bernhard Kellermann zum 50. Geburtstag. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Welche Mittel soll man zur Bekämpfung und Schädlingsbekämpfung anwenden? 19.30: Der reisende Kaufmann. 20: Deutschlandsender: Bratschenstunde. Anschließend Finnische Volksweisen. 21: Klaviervorträge. 21.30: Lieder. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 8. März:

16: Berufsberatung. 16.30: Uebertragung aus Leipzig. 17.30: Deutschlandsender: Gebotensausfall und die Heranbildung der Facharbeiter. 18: Neues vom Himmel und von der Erde. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 20: Altersprozeß und Verdingungsmöglichkeit. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin. 22.45: Bildfunkversuche.

Sonnabend, 9. März:

18.30: Französisch. 16.30: Uebertragung aus Hamburg. 17.30: Der Beamte und das Parlament. 18: Arbeiter und Muttersprache. 18.30: Spantach für Anfänger. 18.55: Erzählung zum Staat in Amerika. 19.30: Die mexikalischen Grundlagen im Leben unserer Zeit. 20: Stunde des Landes: Der deutsche Rhein. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Ein Beweis für die besondere Güte und Preiswürdigkeit der Boenicke-Zigarren!

50% ige Absatz-Steigerung des

HAUSMARKE

CORONAS-SORTIMENTES
zu 12, 13, 15, 18, 20 Pf.

23 Millionen Stück Jahresabsatz 1928 in diesen Zigarren!

Abbildung: Hausmarke, Coronas mittel. Viel nachgeahmt — doch nie erreicht. 15 Pf



Sortimentskiste von den 5 Sorten des Hausmarke-Coronas-Sortiments zusammen 50 Stück enthaltend. Preis der Kiste 8,-

Haus am Zoo, Budapester Str. 9a
Königstr. 49 — Bayerischer Platz 9
Kochstr. 59 — Schloßstr. 96, Steglitz

Otto Boenicke

Berlin W5,
Französische Str. 21
Elberfeld — Königsberg Pr. — Düsseldorf

Unübertreffliche, milde Qualität. Viel nachgeahmt — doch nie erreicht.

Justizielle Protellate kostenfrei!

5% Rabatt bei Barbesug von Originalkisten. von 300 Zigarren an 5% Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20,- an.

KONSUM



GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Frühjahrs-Reinigungs-Woche

vom 4. bis 9. März 1929

Das große Reinemachen kann beginnen!

Alle Wasch-, Reinigungs- u. Putzmittel erhalten Sie in bester Qualität in unseren Abgabestellen



Seifen



- GEG-Salmiak-Terpentin-Seife weiß, 60-Gr., 1/2 Stk. 0.50
- GEG Elainseife gelblich, 1/2 Stk. 0.42
- GEG-Oel- oder Schmierseife 1/2 Stk. 0.30
- GEG-Seife „Spezialmarke“ 250-Gr.-Stück 0.34
- GEG-Spezialkernseife schacht, gepreßt, 250-Gr.-Stück 0.25
- GEG-Oranienburger Kernseife 250-Gr.-Stück 0.25
- GEG-Haushalt-Kernseife 200-Gr.-Doppelpack 0.20
- GEG-Prima-Fettseife 250-Gr.-Stück 0.30
- GEG-Palmöl-Oberschalseife la 250-Gr.-Stück 0.29
- GEG-Pressantseife (Benzolseife) 250-Gr.-Stück 0.45
- GEG-Elfenbeinseife gewinkt, 100-Gr.-Stück 0.13
- GEG-Reine-Kernseife 250-Gr.-Stück 0.25
- GEG-Aromatische-Kernseife 4 Stück im Karton 0.65

- GEG-Seifenflocken 180-Gr.-Paket 0.36
- GEG-Bleichsoda 400-Gr.-Paket 0.14
- GEG-Scheuerpulver 250-Gr.-Paket 0.13
- Feinsoda 250-Gr.-Paket 0.15
- GEG-Seifenpulver 30% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.25
- GEG-Waschextrakt 15% Fettgehalt 250-Gr.-Paket 0.16
- GEG-Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 10% Fettgehalt, 500-Gr.-Paket 0.24
- GEG-„Famos“ selbsttätiges Waschmittel, 40% Fettgehalt, 250-Gr.-Paket 0.40

- GEG-Blumenseife Stück 0.13
- GEG-Famillenseife Stück 0.14
- GEG-Germanenseife Stück 0.32
- GEG-Badeseife Stück 0.40
- GEG-Spanischer-Flieder Stück 0.60
- GEG-Nelkenseife Stück 0.32
- GEG-Lilienmilchseife Stück 0.30
- GEG-Konkurrenzseife Stück 0.28
- GEG-Palmitinseife Stück 0.26
- GEG-Lanolinseife Stück 0.24
- GEG-Buttermilchseife Stück 0.28



GEG-Mopwischer

Das Werkzeug der modernen Fußbodenpflege

Preis einschließlich Stiel Mk. 3.—

GEG-Handmopwischer

Stück Mk. 1.75

Ersatzfransen zum Mopwischer Mk. 1.—

Wisch- und Poliertücher
Fensterleder :: Scheuertücher



Bürsten



- GEG-Handwaschbürste stark, 1 Stück 0.10
- GEG-Handwaschbürste doppelt, 1 Stück 0.15
- GEG-Waschbürste „Union“ 1 Stück 0.18
- GEG-Waschbürste „Wurzel“ 1 Stück 0.24
- GEG-Scheuerbürste „Union“ spitz, 1 Stück 0.32
- GEG-Scheuerbürste „Union“ gerundet, 1 Stück 0.32
- GEG-Scheuerbürste „Wurzel“ spitz, 1 Stück 0.75
- GEG-Fensterbürste „Fibre“ 1 Stück 0.30
- GEG-Fensterbürste „Union“ 1 Stück 0.30
- GEG-Leistenbürste dreifach, 1 Stück 0.20
- GEG-Leistenbürste vierfach, 1 Stück 0.35
- GEG-Klosettbürste „Union“ 1 Stück 0.55

- GEG-Auftragsbürste rund, 1 Stück 0.12
- GEG-Auftragsbürste spitz, 1 Stück 0.15
- GEG-Schmutzbürste 1 Stück 0.50
- GEG-Blankbürste 1 Stück 0.65
- GEG-Kleiderbürste 1 Stück 1.50 1.30
- GEG-Teppichbürste „Wurzel“ 1 Stück 1.00
- GEG-Möbelbürste „Kokos“ 1 Stück 0.60

- GEG-Handfeger „Kokos“ 1 Stück 0.35
- GEG-Besen „Kokos“ 1 Stück 1.00
- GEG-Handfeger „Roßhaar“ 1 Stück 1.80
- GEG-Besen „Roßhaar“ 1 Stück 2.75 2.00 2.75
- GEG-Handfeger „Borsten“ 1 Stück 1.25
- GEG-Besen „Borsten“ 1 Stück 2.00
- GEG-Piassavabesen klein, 1 Stück 1.00
- GEG-Piassavabesen 1 Stück 2.10
- GEG-Schrubber „Union“ 1 Stück 0.55
- GEG-Schrubber „Wurzel“ 1 Stück 0.75
- GEG-Haarbürste 1 Stück 1.70
- GEG-Haarbürste 1 Stück 1.80
- GEG-Möbelpinsel 1 Stück 0.80



Die Mitgliedschaft kann erworben. Die Abgabe von Waren erfolgt in den Waren Abgabestellen der Konsum-Gesellschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.

Bürstenfabrik der GEG in Stitzengrün im Erzgebirge.



Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig. Aufnahmen werden in sämtlichen 276 Waren Abgabestellen der Konsum-Gesellschaft Berlin u. Umgegend jederzeit entgegen.



Rückblick auf die „Ruwo“

Worte und Taten

Die Reichs-Unfallverhütungswache (Ruwo) ist nunmehr vorüber. Eine Woche lang ist man dem Unfallteufel durch Vorträge, Filme, Flugblätter und dergl. zu Leibe gerückt. Wird dieser achtstägigen Aufklärungskampagne ein Erfolg beschieden sein?

Gewiß werden Geld und Mühe nicht nutzlos verthan sein, soweit es sich um die Belehrung der Schulkinder und die Aufklärung des allgemeinen Publikums handelt, zumal hier die Ruwo nur die Einleitung einer ständigen und systematischen Unfallbekämpfung sein sollte. Ob aber durch diese Veranstaltung eine Verminderung der Unfälle in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben erreicht werden wird, bleibt dahingestellt. Denn in diesen Betrieben ist ein großer Teil der Unfälle auf andere Ursachen zurückzuführen als auf die Unkenntnis der Unfallgefahren.

Hier muß endlich der Arbeiterschaft die Möglichkeit gegeben werden, an der Bekämpfung der Unfallgefahren selbst bestimmend mitzuwirken. Es genügt nicht, daß bei einer Kontrolle des Betriebes der Aufsichtsbeamte mit dem Unternehmer oder Betriebsleiter einen Rundgang durch den Betrieb macht, der oftmals noch während der Zeit, wo sich der Beamte im Bureau anmeldet und den Betrieb betritt, durch einen telefonischen Anruf aus dem Kontor oder durch einen Abgesandten besichtigungsreif gemacht wird. Der Aufsichtsbeamte muß bei der Kontrolle auch den Betriebsrat hinzuziehen und nicht nur „anhören“, wenn er ihn nicht ganz übergeht.

Ein schwerer Mangel auf dem Gebiete der Unfallbekämpfung ist, daß die Berufsgenossenschaften viel zu wenig technische Aufsichtsbeamten haben. In den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften, die 1927 insgesamt 917 821 Betriebe mit durchschnittlich 11 141 857 Arbeitern und Arbeiterinnen umfassen, sind insgesamt 410 technische Aufsichtsbeamte vorhanden, von denen noch dazu 264 gleichzeitig als Rechnungsbeamte tätig sind. Wie soll da eine wirksame Kontrolle geübt werden, wenn manche Betriebe nur alle zwei oder drei Jahre einmal kontrolliert werden! Hier gilt es, den Hebel anzusetzen. Die Zahl der technischen Aufsichtsbeamten muß unbedingt vermehrt werden und zwar muß dabei auch auf die Arbeiterschaft zurückgegriffen werden.

Die Arbeiterschaft selbst hat schon lange erkannt, daß die gesetzliche Bekämpfung der Unfallgefahren noch sehr im argen liegt und deshalb zur Selbsthilfe gegriffen. Neben den betrieblichen Unfallschutzkommissionen, die sich die Belegschaften einiger Großbetriebe aus ihren Reihen gewählt haben, haben auch einzelne Gewerkschaften besondere Unfall- und Gesundheitsschutzkommissionen gebildet, die durch Verhandlungen mit den Unternehmern oder nötigenfalls durch Beschwerden bei den Aufsichtsorganen auf die Abstellung der Mängel im Betriebe drängen. Diese Kommissionen haben sich durchweg sehr gut bewährt. Alle diese Einrichtungen

sind aber nur Palliativmittel und zeigen nur, wie notwendig es ist, durch schärfere gesetzliche Bestimmungen die Unfallgefahren wirksamer zu bekämpfen als bisher.

Ueber die Unzulänglichkeit der heutigen Unfallbekämpfung läuschen auch nicht die Zahlen, die von den Berufsgenossenschaften veröffentlicht werden, über die Höhe der von ihnen gezahlten Unfallrenten. Es imponiert dem Uneingeweihten gewiß sehr, wenn er erfährt, daß z. B. im Jahre 1927 von den gewerblichen Berufsgenossenschaften an Renten und Krankengeld mehr als 113 Millionen Mark verausgabt wurden. Eine einfache Berechnung ergibt aber, daß das pro Kopf der Entschädigten im Jahre 316,80 M., bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sogar nur 119,18 M. ausmacht. Man sieht also, daß nicht die Unfallvergütung, sondern die Unfallverhütung das Entscheidende und für den Arbeiter wichtigere ist. Notwendig ist auch, daß von der Gesetzgebung die Forderungen der Arbeiter berücksichtigt werden, die auf eine gleichberechtigte Mitarbeit in den Organen der Unfallversicherung, eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten durch Hinzuziehung von erfahrenen Arbeitern, eine gründliche und öftere Kontrolle der Betriebe und eine schärfere Bestrafung der Unternehmer bei Verstößen gegen die gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften hinführen.

Und schließlich muß sich die Unfallverhütung an die Unternehmer wenden. Solange das Antreiberystem, verbunden mit niedrigen Löhnen, herrscht, werden die schönsten Plakate nur geringe Wirkung haben. Man gebe dem Arbeiter die Zeit, d. h. die Löhne, um alle Unfallvorschriften zu beobachten und man wird damit mindestens ebensoviel erreichen wie mit der großzügigsten Propaganda.

Unternehmer-Alarm!

Aus Essen bringt die Ill. aus dem Unternehmerlager die folgende Meldung:

„Am 31. März laufen nicht weniger als 272 Tarifverträge für insgesamt 2,53 Millionen Arbeitnehmer ab. Während sich die Tarifabläufe des Januar in der Hauptsache auf gewisse Reichsbetriebe sowie auf einige Bezirke der süddeutschen Metallindustrie erstreckten, bezogen sich die im Februar abgelaufenen Verträge vornehmlich auf die Holzindustrie, Sägewerke, Textilindustrie usw.“

Zahlmäßig am umfangreichsten sind die im Monat März ablaufenden Tarife. Sie beziehen sich auf 132 Tarifverträge mit insgesamt 2,162 Millionen Arbeitnehmer, d. h. über ein Drittel der tariftarifistisch erfahrenen Arbeitnehmer. In der Hauptsache werden von diesen Tarifen erfasst:

Der Ruhrbergbau, das Baugewerbe, die Metallindustrie, die chemische Industrie, kommunale Betriebe, Verkehrsgewerbe usw. Eine große Anzahl der abgelaufenen und noch vor dem Ablauf stehenden Tarife ist bereits gekündigt worden. Das gilt zumeist für die chemische Industrie, wo die Tarife in den Bezirken Industriegebiet, Berlin, Köln, Frankfurt a. M., usw. gekündigt worden sind. Im gesamten Baugewerbe laufen die Tarife Ende März automatisch ab, so daß eine besondere Kündigung nicht zu erfolgen braucht. Die Forderungen sind teilweise recht hoch, teilweise sind noch keine Forderungen im einzelnen erhoben worden.“

Was soll dies belegen? Tarifverträge sind befristet und wenn die Zeit der Vertragsdauer beendet ist, laufen sie ab. Hätten die Unternehmer es völlig in der Hand, die Geltungsfristen festzulegen, dann würden weit mehr Tarifverträge gleichzeitig an einem Tage ablaufen. Ein großer Teil der Kündigungen ist von den Unternehmern ausgegangen. Solange die deutsche Arbeiterschaft noch nicht einmal das Reallohneinkommen der Vorkriegszeit erreicht hat, muß sie natürlich bei Tarifablauf entsprechende Forderungen stellen. Dabei ist keineswegs neu, daß die Forderungen der Arbeiter den Unternehmern hoch, vielmehr zu hoch erscheinen.

Für die Gewerkschaften wird die Alarmmeldung des Unternehmertums ein Ansporn sehr zur Bereitschaft, für die immer noch Unorganisierten aber muß es eine Mahnung zum Anschluß an ihren Verband sein. Kommunistische „Kampfbündnisse“ sind verhandlungs- und kampfunfähig und bringen Organisierten und Unorganisierten auch nicht einen Pfennig Lohnerhöhungen. Lohnerhöhungen sind überdies „reformistisch“. Wer sie dennoch erstrebt, siehe fest zu seiner Gewerkschaft!

Ein Sechzigjähriger.

Der zweite Kassierer der Berliner Ortsgruppe des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter Genosse Max Kastner, wurde am 3. März 1869 in Berlin geboren, ist also heute 60 Jahre alt geworden. Ende 1906 wurde er von seiner Gewerkschaft, dem damaligen Brauerei- und Mühlenarbeiterverband, angestellt, und war bis zur Verheiratung am 1. April 1928 als erster Kassierer des Ortsvereins Berlin im Verbande der Lebensmittel- und Getreidearbeiter tätig.

Der Partei gehört Max Kastner seit Mitte 1900 an. Den Wünschen seiner Kollegen, daß es dem Sechzigjährigen vergönnt sei, noch manches Jahr in seinem alten Wirkungskreis sich gesund und munter zu betätigen, schließen wir uns an.

Arbeitslose und Kohlennot.

Und der deutsche Braunkohlenindustrieverein.

Den Herren gefiel es nicht, daß ihr Material gegen die Arbeitslosensicherung und zur Hebung der „Arbeitsmoral“, mit dem sie ihre Schuld an dem Bräutermangel auf die Arbeitslosen zu schieben suchten, durch die Erklärungen aus dem Reichsarbeitsministerium so stark entwertet wurde, daß sich politische Geschäfte damit nicht machen lassen.

Nun behauptet dieser Industrieverein, das Reichsarbeitsministerium sei an dem Kernpunkt der ganzen Frage vollkommen vorbeigegangen.



Die Schöpfer unserer neuen Frühjahrs-Modelle

Prüfen u. vergleichen Sie die Schönheit, Güte u. die Preise unsrer neuen Frühjahrsmodelle! Dann verstehen Sie, warum **Leiser** das führende Schuhhaus Berlins ist, warum unsere Umsätze so hoch und infolge dieser unsere Preise so niedrig sein können!

Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins

„Der springende Punkt der ganzen Erörterungen sei darin zu sehen, daß ein großer Teil der überwiegenen Erwerbslosen sich überhaupt nicht gestellt habe, ein Teil der Erwerbslosen, der sich zur Arbeit stellte, habe diese unter wichtigen Vorwänden nicht aufgenommen oder nach kurzer Aufnahme wieder aufgegeben, wobei zum Teil unerfüllbare Forderungen gestellt wurden und die Leistungen vollkommen unzureichend gewesen seien.“

Der „Vorwärts“, auch der „Deutsche“ sind besonders auf diesen „springenden Punkt“ eingegangen, der in erster Linie auf die ungewöhnlich starke Frostperiode zurückzuführen ist, weiter aber auf die an sich recht ungenügenden und bei der Arbeiterfrage nicht in besonderem Ansehen stehenden Arbeitsstätten der Braunkohlenherren im Industriegebiet.

Die Herrschaften haben alle Ursache, sich mit ihrer mifflücklichen Beschäftigungskampagne gegen die Arbeitslosen endlich zu befriedigen.

Die „Opposition“ kaltgestellt. Von den Lastkraftwagenführern

Am Montag hielten die im Verkehrsbund organisierten Geschäftsmänner und Lastkraftwagenführer ihre Jahresbranchenversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Die Genosse Buchert in seinem Geschäftsbericht, dann die Branche für das Vorjahr ganz ansehnliche Werbeerfolge aufweisen. Von 1932 neu aufgenommenen Mitgliedern hielten 735 der Organisation die Treue, so daß von den rund 8000 im Verkehrsbund organisierten Kraftfahrern am Jahresabschluss 1930 der Branche angehörten. Dieser agitatorische Erfolg ist um so erfreulicher, als die Beschäftigungslage im Vorjahre nicht sehr günstig war. Im Anschluß an den Jahresbericht nahm die Versammlung die Neuwahl der Branchenleitung vor. Der bisherige Branchenleiter Genosse Buchert wurde einstimmig wiedergewählt, also mit den Stimmen der sogenannten „Opposition“.

Die Wahl der übrigen Branchenleitungsmitglieder sowie der Delegierten zur örtlichen Generalsammlung, die nicht erst, wie der Berichtsteller der „Roten Fahne“ fälschlich, kommen soll, sondern in der gleichen Versammlung erfolgte, endete mit einer katastrophalen Niederlage der Kommunisten. Nachdem die Kommunisten bei der Abstimmung über eine von ihnen eingebrachte Protestresolution gegen den Ausschluß Peters und Genossen gestanden hatten, in welcher hoffnungsloser Minderheit sie sich befanden, zogen sie ihre Kandidaten für die Branchenleitung zurück, so daß sich die neue Branchenleitung nur noch aus „Reformisten“ zusammensetzt. Durch diesen Schachzug ersparte sich die „Opposition“ eine Wagnis. Da sich jetzt kein Kommunist mehr in der Branchenleitung seiner Partei auftrug, entledigen kann, ist der Branche der Weg zur positiven gewerkschaftlichen Aufbaubarbeit frei gemacht. Die Mitglieder der Branche werden dafür sorgen, daß die sogenannte „Opposition“ für immer von ihrer Wahlarbeit in der Branchenleitung ferngehalten wird.

Die tariffeindliche Schokoladenindustrie.

Wie wir vom Zentralverband der Angestellten erfahren, sind auf Antrag seiner Mitglieder in der Groß-Berliner Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie und den verwandten Betrieben schon vor einem Vierteljahr Anträge an den Arbeitgeberverband zwecks Abschluß eines Tarifvertrages gerichtet worden. Daraus wurde erwidert, daß die Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes am 6. Dezember zu dem Antrage Stellung nehmen würde. Bezeichnenderweise ging dann kurz vor dem Weihnachtsfest, am 18. Dezember, die Mitteilung ein, daß die Mitgliedsfirmen den Abschluß eines Tarifvertrages ablehnen.

Nachdem alle Versuche, zu Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband zu gelangen, gescheitert waren, hat der Zentralverband der Angestellten den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin angerufen. In den Verhandlungen am 18. Februar haben die Vertreter des Arbeitgeberverbandes den Abschluß eines Tarifvertrages wiederum abgelehnt. Sie behaupteten, der Arbeitgeberverband habe bereits dafür gesorgt, daß den Angestellten in der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie wirklich annehmbare Gehälter gezahlt werden, Gehälter, die einem Vergleich mit anderen Branchen durchaus standhielten. Die Gehaltsregelung erfolge auf der Basis der vom Arbeitgeberverband herausgegebenen Richtlinien. In zahlreichen Fällen würden Gehälter gezahlt, die zum Teil noch erheblich darüber hinausgehen.

Einer „schematischen“ tariflichen Bindung könnte die Industrie nicht zustimmen, sie müsse sich vorbehalten, die Angestellten nach der Tüchtigkeit zu entschädigen. Die Industrie befindet sich in einer besonderen Rottlage und sei gezwungen gewesen, ihre Betriebe umzustellen und schärfstens zu rationalisieren.

Ueber das Ergebnis der weiteren Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin am 5. März wird am gleichen Tage abends 10 Uhr in einer besonderen Versammlung der Angestellten der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie im Palais des Zentrums, Rolenthaler Str. 36, Nähe Haselcher Markt, berichtet werden. Die Kollegen werden gebeten, diese Versammlung durch Umlauf im Betriebe bekanntzugeben.

Aus Thälmanns Hochburg.

Hamburg, 2. März. (Eigenbericht.)

Die Bolschewisten haben in Hamburg wiederum eine schwere Niederlage erlitten. Bei der Neuwahl der Vertreterversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, für die wochenlang mit stärksten Mitteln in der kommunistischen Presse und durch Flugblätter agitiert wurde, blieben die KPD-Leute in einer hoffnungslosen Minderheit. Von 530 Vertreterstimmen konnten sie nur 16 für sich erringen.

Internationale Bergarbeiterforderungen.

Genf, 2. März. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter und dem Kohlenauschuß des Völkerbundes wurden am Sonnabend abgeschlossen. Es war das erste Mal, daß sich der Völkerbund für die Lösung einer internationalen, wirtschaftlichen Frage auszusprechen bei einer internationalen Berufsorganisation der Arbeiter holte.

Hauptwortführer der Arbeiter waren der Bolschewik der englischen Bergarbeiterbewegung, Professor Tawney, und der Bolschewik des deutschen Bergarbeiterverbandes Dr. Berger. Sie wiesen übereinstimmend darauf hin, daß eine internationale Regelung der Kohlenproduktion und der Kohlenverteilung notwendig sei, die sich aus einer Fortsetzung der Kohlenquote des Völkerbundes durch ein besonderes Organ, in welchem Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Regierungen und Konsumenten vertreten sein müßten, ergeben könne.

Der Völkerbund habe andererseits die Aufgabe, Wegweiser und Vermittler bei vertraglichen Abmachungen der Hauptkohlenländer über eine Verteilung des Kohlenmarktes zu sein. Eine solche internationale Ordnung sei aber nur bei einer internationalen Standardisierung der Arbeitsbedingungen durchzuführen, wobei vor allen Dingen die Tatsache, daß die Arbeitszeit im Bergbau in den einzelnen Ländern bis zu 1 1/2 Stunden verschieden ist, beseitigt werden müsse.

Die Kölner Metallherren wollen stabilisieren.

Köln, 2. März. (Eigenbericht.)

Der Metallindustriellenverband von Köln und Umgegend, der bereits vor einiger Zeit das Lohnabkommen kündigte, hat nunmehr auch das Arbeitszeitabkommen zum 31. März gekündigt. Er wünscht ebenso wie beim Lohnabkommen die Verlängerung auf die Dauer von zwei Jahren ohne jede Änderung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen. Die Unternehmer wollen also weder in der Lohn- noch in der Arbeitszeitfrage den Arbeitern für die nächsten zwei Jahre irgend welche Verbesserungen zugestehen. Das wäre für sie sehr bequem und profitlich!

Auch der Arbeitgeberverband für die Blechindustrie (Emaillierwerke usw.) hat das Lohnabkommen zum 31. März gekündigt.

SED. Feuerwehr! Am Montag, 4. und Dienstag, 5. März, 19 Uhr, im Restaurant W. Riemer, Sophienstr. 6, Nähe Badischen Markt, gegenüber Berthelm, zwei Mitgliederberatungen. 1. Kommunal- und Parteipolitik (Beamteneinstellung). Referent Stadtrat ordner Horwob, Mitglied des Beamteneinstellungs-Ausschusses. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Neuwahl des Beamteneinstellungs-Ausschusses werden um Teilnahme gebeten. Samstagsabend mitbringen! Der Beamteneinstellungs-

Zentralverband der Bergarbeiter. Deutscher, Sonntag, Winderbergweg der Westdeutschen Eisen- und Tempelhof-Strandstraße im großen Saal des „Kronprinz“, Berlin S. 42, Wilmersdorfer Str. Beginn 18 Uhr. 8 u. 17 Uhr. Eintrittspreis 1 M. — Samstagsabend des Westdeutschen Winderberg in der Viktoria-Park-Straße, Wilmersdorfer Str. 114. Beginn 18 Uhr. Eintritt 1 M. — Zusammenkunft des Metallgewerkschaftlichen Schulbeirats Montag, 19 Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25. Tagesordnung: Fortschritt. Die Aufgaben der Schulbeiräte. Referent: Magistratsrat Jarnatzki. Angehörige der wichtigsten Tagesordnung erwarten wir das bestimmte Erscheinen der in Frage kommenden Kollegen. Verhandlungs- und Einlassungsschriften legitimieren. Ehrenmitglied: Paulus Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin. — **Deutscher Gewerkschaftsbund.** Kasse Berlin, Schötenstr. 17-18. Dienstag, 19 Uhr. Mitgliederversammlung für die in der Herrmann, Anaben- und Wundtstraße wohnenden Mitglieder, sowie Aufsichtsrat und Aufsichtsratsmitglieder in den Felsensteinstr. 11, Kassenbeirater Dr. H. Tagesordnung: 1. Die Organisation der Konzeptionen im Rahmen der Arbeitgeberverbände. 2. Referent: Kollege G. Weiser. 3. Wahl der Delegierten zur Generalsammlung. 3. Verschiedenes. Nur Mitglieder obiger Branche haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses aber mit mehr als vier reifenden Nacharbeiten Zutritt! Die Branchenkommission.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Wir beschäftigen heute 19 Uhr das Arbeiter-Jugendwerk, Unternehmungen der Gewerkschaften, Berlin-Görlitzer, Verlängerter Viktor-Oberstr. 16, Postgebäude. Beginn 18 Uhr. — Westdeutscher Gemeinliche Veranstaltung im Jugendheim Charlottenburg, Später, 10. Im Jugendheim Lehrers Str. 15-19: „Wir leben Strömungsbeispiel.“ Beginn beider Veranstaltungen 18 Uhr. — Montag, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Kassenbeiratsarbeit: Jugendheim Wilmersdorfer-Str. 114, Einbaues Straße, Posaen, Gewerkschaftsberatung: anschließend Kurze Rede über unser Berufsleben. — **Wendling:** Jugendheim Furtner, 44. Gesehliche Fortschritt: „Wir und wider die Forderung.“ Referent: Wilhelm Weisbach. — **Karlsruhe:** Jugendheim Kallenbergstr. 11. Deutscher Bergarbeiter: anschließend lesen wir „Christlich Wachenheim.“ — **Wilmersdorf:** Jugendheim Wundtstr. 44. Gruppenbesprechung. — **Wilmersdorf:** Jugendheim Lehrers, 44. Eberstr. 44. Fortschritt: Friedrich Ober und seine Zeit. Referent: Dr. Max Schütte. — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastr. 4-6. Gruppenbesprechung: anschließend Briefspiele. — **Charlottenburg:** Jugendheim Follmannstr. 4. Beiratsabend.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deutscher, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Ortsbeirats Gemeinliche Veranstaltung im Jugendheim des Ostens, Große Frankfurter Str. 16, Postgebäude. Beginn 18 Uhr. — Westdeutscher Gemeinliche Veranstaltung im Jugendheim Charlottenburg, Später, 10. Im Jugendheim Lehrers Str. 15-19: „Wir leben Strömungsbeispiel.“ Beginn beider Veranstaltungen 18 Uhr. — Montag, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Kassenbeiratsarbeit: Jugendheim Wilmersdorfer-Str. 114, Einbaues Straße, Posaen, Gewerkschaftsberatung: anschließend Kurze Rede über unser Berufsleben. — **Wendling:** Jugendheim Furtner, 44. Gesehliche Fortschritt: „Wir und wider die Forderung.“ Referent: Wilhelm Weisbach. — **Karlsruhe:** Jugendheim Kallenbergstr. 11. Deutscher Bergarbeiter: anschließend lesen wir „Christlich Wachenheim.“ — **Wilmersdorf:** Jugendheim Wundtstr. 44. Gruppenbesprechung. — **Wilmersdorf:** Jugendheim Lehrers, 44. Eberstr. 44. Fortschritt: Friedrich Ober und seine Zeit. Referent: Dr. Max Schütte. — **Tempelhof:** Jugendheim Germaniastr. 4-6. Gruppenbesprechung: anschließend Briefspiele. — **Charlottenburg:** Jugendheim Follmannstr. 4. Beiratsabend.

ENVER BEY ORIENT 5 ⁸ ZIGARETTE

GUTSCHEINE liegen allen Packungen bei!

Die neue 5 ⁸ ZIGARETTE



Engelhardt-Bräu

ein nach Pilsner Art
eingebranntes
Qualitäts Bier

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



BETTFEDERN

BERLIN
N 54 Rosenthalerstraße 9
S 56 Kottbuser Damm 68/69
Portofrei von N. 30 — außer
Preis, Nr. 42 u. Muster gratis

Geschlossene 0-90, Gerupfte 0-90, 0-50
Weiß, gerupft od. geschlossen 3-80, 1-100
Daunen 5-80

Kissen, gefüllt . . . 4-10, 3-70, 2-45
Unterkopf, gefüllt . . . 9-80, 8-70, 5-55
Oberkopf, gefüllt . . . 11-40, 9-35, 6-95

Daunendecke, einlagig, 6-90
gebli. 9-90

Daunendecke, in aller-
schnee-weißen, Gänsedaunen 36-80

Bettfedernreinigung mit Dampf und Weißbleich, bei Einkauf von M. 20.— für einen Stand gratis

H. SANNEMANN

Sie brauchen nicht zu frieren!

Die ideale Zusatzheizung für die Uebergangsmonate ist der elektrische AEG-Leuchtofen. Hebt Wohlbefinden u. Arbeitsfreude.



Höhe 330 mm, Breite 300 mm

Elegante und gediegene Ausführung • Eisen, bräunert.
Reflektoren hochglanz vernickelt, zweifache Regelung.
Tragbar, an jede Lichtleitung anzuschließen. Preis RM. 25.—

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den

FURNICULUS

Bekanntmachung.

Die Rückgabe an evangelischer Kirchen-
steuer für das Jahr 1930 werden vom 4. März
ab allgemein durch Beitritt zum
innehalt einer siebenjährigen Einrichtungs-
zeit zweimal zur Zahlung verpflichtet. Durch
die Rücknahme aus der letzten Steuer-
betrag nicht Einzahlungsstellen durch das
manjant ringegen.
Die Finanzämter
des Landespreussensamtsbezirks Berlin

Anzüge

Ulster, Paletots
Teitzahlung
monat, von 10
an, lief, nach Maß
Temporwerth,
chneidermeister,
Dreibundstr. 47, an
Untergrundbahn-
hof Kreuzberg.
Billige Preise.
Feinste Ausführung.

Von der Reise zurück
Dr. Th. Rachwalsky
Stegitzer Str. 20.

Ab 1. März ist Sprechstunde von
9-10, 1/2-1/7

Dr. Lothar Marcus
Hufelandstraße 43
früher Ambuat, Hufelandstr.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 3. 3. Staats-Oper Unter d. Linden 4-5 Uhr Mona Lisa	Sonntag d. 3. 3. Städt. Oper Blumenstraße Tarnus III 19 1/2 Uhr Jonny spielt auf
Staats-Oper Am Pl. o. Republ. R.-S. 34 19 1/2 Uhr Freischütz	Städt. Schauspielh. R.-S. 16 18 1/2 u. Die Weber Karl u. Anna
Städt. Schiller-Theater, Charlth. Oedipus	

Komische Oper (8 1/2)
Die große Revue
Paradies der süßen Frauen!
100 Mitwirkende.



UNIVERSUM
Lützowstr. 131-134
Am Lehrter Platz
Brabanter 2400-02
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Myron und Pearl
18 J. W. Jackson
singt
Conrad Feld
Der Mann der lacht
Conrad Feld
Conrad Feld
pers. in. anwesend

UFA-PALAST
am Zoo
R. S. 5
Berb. 9771
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

E. A. Dupon's
Nachtweil
Piccadilly

GLORIA-PALAST
s. d. Gedächtnis
Bism. 9033 8555
Tägliche 5, 7, 9

Der Patriot
singt:
Ernst Lubitsch

KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 20
Bismarck 4179
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Clara Dow
Das gewisse Biwas

UFA-PAVILLON
am Nollendorfer Pl.
Lützow 3452
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Pat und Patricia
als Detektive
singt: Helen Luttrell

Kammerlichtspiele
4. Potsdamer Platz
Nollendorfer 2095-96
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Pat und Patricia
als Detektive
singt: Helen Luttrell

TUMSTRASSE
Ecke Stromstraße
Lützow 4083
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Der Gaukler
Pantel
singt: Helen Luttrell

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 46-48
Kupfergraben 4936
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Die Liebhaber
singt: Helen Luttrell

KÖNIGSTADT
Schönha. Allee 10-11
Nordsee 8067
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Der Mann mit dem laubigen
singt: Helen Luttrell

WEINBERGSWEG
Weinbergsw. 16-17
Nordsee 1065
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Die Büchse der Pandora
singt: Helen Luttrell

FRIEDRICHSHAGEN
Ecke Böttowstr.
Königsplatz 5564
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Wings
Der erste Film mit
Gerd Schindler und
Klangkollektion

WEISSENBERG
Am Ackerplatz
Weißensee 319
Wochentags 7, 9
Sonntag 3, 7, 9

Die rote Tüchlein
singt: Helen Luttrell

UBERALL UFA
WOCHENSCHAU

Renaissance-Theater
Hardenbergstr. 9
Tel. 5101
6 1/2 Uhr. Zum 23. Male: 8 1/2 Uhr
Die Weltberühmte Komödie
„Das große ABC“
von Marcel Pagnol
Reg.: Axel Hartung, in Premierenbesetzung.
7 1/2, 9, 11 Uhr: Krankheit & Jugend

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
täglich 8 Uhr
Vorverkauf ununterbrochen 10-8 Uhr

DER LIEBE AUGUSTIN
Musik: LEO FALL

Große Operette in 12 Bildern von Bernauer und Wellisch
Regie: Dr. Ernst Wellisch

Alfred Braun / Mady Christians
Trude Lieske / Siegfried Arno
Paul Morgan / Paul Westermeyer
Matzner / Geppert / Gortitz / Picha / Mikulski / Hanke.

Marianna Winklhofer / Iwan Drlik
Grete Walter / Hans Bommert
Soubrette: Hedde Humus / Jacksonboys

Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern
Musikalische Leitung: Ernst Hauko
Tänze: F. W. Jackson

Theater. Kolibussort
Kolibussort Str. 8. Tel. Npt. 16077
Tägliche 8 Uhr, auch Sonntag
sonst. 2 Uhr (Freiwillig. Preise)

Elite-Sänger
singt: Helen Luttrell

CIRCUS BUSCH
12. 3. 1934
12. 3. 1934
12. 3. 1934

SCALA
8 Uhr 5. Barbarossa 9204
Joana Belle, Gr. Ralph Benatzky
Berinoff u. Eulalia / Jack Stanford
und die übrigen Attraktionen!

Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen
3^{te} und 8 Uhr - 3^{te} zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm

PLAZA
Am Köpenicker Platz
Alex. 8067-68
Täglich 5 und 8 1/2
Sonntags 2, 5 und 8 1/2
INTERNATIONALES
VARIETE
Karten 5 Tage im voraus

METROPOLTHEATER 8.
Lustige Witwe

mit
Fritzi Massary
Max Hansen
Walter Jankuhn, Uschi
Eileof, H. Junkermann
W. Schaeffers
Beauty Girls, Jackson-Boys
Ausstattung: Prof. Ernst Stern
Regie: CHARELL
Sonntags 3 U. Kleine Preise
Neu auf Electro

Winter Garten
8 Uhr
Rechen erlencht
Internat. Variete.
Sonnabend und Sonntag
je 2 Vorstellungen
7 1/2 und 8 Uhr. Kleine Preise

Berliner Uik-Trio
Naukölle
Lützowstr. 74 75

Volksbühne
Friederichsplatz
8 Uhr
Die Bergbahn
8 Uhr
Freiernahme
Theater am
Friederichsplatz
4 Uhr
Helden
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
J und 8 hr
Oelrausch
Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Oedipus

Theater
am Schillerplatz
Täglich 8 Uhr
Ab 3. März
im Komödienhaus
Die drei-Groschen-Oper

Valetti, Lingen,
Ander, Geron,
Schaufuß, Kuhl,
Lvovski,
Dienstags 8 1/2 Uhr
Giffiges über Berlin

Deutsches Theater
Nord 12 310
8 U., Ende geg. 10 1/2
Die lustigen Weiber von Windsor
von Shakespeare
Regie: Heinz Hilpert

Rammerspiele
Nord 12 310
8 U., Ende 10 1/2 Uhr
„Soeben erschienen“
Komödie von
Edouard Bourde
Regie:
Forster Larinaga.

Thalia-Theater
Lützowstr. 72
8 Uhr
„Oelrausch“

DAMENMANTEL AB FABRIK
Bis Sonnabend: extra billige
Vorsaisonpreise
Ellen sie... Sie sparen enorm.

29.-49.-59.-
Ganz gefälliger Frühjahrmantel
Ganz gefälliger Frühjahrmantel

Gebürder Moses
jetzt: **Kursstraße 15**
zwischen Hansvogelpark u. Spittelmarkt
Geschäftszeit ununterbrochen von 9-7

Die Komödie
Bismarck 3414/7510
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Herzog und die Sündlerin
mit Erik Bläser
und Marie Keller
Rundfunkhör-
saalbe Preis

Panorama am Zoo
singt: Helen Luttrell
No. 1574
1 1/2 Uhr
Sternhimmel des Frühjahrs
18 1/2 Uhr
Sternbilder und Weltbau
20 1/2 Uhr
Wunder des südlichen Himmels
Täglich außer Montags
und Mittwochs
Erwachsene 1 Mk.
Kinder 50 Pf.
Mi. w. Er. ach eine
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Elisabeth Bergner
Fraulein Else
Nach der Novelle von Arthur Schnitzler
mit Albert Bassermann,
Albert Steinrück, Jack Trevor
Regie: Paul Czinner
Photographie: Karl Freund

URAUFFÜHRUNG
Donnerstag, den 7. März
Abends 9 1/2

CAPITOL
BUDAPESTERSTR. 99 BARBAROSSA 1058-59
Vorverkauf täglich von 12-2 Uhr

SPART
BEI DER
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN
BERLIN 514, WALLSTRASSE 65

FILIALEN:
BOCHUM / BRUNNEN / DRESDEN / DRESDEN
FRANKFURT AM MAIN / HAMBURG

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

Hotel Excelsior Berlin
Eigentümer: Curt Elschner
am Anhalter Bahnhof
Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer / 800 Betten / Zimmer 8.- an / Sitzfläche f. ca. 2000 Pers.
Sehenswürdigkeit Berlins im Zentrum d. Stadt!
Russ.-Röm.-Bäder / Heilbäder
mit direktem Zugang von den Hotelzimmern. Abteilungen für
Herren und Damen unter Leitung von Arzt und Ärztin.
Nachmittags und abends
Konzert und Tanz
Efim Schachmeister
spielt mit seinen bekannten Solisten.

Größter Hoteltunnel der Welt!

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Königsplatzstraße
8 1/2 Uhr
Revue im
Erziehungsbaus
Schauspiel
von P. M. Lampel.

Komödienhaus
8 1/2 hr
Das Geld auf der Straße
singt: Helen Luttrell

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Kurt Goetz
Valerie v. Marien
Paul Otto
in
„Trio“
Lustig v. Leo Lenz.
Regie: Friedmann-
Frederich.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lützowstr. 97.
Nur noch bis 13. März
Kilometerliebchen
Am 14. März 1929 zum 1. Male
„Eine ungeliebte Frau“
Für unsere Leser: 100 1/2 - 11 1/2 Pf.
Fautage nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
sonstige Preise: Parkett u. Park. 1.-

Reichshallen-Theater
Sittlicher Sänger
Das neue März-Programm!
Moderne Bühnen-Größen!
Größte Keyser u. Erlinge.
Anfang 8 Uhr. 8.15. Nachm.
3 Uhr (1. u. 2. Preis).
Bildbestellungen:
Telephon: Centrum 11567.
Lützowstr. 11567.
Familien-Vorlese / 10 Nummern.

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 3. März
nachmittags 2 Uhr.

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Katharina Knie
Donnerstag, d. 7.
7 1/2 U., zum 1. Male
Marie Orska in
„Das Veilchen“
Die Medaillen
einer alten Frau

Berliner Theater
Direkt: Heinz Herald
Charlottenstraße 9
A. T. Dönhoff 170
8 Uhr
3 X Hochzeit
(Abie's Irish Rose)

Oper-Theater
Lützowstr. 9
2 1/2 u.
Die Liebhaber
8 1/2 und 9 Uhr
Der Obersteiger

Lustspielhaus
4 1/2 Uhr
wieder auf dem
Goldo Tiescher
Weekend
im Paradies

Philharmonie
11 1/2 Uhr
KONZERT
14. Philharm. Ork.
Dirig. Prof. F. Przewer

Der Zinker
v. Edgar Wallace
auch als Revue.
Preise 1-10 Mark

MODELLHÜTE

AUSSTELLUNG und VERKAUF

Wir zeigen in allen unseren Häusern eine Ausstellung Original-Pariser Modellhüte, ausserdem eine grosse Auswahl Kopien der letzten Pariser Modeschöpfungen, z. T. in unseren eigenen Ateliers angefertigt.



Glocke aus Fantasiestroh geflocht, grosses Farbensortiment **675**



Fasche Glocke mod. Verarbeitung, aus Fantasiestroh in Verbindung mit Ripshand u. Nadelgarnitur **975**



Fascher Trotteur aus neuartiger Hanfstrich, m. Atlasband, Einjarung u. Garnitur, viele Modifarben **975**



Glocke mit aparter Satinagarnitur, aus Fantasiestroh **875**

Turban Wolle mit Kunstseide, grosses Sortiment **145**
Damen-Hüte mit geschmackvoller Garnitur, grosses Farben- und Formensortiment **490**
Moderne Glocke mit Handspitzen-Applikation **575**

STRUMPFWAREN
 Unterziehstrümpfe Reinw. od. Mako, Kunstseide, Seidenflor, Paar **95rt.**
 Seidenflor oder echt Mako, schwarz und farbig **145**
 Künstliche Seide moderne Strassenfarben **195**
 „Hertie“ unser Spezial-Seidenflorstrumpf, mit vierfacher Sohle **250**
 „Hertie“ oder Bemberg-Seide (künstliche Waschseide), Goldstempel **295**
 Wolle mit künstlicher Seide oder reiner Wolle, L. B. O. **395**
TRIKOTAGEN
 Schlüpfer Kunstseide, in schönen Farben **165**
 Schlüpfer echt Mako, moderne Farben **195** **245**
 Hemdhose echt ägyptisch Mako **245**
 Schlüpfer gestreifte Kunstseide, moderne Pastellfarben **295**
 Unterkleid gestreifte Kunstseide, mit Spitze **375**
 Complet Kunstseide, mit Spitze, schöne Farben **490**



Jugendliche Glocke aus durchsichtiger S. Rohwolle, m. Bandgarnitur und Haarfassung **1050**



Moderne Glocke neuartige Kurbrillepers auf Hanfstrich, in vielen Modifarben **1075**

Handschuhe f. D. men, schwedisch imitiert, moderne Aufsicht und Manschette **145**
Handschuhe f. Damen, Lederimitation, Spezialqualität „Hertie“, 3 Druckknöpfe **195**

Handschuhe f. Damen, Waschleder-Stepper, wasserd. m. Wasser u. S. 116, 2 P. r. m. Kn. **390**
Handschuhe f. Damen, Ziegenleder, m. eleganten Manschette, farbige **590**

DAMEN - KLEIDUNG
 Jumper kunstseidener Crêpe de Chine, zum Durchknöpfen, mit feiner Krawatte **175**
 Jumper reineidener Tulle de soie, elegant, Stütchenstepperei, weiss und farbig **175**
 Jumper reiner Crêpe de Chine, lange Gürtelform, moderner Krug **2250**
 Jungliches Kleid reine wollene Qualität, mit neuem Plüschrock und Knopfgarnitur **2250**
 Backfisch-Kleid Jumperform, Rock mit einglegten Falten, Bluse mit Stickerei **2500**
 Kleid aus Veloutine, feuchter Glockenform, mit Soutachstickerei **3950**
 Nachmittagskleid aus Veloutine, m. reich. Spitzengarnitur **4900**
KINDER - KLEIDUNG
 Kinder-Kleid aus Woll-Crêpe, neue moderne Farben, für ca. 2 Jahre **675**
 Jede weitere Grösse **75 Pf.** mehr
 Mädchen-Kleid aus Popeline, Blau u. Rosa, veränderbar, für ca. 6 J. **975**
 Jede weitere Grösse **1,00** mehr
 Knaben-Sportanzug aus geistert, für ca. 5 Jahre **975**
 Jede weitere Grösse **75 Pf.** mehr, ab Gr. 7 **1,25** mehr

HERMANN TERTZ

Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Strasse, Brunnenstrasse, Kottbuser Damm, Wilmersdorfer Strasse, Andreasstr.

Frühjahrs-Mäntel
 in ungeheurer Auswahl, aus nur guten Qualitäten, in den anmutigen modernen Formen, für jede Figur, äusserst preiswürdig.

Für die Uebergangszeit unentbehrlich sind **Strickwaren.**
 Aus unserem Riesslager führen wir an:
Original-Wiener Strick-Pullover
 in vielen Farben und mod. Mustern **10:-**

Reinwollene Strickwesten
 in ganz moderner Strickart und Musterung **15:-**

Schönes Strickkleid
 aus Wolle mit Kunstseide, auch in großen Weiten **19:-**

Leopold Gadiel
 Das Haus für grosse Welten
 KÖNIG-STR. 22-26

Jetzt heisst's sich festlich kleiden, der Frühling kommt zu Gast!

Zur Frühjahrs-Einsegnung moderne **Einsegnungskleider**
 in sachlichen und doch eleganten festlichen Formen
ab 15:-

Reizender, jugendlicher Frühjahrs-Mantel
 aus hochmodernem gemusterten, weichen Stoffen englischer Art, ganz auf elegantem Futter mit langem Herrenrevers, großen Taschen mit Knöpfen, langer Rücken-Quetschfalte, Gürtel und aparter Lederblume. Der ungewöhnlich feine und fache Mantel wird unsere jungen Damen begeistern **59:-**

Hochelegantes Kleid
 aus hochwertigem Crêpe Satin mit reizendem modernen Spitz auf dem Rücken fallenden Kragen aus Georgette mit Spitzen und ebensolchen Lavallier und Manschetten, breitem vorderen Bandgürtel mit Strassgraffe und modischem Glockenrock. Ein durch Stoff- und Machart entzückendes Kleid **59:-**

Gediegenes und schickes Kleid
 aus sehr gutem Crêpe Caill mit besticktem andersfarbig. Kragen und Manschetten, offen und geschlossen zu tragen, Gürtel mit fecher Schnalle u. tiefen Falten des modernen Rockteils, im Rücken lange Biesen- und Knopfgarnitur. In Modifarben und allen Weiten **25:-**

Frühjahrs-Backfischmäntel
 bis zu den elegantesten Ausführungen.
 Aus unserer berühmten **Kinder-Abteilung Frühjahrs-Kleider und -Mäntel**
 für Kinder, Größe 45-95, in überraschend gr. Auswahl.
Pyjacks für Knaben
 in vollendeter Machart.

Eine erschöpfende Uebersicht über die heutige und kommende Mode erhalten Sie in unserer **Modell-Abteilung**
 in der eine unüberschbare Fülle herrlichster **Abend-Kleider**
 für jeden gesellschaftlichen Zweck, für jeden Geschmack und jede Kaufkraft vorhanden ist.

Feines und geschmackvolles Kleid
 aus hervorragendem reinwolligen, mit langem Schalkragen und Ficht, aus edlem Crêpe Georgette und ebensolchen Manschetten mit Gürtel und glückig geschlitztem Rockteil. Das schöne Material des Kleides und seine feine Verarbeitung wirken äusserst anziehend. In vielen Farben und auch in größten Weiten **49:-**

Wanderschönes Kleid
 aus dem eleg. neuen Stoff Well-georgette mit spitzem eingefalteten Kragenausschnitt und Zierbänderchen, Ringabermengender feiner Biesen-garnitur und ähnlich verzierter moderner Aermel, Gürtel m. schöner Agraffe und weitem vorn plissierten Glockenrock. In allen modernen Farben, auch in größten Weiten **69:-**

Winter-Mäntel
 mit und ohne Pelzbesatz, auch für starke Damen, in riesenhafter Anzahl zu bekannt billigen Preisen vorrätig.

Bildschönes reinwollenes Kinderkleidchen
 mit dazu gehörigem grossen Schal in Jumperform, Ärmellos, mit hübscher Garnitur **13:-**
Reizende Complets
 (Kleid mit Jacke) für unsere Lieblinge in entzückender Ausführung.

Gardinenstoffe farbig gewebt 165
Volles, indianisches Geflecht, kariert, ge-
webt in u. mit feinen Mustern in Blau, Rot, u. s. w.

Unsere Preise eine Osterfreude!

Wir bringen aus unseren Riesenlagern grosse Mengen Qualitätswaren zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf...

Tourmay Velour Teppiche
Marke Extra, in schönen Farben, gute Qualität, reiner Wollm. in Franke
ca. 200 79.- ca. 250 93.- ca. 300 116.- ca. 350 159.-

Ja Bouclic Teppiche
aus reiner Haarwolle, gute Qualität, moderne Muster
ca. 150 29.- ca. 200 45.- ca. 250 73.- ca. 300 94.-

Beiderwand-Kunstler-Teppiche
Ja Bouclic m. Franke in originalen Zufalls-
farbigen Mustern, für Wohn- u. Büror.
ca. 100 25.- ca. 150 36.- ca. 200 53.- ca. 250 67.-

Smyrna Teppiche
gute mech. Qualität, moderne Muster, in feinen Pastellfarben.
ca. 300 198.-
Soweit Vorrat

Große Teppiche
Edelmaterial, alle erbe-
dachte Qualität, bewährte
und preiswerte Marke mit klei-
nen Schmuckelementen.
ca. 350 412.- ca. 400 475.-
ca. 450 520.- ca. 500 570.-

Diwanddecken
Wollm. mit Perser-
u. ind. Mustern, ca. 150 29.50
Wollm. mit Perser-
u. ind. Mustern, ca. 200 37.50
Wollm. mit Perser-
u. ind. Mustern, ca. 250 54.-

Sheppdecken, Kunstseide, 150 19.50
moderne Farben, soweit Vorrat, ca. 200

Hochflor Qualitäts-Teppiche
mit kleinen Webmustern, modern-
ste und Perser Muster. Nur soweit Vorrat.
ca. 150 65.- ca. 200 89.- ca. 250 139.- ca. 300 164.-
ca. 350 278.- ca. 400 347.- ca. 450 385.-

Wollplüsch Teppiche
Marke Kassa, reine Wollm. mit Handfranse,
getreue Kopien von Perser-Teppichen
ca. 300 52.- ca. 350 79.- ca. 400 105.-

Bettvorleger
Mottiert Wollplüsch
mit Franke, ca. 80 2.85
Wollplüsch Marke
Kassa, Perser Muster
m. Franke ca. 80 180 6.90
Haarbrüsel
modern, ca. 100 4.35
Muster ca. 100 4.35

Tischdecken, Kunstseide, 100 3.75
Kunstseide, Damast m. Fr., 100 3.75

Brücken
Wollplüsch Marke Kassa
Perser Muster m. Franke ca. 80 14.50
Marke Kassa, reine Wollm.
ca. 100 16.90
Tourmay Velour
Marke Extra ca. 80 21.-
Ja Bouclic
Perser Muster m. Franke ca. 80 24.-

Halbstores ganz Netz, Handarbeit 5.25
Eramin mit Einsätzen 6.50
Mitte, Filz, Hanf, Tüll, mit
Handarbeiten u. Kunststoffen 8.50

Einzelstores
Netz, Eramin, Tüll,
damier ganz Handarbeit 3.75

Läufersstoffe
Wollplüsch Mottiert
Biederwald ca. 80 cm, m. Fr. 2.85
Bouclic reines Haarwolle
mod. Muster, ca. 80 cm, m. Fr. 3.60
Bouclic semireine Wollm.
mod. Muster, ca. 80 cm, m. Fr. 4.70
Bouclic Jacquard m. Fr. 4.90
Bouclic Jacquard m. Fr. 7.45
ca. 130 cm, m. Fr. ca. 90 cm, 9.95

Möbelbezugsstoffe
Wollm. mit
Haken u. Spinnweben
in kleinen Web-
mustern ca. 80 cm, m. Fr. 7.45

Kunstseidener Noppenrips
in verschieden Farben
schwere Qualität
moderne Muster
ca. 95 cm, m. Fr. 4.90

Bett-Umrandungen
Bouclic mod. Muster
best aus Tüll u. Kunst-
stoffen ca. 100 cm, m. Fr. 24.-
Bouclic mod. Muster
best aus Tüll u. Kunst-
stoffen ca. 100 cm, m. Fr. 31.-
Velour Marke Kassa
best aus Tüll u. Kunst-
stoffen ca. 100 cm, m. Fr. 49.-

Davistan
der neue Knopf-Teppich
ca. 210.- ca. 315.-
ca. 420.-

Teppich Durch Verkauf nur Spandauer Strasse 32.

KLEINE ANZEIGEN
Jedes Wort 12 Pl.
Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 4 Uhr am Freitag in der Expedition des Blattes, Lindenstraße 14, bei uns einreichen. Später einlaufende Anzeigen werden nicht berücksichtigt. Die Anzeigenpreise sind in der Expedition zu ersehen.

Verkäufe
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

Wollwarenverkauf
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

Wollwarenverkauf
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

Wollwarenverkauf
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

Wollwarenverkauf
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

Möbel
Wollwarenverkauf: Wegen Umstellung (postuliert) Str. 15, 1. Stock, 27. April 1919, 10 Uhr. Keine Gebote. Gebote bis 11 Uhr. Gebote bis 11 Uhr.

„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Berlin N 54, Brunnenstraße 188-90

Zur bevorstehenden

JUGENDWEIHE

empfohlen wir unser reichhaltiges u. preiswertes Lager in blauen Jugendweihen-Anzügen und farbigen Jugendweihen-Anzügen. Da Selbstanfertigung, garantiert tadelloser Sitz, bei Verwendung von bestem Material.

Elegante Maßenfertigung

Reiche Auswahl in

Herren-Anzügen

Übergangs-Uster und Paletots
Loden-, Gummi- und Oelmantel
Windjacken für Herren u. Damen

Herrenartikel
Oberhemden :: Trikotagen :: Hüte
Krawatten usw. usw.

Fahnen und Ausrüstungsgegenstände für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kaufgesuche
Brotbacken, Müllern, Saft, etc.
Brotbacken, Müllern, Saft, etc.

Unterricht
Berl. Schül. Fremde Sprachen, Belg.
Berl. Schül. Fremde Sprachen, Belg.

Vergnügungen
Ballett, Opern, etc.
Ballett, Opern, etc.

Wohnungen
Wohnungen, etc.
Wohnungen, etc.

Arbeitsmarkt
Arbeitsmarkt, etc.
Arbeitsmarkt, etc.

Stellengesuche
Stellengesuche, etc.
Stellengesuche, etc.

Stellenangebote
Stellenangebote, etc.
Stellenangebote, etc.

Musikinstrumente
Pianos, etc.
Pianos, etc.

Radio
Radio, etc.
Radio, etc.

Nähmaschinen
Nähmaschinen, etc.
Nähmaschinen, etc.

Schwerkriegsbeschädigten
Schwerkriegsbeschädigten, etc.
Schwerkriegsbeschädigten, etc.

Verschiederene
Verschiedene, etc.
Verschiedene, etc.

Kleine Anzeigen
Kleine Anzeigen, etc.
Kleine Anzeigen, etc.

Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.

Radio
Radio, etc.
Radio, etc.

Nähmaschinen
Nähmaschinen, etc.
Nähmaschinen, etc.

Schwerkriegsbeschädigten
Schwerkriegsbeschädigten, etc.
Schwerkriegsbeschädigten, etc.

Verschiederene
Verschiedene, etc.
Verschiedene, etc.

Kleine Anzeigen
Kleine Anzeigen, etc.
Kleine Anzeigen, etc.

Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.

Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.
Einige jüngere Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, etc.

David Luschnat: Das Liebesopfer

Erna war unglücklich. Sie wusste selbst nicht warum. Draußen regnete es, der Himmel war so grau. Spielen konnte man nicht. Die Lehrerin in der Schule hatte sie die ganze Stunde über mit Berechnung gestraft, weil sie alles falsch gerechnet hatte. Das Mittagessen hatte gar nicht geschmeckt und ihre Puppe Helga sah alt und mitgenommen aus, und dann wollte der Otto vom Postier gar nicht mehr mit ihr spielen, was hatte der bloß? Ein hübscher gewöhnlich war er ja manchmal; aber er war doch ein hübscher Junge, und so stark. Warum wollte er nicht mehr mit ihr spielen?

Es war überhaupt sehr fein, unglücklich zu sein. In den Romanen, den sie neulich gelesen hatte, waren alle edlen und wirklich bedeutenden Menschen unglücklich. Sie sollte ja eigentlich noch keine Romane lesen; aber sie tat es doch, nun gerade.

Wenn man unglücklich war, dann ging einen die ganze Welt überhaupt nichts mehr an. Dann war einem alles ganz gleichgültig. Man lächelte nur müde und blickte in die Ferne. Wie ließen einen zufrieden, weil man eben unglücklich war. So, Erna war sehr unglücklich.

Der Regen hatte aufgehört. Sie ging in den Hof hinunter, mit ganz kleinen müden Schritten. Otto stand am Müllkasten und präparierte eine Konservendose für irgend einen geheimnisvollen Zweck. Erna schwabte an ihm vorbei, ganz dicht, ohne ihn anzusehen. Otto rief ihr nach: „Ne, Sie da, haste schon Mittag gegessen?“ Erna schwabte wortlos weiter. Otto rief ihr nach: „Was haste denn?“ fragte er. „Hatte Grippe?“ „Ich bin so unglücklich,“ sagte Erna mit leiser Stimme.

„Dir haben sie wohl bei Gehirn gekaut? Bei der Scheue Wetter wüßte Theater machen? Mit mir? Mensch! Das kannst du Hause — oder wenn du noch Schule gehst.“

Erna überließ es toll. Sie konnte kein Wort hervorbringen. Mit leicht geknicktem Kopf schritt sie zu ihm hinüber und verschwand in der Durchgangstür, die nach der Straße führte.

„Rief die man keine Verzeirung an,“ rief Otto ihr nach. Sie stand auf der Straße. Daß Menschen sich so mißverstandenen konnten, hatte Otto denn gar kein Gefühl? Nein, sie würde ihn wohl doch nicht heiraten. Das war nichts für sie. Sie konnte wirklich noch ganz andere haben. Sie ging einmal um das Häußerviereck, um Otto zu beweisen, daß sie nicht feinetwegen heruntergekommene war, sondern eine Beförderung zu machen hatte.

Als sie wieder den Hof betrat, fand sie Otto von drei anderen Jungen umringt, die seine Konservendose begutachteten. Otto lachte. „Rief mal, die verrückte Pleje. Da kommt sie wieder angefliebt. Wasste, was die ist? Unglücklich is sie.“

Die Jungen garrten sie an und lachten. Bongiam schritt Erna an ihnen vorüber. Auf der Treppe oder kamen die Tränen. Das war wirklich furchtbar, das war entsetzlich.

Als sie sich ausgemittelt hatte, betrat sie die Wohnung. Jetzt war alles aus. Nie mehr konnte sie sich unter Menschen sehen lassen. Aber das war ja nicht das schlimmste. Was kümmerste sie die Betrachtung der Menschen. Die konnte man ertragen, wenn man stolz war. Aber daß Otto ihr so weh tun konnte, daß er sie vor seinen Freunden verhöhnte, darüber würde sie niemals hinwegkommen. Was sollte sie nur tun? Er würde sicher überhaupt nicht mehr mit ihr verkehren wollen. Er verachtete sie ja aus tiefer Seele. Was sollte sie nur tun, um ihm begreiflich zu machen. Aus dem Spiegel strahlte ihr ein verheultes Gesicht entgegen. Auf der Erde lag ihre Puppe Helga, sie sah auch ganz verweint aus, gerade als empfand sie ihren Schmerz und hätte Mitleid mit ihr. Sie hob ihre Kleine auf und drückte sie ans Herz. Sie wiegte sie in den Armen und küßte sie.

Wenn sie doch nur einen Grund wüßte, wenn sie Otto begreiflich machen könnte, warum sie unglücklich war. Dann würde er sie nicht mehr verachten. Er würde sie verstehen und alles wäre gut.

Wäglich durchfuhr sie ein Gedanke. Ja, so ging es. Es mußte eben sein. Sie packte Helga bei den Beinen und schleuderte den Kopf gegen die Tischplatte, daß er in Stücke zerprang. Sie holte Kopfpapier, sammelte die Scherben auf und tat den kopflosen Leichnam dazu. Dann ging sie auf den Hof hinunter.

Otto bemerkte sie nicht. Er mußte den drei Jungen seine neue Erfindung erklären. Erna stellte sich mit ihrem Paket neben ihn. Bei einer heftigen Bewegung fiel er sie mit dem Ellenbogen. Er sah nach ihr hin. „Da biste ja wieder, du dame Auf. Was haste denn nu schon wieder?“

„Ich wollte dir nur sagen...“ Sie drängte die Tränen zurück. „Ich wollte dir nur sagen, weshalb ich unglücklich bin. Meine Puppe ist nämlich gestorben.“

„Na, Mensch, der is ja so trahorig. Da können wir den Vuder gleich begraben. Ich bin der Pastor, ich halte die Beichenrede.“

Erna lächelte unter Tränen. Glücklich war sie, ja glücklich. Unbeschreiblich glücklich.

Hund, Lelerkasten und Richter
Eine Anekdote.

Ein Warschauer Leiermann war über einen Hund erhört, der ihn dauernd verjagte und, sobald er zu spielen begann, sich neben seine Drehorgel stellte und laut losheulte. In seiner Wut warf der Mann schließlich einen Stein nach dem Hunde, aber so unglücklich, daß der Stein die große Schaulenkerleibe eines Hochschülers zertrümmerte. Dieser Vorfall veranlaßte den Leiermann, den Leiermann festzubalten. Es wurde ein Protokoll aufgenommen. Bald darauf gelangte die Angelegenheit vor dem Richter.

Der Leiermann vertor den Prozeß, obwohl er geltend machte, daß der Leiermann nicht ihm gehört, sondern seinem Sohn, also der eigentliche Besitzer des Leierkastens den Schaden hatte tragen müssen. Der Richter rief die höhere Instanz an und brachte den Besitzer des Leierkastens zur Verhandlung mit, — einen Juden aus der Warschauer Vorstadt Praga.

In der Berufungsinstanz konnte das Richterkollegium durchaus keinen Zusammenhang zwischen der zertrümmerten Fensterleibe und dem Besitzer des Leierkastens feststellen; trotzdem verzog der Vorsitzende des Gerichts, ein eingefleischter Antisemit, einen anderen Standpunkt. So wurde also der Jude zur Bezahlung des Schadens verurteilt.

Nach einiger Zeit kriffi ein der Richter den Vorständen auf der Straße und mormt ihn, da der verurteilte Jude gebracht habe,

Ich begegne meiner Jugend

Ich hatte schon lange geschlossen, es war ganz denkbar in meiner kleinen Kammer, als man mich plötzlich weckte; jemand schlug an die Tür, die Tür öffnete sich, und herein trat mein Freund, ein alter Herr. Er ist Generaldirektor einiger großer Fabriken, und in diesen Tagen war ihm seine Frau gestorben, eine alte, müde Frau.

Der Generaldirektor setzte sich an mein Bett und erzählte mir folgendes:

„Ich gehe an diesem Vormittag — es ist kalt und tauet — durch eine belebte Straße; es ist ganz eigenartig für mich zu gehen, denn ich habe das ja eigentlich gar nicht nötig, weil ich Generaldirektor bin. Aber ich komme vom Friedhof und denke so an irgend etwas. Da sehe ich an der Ecke einer schmalen Seitengasse einen jungen Mann stehen, dessen Aussehen meine abgestumpften Augen zu näherer Betrachtung zwingt.“

Es ist ein kleiner junger Mann, mit einem grünen Cape, und er trägt einen gewöhnlichen, etwas veräschmählten braunen Hut. Er hat sich, als ob er schüchtern sei, einige Schritte von der Straße in diese Seitengasse zurückgezogen und tritt mit kleinen Schritten auf diesem Pfad von der Hauptstraße und zurück. Er läuft ganz schnell, denn es ist, wie gesagt, ein kaltes und feuchtes Wetter. Die rechte Hand hält er — sie sieht dünn und zitternd aus wie ein ängstlicher Vogel — aus dem Cape und hält in ihr einige Stiefelbänder. Im Laft seines eiligen Schrittes murmelt er, ohne die Augen zu erheben:

„Stiefelbänder! Stiefelbänder!“

Ich höre ihm ein paar Minuten zu und dafür, daß ich stehen bleibe, weiß ich eigentlich gar keinen Grund, höchstens: dieser kleine, junge Mensch trägt einen Falter. Man überlege sich: man trägt ein solcher Mann einen Falter?

Run will ich sagen, daß ich mir dies andauernd überlege, aber plötzlich merke ich, daß dieses gar nicht der Hauptgrund ist, weswegen ich stehen geblieben bin — sogleich so schlechtes Wetter ist — und mir andauernd den jungen Mann betrachte. Ich weiß den Grund nicht, und doch wird mir auf einmal das Herz so furchtbar schmerzhaft, ich schloße den Stragen meines Pelzes hoch, nicht nur, weil mich friert. Meins Frau ist gestorben, mir fällt auf einmal sehr viel ein, und immer sehe ich den jungen Mann dabei an, der hin und her läuft, und kein Mensch kauft ihm etwas ab; seine Lippen werden dünn und hart, und seine kleine zitternde Hand wird rot und starr, er läuft hin und her und murmelt: „Stiefelbänder! Stiefelbänder!“

Es ist unheimlich: da geht dieser Mensch und tritt wie ein Tier im Käfig. Wenn er Verunfall hat und normal ist und etwas verkaufen will, läuft er nicht mit zu Boden geschlagenen Augen wie ein gelangenes Tier herum, sondern selbstständig gehörig die Passanten. Jeder braucht doch Stiefelbänder. Es ist doch wahr! Ich bin ein bejahrter Mann. Ich bin Generaldirektor, ich weiß das.

Und nun steigen mir — ich fühle es — die Haare zu Berge und der Schweiß bricht mir aus allen Poren: jetzt plötzlich hebt der junge Mensch die Augen keine, brauns, doch ganz helle, furchtbar bekannte Augen, mein Herz wird so schwer, wie es noch nie in meinem Leben gewesen ist — und da stürze ich davon, und ich laufe und ich laufe und ich laufe.

Endlich bleibe ich stehen. Ich bin am Ufer des Flusses. Seine Wellen glitzern vorbei, sie schäumen und sie fließen und stehen dahin. Ich drehe mich um — mein Herz erlärert vor Schrecken, da kommt er, der blasse, kleine Mensch, und er blickt mich noch immer an und wie kaltem: er kommt mir bekannt vor, wie ein Bruder, der so lange in der Fremde wohnt, daß man ihn ganz vergessen hat. Ich stehe jetzt an der gewölbten Holzbrücke, weit vor der Stadt. Unter mir fließt es, die Wellen, rauscht es. Er steht hinter mir,

er werde bei der ersten Gelegenheit den Vorstehenden mit einem mächtigen Stock verprügeln.

„Er wird bestrast, wenn er sich untersteht, gegen mich den Stock zu erheben!“ erklärte mit großer Wichtigkeit und kaltem Blutes der Bedrohliche.

„Dem Juden wird nichts passieren,“ erwiderte sein Kollege.

„Wieso?“

„Der Galus liegt sehr einfach. Der Jude hat die Absicht, sich einen Stock von einem Stockfabrikanten zu leihen. Nach der von Ihnen geübten Jurisdiktion, lieber Kollege, kommt der Fabrikbesitzer ins Dach und nicht der Jude, der sich den Stock leiht!“

(Narzepsopolita, Warschau.)

Sprachhumor um Tier und Mensch

Es gab einmal eine Zeit, in der Mensch und Tier noch inmitten der Natur als Freunde lebten, bis das unerbittliche Fortschreiten der Zivilisation ihr Verbundensein immer mehr löste. Was für eine Rolle spielte noch vor Jahrzehnten z. B. das Weid! Eisenbahn, Kraftwagen, Motorflug erlösen heute mehr und mehr seinen Dienst. So weit aber diese Entzweiung zwischen Tier und Mensch vorgeschritten ist — die Erinnerung an jenes Zusammenleben hat sich doch erhalten: unsere Sprache hat sie treu bewahrt. Und gerade in den Beziehungen von Tier und Mensch spiegelt sie einen tiefen Zusammenhang der Welt, den Humor, mit dem er an allem in der Welt in seiner Weise Anteil nimmt, in einer Menge von Bildern und Wendungen wider.

Beginnen wir gleich mit dem Vierde! Auch heute, im Zeitalter des Autos, sind uns „hochtrabende“ Quadrüde oder eine „Wendelur“ ganz geläufig; geht es uns zu wohl, dann sieht uns der „Kofer“, und müssen wir einmal laufen, stadt fahren zu können, so „rollen wir auf Schutters Rappen“. Schauen wir vor einer unerwarteten Schwierigkeit zurück, so stehen wir wie die Ochsen am „Berge“ (da sie den Berg nicht hinaufziehen können) oder „wie die Kuh vor dem neuen Tor“, und machen wir eine Sache portreff, so haben wir „die Kuh um Schwanz angelegt“.

Vor allem lebt im Befand unserer Schimpfswörter so manche Beziehung zur Tierwelt fort. Da der Vettelglaube dem Raben allerlei Böses nachsagte, entstand der „Rabennatter“, von dem mit Foch oder Reim bestrickenden Ruten der Rasselänger kam der „Vechvogel“, der sich eben „leimen“ läßt, nan den mit einer gelben Haut umhäuten Schnäbeln junger Vögel der „Galdschnabel“, der Schmutzige ist ein „Fersal“ oder „Dredfuf“, der Schwelgamer ein „Stoffisch“, das saule Mädchen eine „Drobn“, das einfältige eine „Lumms Gans“.

Schlauchet wird dagegen vom Volke besonders hochgeschätzt und

der junge Mensch mit dem Zwicker, ich fühle es, ohne ihn zu sehen. Ich bin plötzlich so müde. Ich bin ein alter Mann.

Da kippt er mich auf die Schulter und sagt: „D, du bist verheiratet, ich sehe es an deinem Uhering — wie glücklich wirst du sein! Sicher hast du die kleine schwarze Irma mit den hübschen Händen geheiratet — Ihr beide schwärmtet doch so — —“

„Nein,“ sage ich, „die habe ich schon lange verlassen, ich habe Katharina genommen und die ist jetzt gestorben. Sie hinterließ mir ein wenig, aber sie war reich, mußt du wissen, und ihr Vater —“

„So?“ erwidert er. „Dann hast du es ja schließlich zu einem großen Dichter gebracht. Erinnerst du dich noch, wie du auf den Straßen lebst und Stiefelbänder verkaufst? Aber du hast niemals etwas verkauft, weil du immer dabei Berle sprachst. Erinnerst du dich noch? Und die stillen Nächte in den Parks, in den einsamen, schattenpendelnden, erinnerst du dich noch der süßen und träumenden Nächten?“

Der Fluß rauscht und die weißen Kronen zittern im Wegen vorbei.

„Nein,“ sage ich, „ich habe das nicht ausgehalten. Ich trat in das Geschäft meines Schwiegervaters ein. Er ernannte mich zum Direktor. Nun bin ich der Inhaber. Es ist eine große Fabrik!“

„Wie ist das eigenartig!“ entgegnet er mir hinter meinen Rücken. „Eigentlich hätte ich das gar nicht vermutet. Wenn ich nur an diese vielen schwärmerischen Nächte denke — — — nein, nein! Sicherlich bist du im Herzen so geliebt wie du damals warst? Du siehst das Leben und treibst dich in Häfen und Schenken und Wäldern herum; das Leben, das wilde, wunderschöne — —“

„Da muß ich sagen, daß mir der Arzt die körperlichen Anstrengungen verboten hat. Ich gehe nur noch selten zu Fuß. Meistens lasse ich mich in meinem eleganten Auto fahren.“

D, wie fliehen die Wellen trübe und zornig. Der hinter meinem Rücken ist eine ganze Welt still. Dann höre ich ihn wieder: „Du, mein Jaga mir einmal, wie ist das in dir? Sicherlich glaubst du noch an alles Gute und Schöne und du weißt noch immer, das weiß ich ganz bestimmt, über das viele Unrecht und die vielen Vigen!“

Da will ich etwas sagen, aber es fällt mir nichts, aber auch gar nichts ein, und ich drehe mich um, zu dem Kleinen, und wie ich mich umdrehe und ihn so ansehe, da kommen die Wellen und sie spritzen schäumend einen Schwall donnernder Tropfen über uns.

Meinen Arm möchte ich um seinen Hals legen, und ich, der Generaldirektor, ich habe eigentlich Lust zu weinen, da steht er mich zurück, ganz freundlich, aber ganz fern, und er dreht sich um, und er geht, und er geht, immer weiter und immer ferner und dann ist er tot.

Ich sehe ihn nach, ich sehe, wie er verschwindet, ich empfinde nun, wie mich meine Glieder schmerzen, und ich klicke über das Holzgitter hinüber in den Fluß, wie das Wasser unter mir dahinfließt, immer und ewig dahinfließt. Nun fällt mir erst ein, daß ich weit draußen vor der Stadt bin, nahe am Wald, den ich gar nicht mehr kenne, und mühsam humpelnd gelangt ich zurück in die Stadt.

Den jungen Menschen, der da an der Straßenecke stand und Stiefelbänder verkaufte, ließ ich durch meinen Profiteuren anzeigen, er hätte keine Handverloubnis, so mußte er da fort. Er war sowieso auch bald verhungert, und seine zerrissenen Tücher beherbergt nichts als schmutzige Papierstücken mit lächerlichen Gebilden. Ich habe dann nichts mehr von ihm gehört. Solchen Burschen ist nicht zu helfen. Er wird in den Fluß gesprungen sein. Ich höre noch jetzt, wie die Wellen rauschen.

Wie hat mich dieser Mensch erschreckt! Und mein Arzt verbietet mir doch jede Aufregung!

Heinz Diepmann

mit allerlei Wendungen und Bildern ausgeschmückt. Der Schläue ist „mit allen Hunden gehegt“, „schlau wie ein Fuchs“, ja selbst ein „Wirdhund“; er wird nie „die Kasse im Eck kaufen“ und löst sich „keinen Bären aufbinden“.

Wer andere in Aufregung hält, „setzt ihnen einen Floh ins Ohr“, „ist der Hecht im Karpenteiche“ und „macht sich mauzig“, eine Wendung, die nichts mit der Maus zu tun hat, sondern von der Kaiser der Vögel stammt, die nach dieser betamlich viel munterer sind. Der begünstigte Liebhabe ist der „Hahn im Korbe“, der Hinterlistige der „Woff im Schafspelz“. Um Mitleid zu erwecken, vergießt er vielleicht auch einmal heuchlerisch Tränen, nämlich „Krotdüsteränen“: eine, wahrscheinlich von Kreuzfahrern nach dem Abendmahl gebrachte Sage erzählt, daß das Krotdüdie die Stimme eines weinenden Kindes nachahmte, um sein Opfer erbarmungslos zu erlösen. Auf ähnliche tabulöse Vorstellungen, und zwar aus dem Kräuterbuch Adam Lonicers (1550) geht unsere „Zeltungsent“ zurück. Er berichtet, daß in Schottland am Keere Bäume wüchsen, aus deren Früchten, sobald diese ins Wasser fielen, Enten auskuscheln.

Angst und Feigheit verachtete der Deutsche von jeher. Der „Halenfuch“, der „Angsthole“, der das „Halenpanier erzeift“, sich ins Bachhorn jagen läßt“ (er löst sich so klein kriegen, daß er sich in ein Bachhorn bis nach dem spigen Ende zu verfrachten) und schließlich „das Fell über die Ohren ziehen läßt“ — alle diese Wendungen sind uns heute noch ganz geläufig. So hat Gemahndheit, Eigenschaften, Körperform der verschiedensten Tiere Anlaß zu mehr oder minder humoristischen Ausdrücken gegeben: eine bestimmte Art von Bär nennen wir „Fuchshwan“, vor Schaltern oder Gelehrten stehen wir oft „Schlange“, der Betrunkene „hat einen Affen“, der Murrige ist „därbeißig“, der Jernige „Krabant“, an unabänderlichen Dingen „beißt keine Maus einen Faden ab“ und als unzugängliche Gegenstände bezeichnen wir solche, „wo sich die Füße Outenacht legen“.

Den vielseitigsten Ausdruck aber findet die gemüthvolle Art des Deutschen in den zahlreichen humoristischen Vergleichswendungen. Was er hier dem Tiere abgesehen oder abgelautet hat, gehört teilweise schon seit ältesten Zeiten zum alltäglichen Sprachgut: wir schimpfen noch heute „wie ein Kahrpog“ und freuen uns „wie ein Schneekönig“ (d. h. Jankönig, der auch bei strenger Kälte nicht nach dem Süden wandert), wir sind „munter wie ein Maßbüchel“ oder „wie ein Fuch im Wasser“, liegen da wie ein geproßter Frosch, „stehen da wie ein begottener Fudel“ und „huh hü! wie ein Ohrwürmer“, wir gehen drum herum „wie die Kotte um den heißen Brei“, wir frieren wie ein junger Hund“, haben Augen wie ein Lauch“, sind „arm wie eine Kirchengmaus“, „gepußt wie ein Pfingstloch“ und „stapfen umher wie der Storch im Salat“.

Dr. R. Weizel.

Max Barthel: Bruchstück aus einem Roman

Die weißen Leuchtraketen segelten durch die Nacht. Sie zeigten für einige Lichtsekunden das Schlachtfeld: die Kraterlandschaft eines erlarrten und gestorbenen Mondes. In den steilen Gräben, die noch der getrichterten Höhe führten, standen die Posten, junge Soldaten aus dem Elsass und aus Posen, verwegene Teufel und Draufgänger. Hinter den Linien lagen die vielen Waldlager, und aus so einem Waldlager waren einige Soldaten zum Arbeitsdienst nach vorn abkommandiert worden. Das Lager bedeutete Ruhe, aber die Ruhe war ewige Arbeit und schlimmer als die Front.

Mund, Decke, Halsband und Gärtnere bauten vorn im Niemansland neue Drahtgitter und stellten spanische Reiter auf. Ketten Schmidt und Eberle schleppten Eisenbahnschwellen. Kein Wort wurde gesprochen. Wenn die Raketen unter den weißen, seidnen Fallschirmen segelten, lagen die vier Leute vorn im Granatentrichter, sie erhoben sich erst wieder, wenn das grelle Licht erlosch, wenn die Nacht dunkel hereinströmte. Manchmal warf ein Posten eine Handgranate. Das hitzige Feuer spritzte, das Echo rollte vielfach durch die Schluchten. Tak-tak, tak... klapperten die Maschinengewehre. Die Front erwachte. Von ganz hinten aus den noch unversehrten Wäldern kamen schwere Granaten an und knollten auf die nackten Felsen. Dann kam wieder die große Stille, zwischen dem Leben und dem Tod, dann krochen sie leise zurück. Der Regen setzte ein, der verfluchte Regen, der schon zwei Wochen fiel und fiel. Die Argonnen ertranken im Schlamm.

Im fahlen Licht des dämmernden Morgens — aus den Unterständen stieg der dünne Rauch — marschlierten die Soldaten in den Nordgrund. Sie waren hundemüde und verdreht, sie zitterten vor Kälte, und im Nordgrund mußten sie noch zwei Stunden an dem neuen Stollen bauen. Der neue Stollen fraß sich durch den Kiesel eines schmalen Hügels. Auf dem Hügel lagen alte, französische Gräben. Wenn der Rebel wabberte, froch ab und zu ein Lanzer auf die verborrte Kuppe. In den verwahrlosten Unterständen fand man ab und zu noch einen Toten. Tornister lagen verstreut herum, Schnürschuhe, Wicelgamaschen und Riemen. Und wenn der Rebel verlockte, kam der Lanzer von den toten Franzosen und den Schnürschuhen zurück und prahlte mit seiner Beute.

Halsband fluchte leise.
„So eine Souerei. Da gehört hingeschlagen. Mit Eisenbahnschienen! Bei dem Frost soll der Mensch noch arbeiten können. Und dabei lagen die Brüder noch, wir lagen in Ruhe. Eine feine Ruhe ist das, Ketten Schmidt! Meine Fresse, mit mir können die's ja machen. Ich habe bloß einen Vater. Wenn man doch endlich seinen Heimatschuh verpöste. Und Urlaub gibts auch nicht.“

„An drei Wochen ist Weihnachten.“ antwortete Ketten Schmidt und hieb seine Spitzhacke in die Steine, „du redest gut für dein Alter, Halsband. Urlaub gibt es erst im Frühjahr.“

„Wie lange soll denn noch der Krieg dauern?“ wollte Decke wissen.

„Das kann ich dir auch nicht sagen, aber ich habe gestern bei den Elässern im Graben eine Inschrift gelesen: „Mensch, wo willst du die Ewigkeit zubringen? fragte ein Mann, der keine andere Sorgen hatte. „Und einer schrieb darunter: „Am Schützengraben, du Kaffer.“ „Urlaub, Urlaub, du willst Urlaub, Halsband?“ höhnte Ketten Schmidt. „Wir sind ja erst acht Monate im Feld. In der Schule haben wir gelernt, daß es einmal einen dreißigjährigen Krieg gegeben hat. Meine Herren, da rückte ein grüner Rekrut aus, war

barlos und hatte nach dreißig Jahren einen Vollbart wie ein Fußsoldat. War Vater und Großvater, wenn er's erlebte... Schreibe dir dein Gräulein immer noch aus München?“

„Natürlich. Und sie will ein Bild von mir haben. Therese heißt sie und wohnt in Schwabing. Wenn ich Urlaub habe, fahre ich nach München.“

Immer noch goß der Regen, aber die Kälte kam und die Kofonne rückte in das Waldlager ab. Das Lager lag am Hang eines verschossenen Hügels, in dem sich die Unterstände eingebaut hatten. Im Tale führte ein Knüppelbamm nach vorn und jenseits des Dammes trauerten die Friedhöfe. Eines Tages hatte der Franzmann doch den Bogen heraus und funkte mit kleinen Feldgeschützen nach den Unterständen. Da war es mit der Ruhe vorbei. Der Hauptmann von der zwölften Kompagnie hatte sich einen Unterstand bauen lassen, der mit Eisenbahnschienen gedeckt war, aber als die ersten Brocken ins Lager hagelten, drückte sich Kirschle und meldete sich krank. Das machte unter den Soldaten böses Blut, um das böse Blut zu beruhigen, wurden sie in den Arbeitsdienst geschickt.

Die Tage gingen langsam und schwer ihren Trost. Die neunte Kompagnie schleppte Minen nach der vordersten Linie. Sie liefen, die schweren Geschosse auf den Schultern, vom Munitionslager das verschlammte Tal nach vorn. Sie liefen auf dem Knüppelbamm und waren noch sicher, aber je weiter sie sich dem Nordgrund näherten, umso mehr drohten die blitzschnellen Feuerüberfälle. Kurz vor den Minenwerfern schoß ihnen ein französisches Geschütz gerade ins Gesicht. Das Geschütz wurde „Lulu“ genannt, weil die Rüst der heranwummelnden Granaten aus zwei sich senkenden und wieder erhebenden Wills bestand.

Lulu war underechenbar. Drei Tage konnte das Gas schweigen, dann schoß und heulte es nur in der Morgenstunde, dann pöste es alle fünf Minuten und an einem anderen Tag ohne Pause hysterisch in wütenden Schlägen. Wenn die Soldaten aus der geschützten Schlucht auf die Strecke kamen, die von Lulu beherrscht wurde, tasteten sie mit den zentnerschweren Minen auf dem Buckel ihren Weg, und wenn Lulu musizierte, war der Weg ein Marterweg. Schon viele Soldaten waren auf dieser Strecke gefallen. Lulu blieb auch für die deutschen Langrohrgeschütze unauffindbar. Es gab wohl einen Umweg, aber der führte durch die vordere Linie, der Minentransport war Akfordarbeit, der Umweg über die Berge hätte die Soldaten vier Stunden länger an die Arbeit gefesselt.

Und so liefen sie den kurzen und gefährlichen Weg. Lulu fürchtend, Lulu verachtend, einmal mußten sie doch sterben. So oder so: vielleicht war Lulu gnädig und verpöste einen Heimatschuh. Lulu war gnädig: der Unteroffizier Grahl bekam seinen Heimatschuh. Lulu war nicht gnädig: sie verpöste dem Gefreiten Hartwig einen Schuß, der für die große Reise ins Nichts reichte.

An dem Tag, als Grahl seinen Heimatschuh bekam, schleppten die jungen Soldaten ihre Zentnerminen. Die blutige Strecke, die Lulu beherrschte, wurde herzlos durchlaufen. Dann kam der Nordgrund. Der Nordgrund war ein Nordgrund geworden. Der Franzmann hatte den Werferstand zusammengepackt. Siebenundachtzig Minen waren dabei in die Luft gelassen und hatten drei Minenwerfersoldaten zerstückelt.

Die Front an der „Toten Leichter“ schoß sich wie ein Keil vor und konnte von drei Seiten beschossen werden. An diesem Tag war der Franzose ganz verrückt. Der in die Luft gesprengte Minen-

werferunterstand hatte ihm Mut gemacht. Zuerst feuerte er schwere Brocken in den Soldatenfriedhof, der sich hinter den Werfern am verdorrten Hang aufbaute. Es war ein alter Franzosenfriedhof, in dem sich ein Artilleriebeobachter festgesetzt hatte. Eine halbe Stunde lag auf dem Hang das Trommelfeuer. Und als diese Geschichte vorbei war, kamen die Minen angeschaukelt.

Die Soldaten mit den Geschossen hatten sich in die sicheren Stollen geflüchtet und verfluchten jetzt nicht mehr die Nacharbeit. Sie warteten das Ende des Feuers ab, das mit seinem Donner wie Weltuntergang dröhnte. Der Qualm der Beschichtung wolkte in dunklen Schwaden durch das Tal. Mund und Decke beobachteten vom Stolleneingang das Feuer. Diesem Eingang gegenüber lag ein Sanitätsunterstand, der mit einigen Sanitätern und einem jungen Feldarzt besetzt war. Der Doktor saß in der vordersten Linie bei den Offizieren.

Minenfeuer ist schrecklicher als Granatfeuer. Den Minen ist der Soldat vollkommen ausgeliefert. Er hört ihren Abschuss, das trockne Husten hinter den Bergen, er sieht auch die Flugbahn der Mine, das ruckweise Steigen, das auf der Flughöhe umkippende Geschöß und den stillen Fall. Er sieht also den Tod heransteigen und herabstürzen und kann nicht fliehen, wenn Mine neben Mine herüberschaukelt. Er kann nichts tun als sich in den Schlamm und Schlamm verbeißen, er kann nur mitten im Feuer, Luftdruck und Eisenplitterfall auf der Erde liegen und warten, warten, warten, bis das Unheil endet.

„Meine Fresse!“ brüllte Halsband durch das dämpfte Tosen. „Hat der General da drüben Geburtstag, daß er wie verrückt schießen läßt? Mensch, Mensch, da kommt ein Jäger!“

Da, ein junger Jäger raste durch den Minenschlag den Nordgrund entlang, er warf sich nieder, sprang wieder auf, lief und lief, lag an der Erde, raffte sich noch einmal auf und hatte den rettenden Stollen beinahe erreicht, als eine Mine sich ganz dicht hinter die fliehenden Füße setzte, den Mann durch die Luft schleuderte und vor den Stollen warf. Da lag er wie ein schwerer Sack und schrie und schrie. Die Franzmänner konnten zufrieden sein: ihre letzte Mine — sie schoßen über hundert Stück — holte sich einen deutschen Soldaten.

Mund und Decke stürzten aus dem Stollen auf den Vermundeten zu, Halsband raste zum Sanitätsunterstand hinüber und suchte den Doktor. Aber der junge Doktor mußte erst geholt werden. Die Sanitäter kamen, schleppten die Tragbahre, der Vermundete schrie immer wilder. Dann verstummte er plötzlich. Er war bei voller Bestimmung. Ein Splitter hatte ihm in Kniehöhe das linke Bein jurchbar verflümmelt. Er mußte sofort operiert werden. Endlich kam der Doktor. Der Jäger bekam eine einschläfernde Spritze, dann wurden ihm die Fleischsehn gerichtet, und als sich der junge Arzt von der Bahre erhob, sah er wie ein Rehger aus. Das Feuer hatte aufgehört. Durch das nun friedliche Tal, auch Lulu heulte nicht, schleppten die Sanitäter den Schwerverwundeten nach hinten. Der junge Doktor wurde schon nach vier Tagen abgelöst und bekam das Eisenerne Kreuz.

Der Krieg ging weiter.
Der Regen regnete jeden Tag.
Lulu heulte und schrie.

Gasleitung Lemberg—Warschau. Von Lemberg wird eine 450 Kilometer lange Leitung für Naturgas nach Warschau gebaut. Es ist dies die erste Ferngasleitung in Polen. Man will das Gas in Warschau sehr billig abgeben. Die Kohlenindustrie ist gegen den Plan gewesen, der aber schließlich die Billigung der Regierung erhielt.

Fortsschritte sind da, um Nutzen zu bringen!

Nutzen Sie den Fortschritt, den Henko bringt! Lassen Sie das mühsame und vertuernde Vorwaschen der Wäsche! Henko macht's schneller, billiger und besser!

Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Henkolauge ein!

Am Morgen ist der Schmutz gründlich und schonend gelockert.



Zum Weichmachen des Wassers, zum Putzen und Scheuern leistet Henko ebenfalls gute Dienste.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleichsoda
Seit 50 Jahren
im Haushaltsdienst bewährt!

Nur in Originalpackung — niemals lose
Hersteller auch von Persil — dem Waschmittel für jede Wäsche